

# Die Reform der Domschule zu Münster im jahre 1500

Dietrich Reichling

Ed 102.8.9.2

Harvard College Library



FROM THE BEQUEST OF

FRANCIS B. HAYES

Class of 1889

This fund is \$10,000 and its income is to be used  
"For the purchase of books for the Library"

**Texte und Forschungen**  
zur  
Geschichte der Erziehung und des Unterrichts  
in den Ländern deutscher Zunge

**II.**

# o

# Texte und Forschungen

zur

Geschichte der Erziehung und des Unterrichts  
in den Ländern deutscher Zunge

---

Im Auftrage

der

Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte

herausgegeben von

KARL KEHRBACH

---

II.

Reichling, Die Reform der Domschule zu Münster im Jahre 1500

---

BERLIN

J. HARRWITZ NACHFOLGER

1900

Die Reform  
der  
Domschule zu Münster  
im Jahre 1500

---

Zur Erinnerung  
an das  
400jährige Bestehen der Anstalt als humanistisches Gymnasium  
Ostern 1900

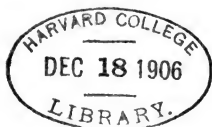
---

Von  
Professor Dr. Dietrich Reichling

---

BERLIN  
J. HARRWITZ NACHFOLGER  
1900

Ed. 10229.2.



Hayes fund

MICROFILMED  
AT HARVARD

## Inhaltsverzeichnis.

---

	Seite
<u>Vorwort</u> . . . . .	7
<u>Der Reformbericht Hamelmanns</u> . . . . .	9
<u>Kritik des Hamelmannschen Reformberichts</u> . . . . .	13
<u>Anhang:</u>	
<u>I. Timann Kemener</u> . . . . .	57
<u>II. Johannes Murmellius</u> . . . . .	63
<u>III. Johannes Pering</u> . . . . .	69
<u>IV. Joseph Horlenius</u> . . . . .	73
<u>V. Anton Tunnicius</u> . . . . .	76
<u>Namen- und Sachregister</u> . . . . .	83

---

448



## Vorwort.

„Gymnasio veterem dat Musa renata nitorem  
Pegasei fontis: Langius auctor erat.“

Lambert von Corfey s. v. Conr. comes Ritbergae.

Die nachstehende Abhandlung macht im allgemeinen nur den Anspruch einer mehr systematischen Zusammenstellung, näheren Ausführung und teilweisen Berichtigung der in den letzten Jahrzehnten über die Anfänge des humanistischen Schulwesens in Münster hauptsächlich von dem Verfasser selbst angestellten Untersuchungen, deren Ergebnisse an den verschiedensten Orten niedergelegt worden sind. Daneben ist aber auch eine Menge handschriftlichen wie gedruckten Detailmaterials hier zum ersten Male herangezogen und verwertet worden.

Schon durch die bisherigen Nachforschungen hat sich zur Evidenz herausgestellt, dass die bezüglichen Angaben des Vaters der westfälischen Gelehrten Geschichte, Hermann Hamelmanns (1525—1595)<sup>1)</sup>, dem man bis dahin als einer untrüglichen Quelle allgemein gefolgt ist, in zahlreichen und darunter gerade den wesentlichsten Punkten unhaltbar sind. So ist z. B. das Jahr der humanistischen Umgestaltung der Münsterschen Domschule, deren ursprüngliche Einrichtung, die Zahl der Klassen und ersten Lehrer, der Zeitpunkt der Einführung der griechischen Sprache und vieles andere falsch angegeben. Bei einer ins einzelne gehenden Nachprüfung des Hamelmannschen Reformberichtes aber, wie sie in vorliegender Abhandlung angestellt wird, bleibt von demselben so gut wie nichts als einwandfrei bestehen.

Während man indessen einerseits fortfährt, hinsichtlich der humanistischen Umgestaltung des Münsterschen Schulwesens sich auf Hamelmann zu berufen<sup>2)</sup>, hat sich anderseits im Gegensatz zu dessen Darstellung in jüngster Zeit mehr und mehr die Ansicht geltend gemacht, dass der Humanismus längst vor der mit

<sup>1)</sup> Opera genealogico-historica ed. Wasserbach, Lemgoviae 1711, p. 265 sq.

<sup>2)</sup> So noch in den letzten Jahren K. Ribbeck, Gesch. d. Essener Gymn. I. (Essen 1896) S. 18, u. L. Fränkel in der Allgem. deutschen Biogr. Bd. 35 S. 791.

dem Namen Rudolf von Langen verknüpften, thatsächlich im Jahre 1500 durchgeführten Reform an den Schulen Münsters Eingang gefunden habe, eine Ansicht, bei der diese Reform geradezu illusorisch gemacht wird.

Demnach dürfte eine ausführlichere Darstellung der Vorgänge, welche die zweifellos bedeutsamste Epoche in der Geschichte der althrwürdigen Schule einleiteten, keineswegs überflüssig erscheinen, zumal nicht in dem Jahre, wo die Anstalt auf vier Jahrhunderte ihres Bestehens als humanistisches Gymnasium zurückblicken kann. Denn, wenn sie auch als gelehrte Schule im weiteren Sinne ein ungleich höheres Alter aufzuweisen hat, indem ihre Gründung in die Zeit Karls des Grossen zurückreicht: den wesentlichen Charakter eines Gymnasiums nach unsern Begriffen hat sie erst durch die Umgestaltung des lateinischen Unterrichts auf humanistischer Grundlage, sowie durch die bald darauf erfolgte Einführung der griechischen Sprache erhalten. Wie aber die Dom- oder Paulinische Schule neben der Fuldaer Klosterschule zu den ältesten Lehranstalten Deutschlands zählt, so ist sie auch, wenn nicht überhaupt die erste, so doch eine der ersten höheren Schulen unseres Vaterlandes, an denen die Reform im Sinne des Humanismus zur Durchführung gekommen ist.

Jene denkwürdige Zeit der humanistischen Umgestaltung der Schule, die fast unmittelbar darauf zugleich ihre höchste Blüte erlebte, am Schlusse des vierten Centenariums durch eine schlichte Denkschrift der Mit- und Nachwelt in Erinnerung zu bringen, hat sich der Verfasser als Forscher auf dem Gebiete des rheinisch-westfälischen Humanismus wie als Lehrer an derselben Anstalt für verpflichtet gehalten.

Da unsere Auseinandersetzungen naturgemäss von einer Kritik Hamelmanns ausgehen müssen, so lassen wir den oft ausgeschriebenen und noch öfter als Quelle citierten Reformbericht desselben, soweit er sich auf die Domschule bezieht, mit Auslassung einiger verworrenen und dabei für unsere Frage belanglosen Einleitungssätze in möglichst wortgetreuer Uebersetzung unserer Darstellung vorangehen.

Schliesslich hat sich der Verfasser noch der angenehmen Pflicht zu entledigen, Seiner Excellenz dem Herrn Staatsminister Dr. Studt für die zur Drucklegung der Schrift bewilligte Subvention den ehrerbietigsten Dank abzustatten.

## Der Reformbericht Hamelmanns.

---

Von Rom nach Münster zurückgekehrt, bot Langen seinen ganzen Einfluss im Kapitel auf und drang unablässig bei seinem Oheim Hermann von Langen, bei dem Propst Philipp von Hoerde, dem Senior Hermann von Hoerde, dem Scholaster Johannes Valken und Heinrich Schagen sowie mehreren anderen im Kapitel darauf, dass man zur Reform der Studien und Wissenschaften den Alexander Hegius aus Deventer berufen und demselben die Leitung der Domschule übertragen solle, da er aus dem Münsterlande stamme und viele ausgezeichnete Schüler aus den verschiedensten Gegenden gehabt habe, die sich bereits als tüchtige Gelehrte erwiesen hätten.

Aber obwohl die übrigen Domherren und Kanoniker den Plan Rudolfs von Langen, der damals auch zum Dompropst erwählt worden war, nicht missbilligten, so witterten doch, während Langen sich mit dieser Absicht trug, dies sofort die barbarischen Sophisten und einfältigen Mönche, nämlich die abgeschmackten Professoren an der Kölner Hochschule, und setzten es durch, dass im Namen der ganzen Universität und mit deren Siegel versehen ein Schreiben an den Bischof Konrad von Rietberg, der an Stelle des verstorbenen Grafen Heinrich von Schwarzburg erwählt worden war, sowie an die Domkapitulare gerichtet wurde des Inhalts, es sollten die bislang gebrauchten Lehrbücher, wie das Doctrinale des Grammatikers Alexander, das Catholicon, der Mammaetractus, die Gemma gemmarum und ähnliche Schriftsteller, welche bis dahin so viele Jahre hindurch in den Schulen im Gebrauch gewesen waren, nicht aus denselben verbannt werden. Dort stritt unser Langen eine Zeit

lang gegen die lächerlichen Ausflüchte und spitzfindigen Beweisgründe derselben und verteidigte sich aus den Quellen der lateinischen Sprache selbst gegen jene Schwätzer, und da er hiermit nicht viel ausrichtete, legte er schliesslich Berufung bei den italienischen Gelehrten ein. Diese sprechen sich in ihrer Antwort für Langen aus und verurteilen jene faden Kölner Professoren. So ermächtigte denn endlich der Bischof, da er in Italien gebildet war und sah, dass das Gutachten der Italiener mit dem Urteile Langens übereinstimmte, das Domkapitel, in dieser Angelegenheit nach Gutdünken zu verfahren. Dort im Kapitel tritt Langen nochmals nachdrücklich für sein Vorhaben ein und setzt es durch, dass Hegius zur Eröffnung der Schule berufen wird. Dieser jedoch lehnte wegen seines Alters, und weil er nach nunmehriger Annahme der priesterlichen Würde und Stellung dem Dienste Gottes sich gewidmet habe, die Berufung ab und rät, anstatt seiner den würdigen Timann Camener (hominem personatum), oder Torrentinus, oder Volsius, oder Johannes Caesarius, oder Ludolf Heringius, oder Petrus Nehemius zu berufen.

Als man nun im Kapitel beriet, wer von denjenigen, die Hegius an seiner Stelle vorgeschlagen hatte, zur Leitung der Schule angenommen werden sollte, da zog er (Langen), wenngleich er in Bezug auf Gelehrsamkeit die anderen für vorzüglicher erachtete, dennoch wegen seiner Persönlichkeit und Würde Timann Camener den übrigen vor, und dieser wird sofort als Leiter der Schule angestellt.

Es wird ihm ein Amtsgenosse in der Person des Bernhard Gwering als Konrektor beigegeben, ferner als Lektor der dritten Klasse Johannes Hagemann und der vierten Johannes Pering; Ludwig (muss heissen Ludolf) Bavineck wurde der fünften Klasse, und Antonius Tunicius der sechsten Klasse vorgesetzt.

In der neuen Schule begann Gwering unter der Anleitung unseres Langen aus den drei Hauptsatirikern, Horaz, Juvenal und Persius ausgewählte und lehrreiche Gedichte zusammen-

zustellen und zu erklären, welche später mit seinen Scholien im Jahre 1500 (offenbarer Druckfehler statt 1514, wie der Verf. auch p. 189 angiebt) im Druck erschienen sind. Zu derselben Zeit liest mit Beihilfe Langens Johannes Hagemann über die *Aulularia* (Hamelm. schreibt hier und p. 189 *Adularium*) des Plautus und gab später die Scholien, in denen er jenes Lustspiel erklärte, ebenfalls heraus. Johannes Pering sammelte ausgewählte Sentenzen und Redewendungen aus den Schriften des Laurentius Valla nach dem Gutachten unseres Langen und legte sie seinen Zuhörern vor, wie diese Sammlung denn auch später von ihm herausgegeben worden ist. Antonius Tunicius stellte gleichfalls unter Anleitung Langens Sprichwörter in Versen zusammen.

Als schliesslich Johannes Murmellius aus Roermond in Geldern, vorgebildet in der Schule des Alexander Hegius zu Deventer, nach Köln gekommen war und dort nach Erlangung der Magisterwürde angefangen hatte, privatim zu lesen und die Barbarei der Sprache zu rügen, da passierte ihm dasselbe, was den gelehrten Männern vor ihm, wie dem Bartholomaeus Coloniensis und den Gebrüdern Servatius und Johannes Aedicollus, widerfuhr, die bekanntlich aus ihrer Vaterstadt und der ganzen Universität ausgestossen wurden. So von den Barbaren aus Köln vertrieben, begab sich der trefflich gebildete junge Murmellius geradeswegs zu seinem Lehrer Hegius. Da jedoch dort wenig für ihn zu hoffen war, weil in der Schule des Hegius damals die eben genannten drei, Bartholomaeus und die beiden Aedicollus aus Köln, sowie Jacob Faber aus Deventer unterrichteten, so hatte Murmellius in seiner Verzweiflung beschlossen, sich dem Kriegsdienste zu widmen. Indessen, mit Mühe von diesem Vorhaben abgebracht, wird er von Hegius mit einem Empfehlungsschreiben an Langen geschickt. Das geschah im Jahre 1498. Dort begrüsst und redet er Langen in gebundener und ungebundener Rede an, indem er zugleich nach Soldatenart eine Lanze trug, um anzudeuten, dass er, wenn er dort durch dessen Vermittelung wiederum kein Glück haben

sollte, endgiltig in den Kriegsdienst treten würde — so sehr wüteten überall die barbarischen Schwätzer!

Hoherfreut über die Redegewandtheit des jungen Murmellius, ladet ihn Langen zu Tische und, indem er sich über vieles mit ihm unterhält, entdeckt er eine hohe Begabung, ein ausgezeichnetes Gedächtnis und eine ungewöhnliche Gelehrsamkeit bei Murmellius. Er behält ihn sogleich für einige Zeit in seinem Hause und empfiehlt ihn inzwischen dem Timann Camener sowie den übrigen gelehrten Männern in der Stadt Münster und verhandelt unterdessen mit Bernhard Gwering, der bereits Vikar am Dom geworden und zum Priester geweiht war, dass er seine Stelle dem Murmellius überlasse und sich ganz dem Gottesdienste und der Seelsorge widme. So wird Murmellius Konrektor an der Domschule unter dem Rektor Timann Camener.

Mittlerweile, um das Jahr 1504, wird aus der Kölner Hochschule von den barbarischen Philosophastern, weil er deren traditionellen Schriftsteller, den Eberhard, Cornutus, Alanus, die Gemma gemmarum, den Datus, Hollocoth und Mammaetractus getadelt hatte, Johannes Caesarius aus Jülich ausgestossen. Darum begiebt er sich zu seinem Lehrer Hegius und lehrt dort eine Zeit lang den Horaz und die griechische Sprache. Da aber dort noch die berühmten Lehrer Bartholomaeus aus Köln, die Gebrüder Aedicollius und Jacob Faber aus Deventer wirkten, so wies ihn Hegius an Langen. Dieser nahm ihn in sein Haus auf und veranlasste Timann Camener, dass er endlich dem gelehrten Caesarius in Nebenstunden den Unterricht in der griechischen Sprache gestatten möge, was ihm denn auch zugestanden wurde. Dort hörten die griechischen Vorlesungen des Caesarius der Rektor Timann, Murmellius, Hagemann, Peringius, Tunicius und viele andere Männer nebst einer sehr grossen Menge von Schülern. Als darauf Caesarius von dem Kölner Propst Grafen von Neuenaar nach Köln zurückberufen wurde, hatte Johannes Hagemann bereits solche Fortschritte unter Caesarius gemacht, dass er in der Folge dessen Stelle vertrat und Griechisch zu lehren begann.

## Kritik des Hamelmannschen Reformberichts.

„Barbara quae dicta est semper, nunc Westphala tellus  
Est vatam cultrix barbariemque fugat.“

Otto Beckmann an Herm. von dem Busche.  
(H. Buschii Epigr. lib. III., Lips. 1504.)

Wie man sieht, lässt der Bericht Hamelmanns an Bestimmtheit und Ausführlichkeit kaum zu wünschen übrig. Wie es aber mit der Zuverlässigkeit bestellt ist, mögen die folgenden Untersuchungen zeigen.

Dass Rudolf von Langen mit dem vielleicht schon längst im Stillen gehegten Plane der Umgestaltung des Schulwesens in der Hauptstadt Westfalens erst unter Konrad von Rietberg, welcher im Jahre 1497 den bischöflichen Stuhl bestieg, offen hervorgetreten ist, darf als sicher angenommen werden. Denn während der Regierungszeit seines Vorgängers Heinrich von Schwarzburg, die durch fast ununterbrochene Kriege und Fehden ausgefüllt war, hatte Langen an eine Verwirklichung seines Planes schwerlich denken können. Wenn nun aber Hamelmann unter den massgebenden Persönlichkeiten, die Langen für sein Unternehmen zu gewinnen suchte, auch dessen Oheim, den Domdechanten Hermanu von Langen, nennt, so ist demgegenüber zu bemerken, dass derselbe zu der gedachten Zeit mindestens schon dreizehn Jahre im Grabe ruhte; denn er starb, wie urkundlich feststeht, am 21. Februar 1484<sup>1)</sup>. Offenbar verwechselt

<sup>1)</sup> „Crastina die S. Petri ad cathedram anno domini MCCCCLXXX quarto obiit egregius vir dominus Hermannus de Langen, legum licentiatius et aliquando huius ecclesiae decanus“ etc. Nekrolog des Domkapitels im Kgl. Staatsarchiv zu Münster Ms. I 10, p. 24; cf. Ms. I 11, p. 47.

Hamelmann den Oheim Rudolfs mit einem im Jahre 1508 als Domdechante gestorbenen Hermann von Langen aus Rheine<sup>1)</sup>, wie er dies auch an einer andern Stelle thut, wo er ein Gedicht des Murmellius an den Letztern auf den Onkel Rudolfs bezieht<sup>2)</sup>. Andererseits war der von Hamelmann als Domscholaster aufgeführte Johannes Valcke damals noch gar nicht im Amte. Er bekleidete vielmehr diese Stelle erst nach dem um Ostern 1501 erfolgten Tode Wennemars von der Horst<sup>3)</sup>, und zwar bis zum Jahre 1510, wo er starb<sup>4)</sup> und Willibrand Stael, bisher Propst am Kollegiatstift St. Martini, sein Nachfolger wurde<sup>5)</sup>. Durch Wennemar von der Horst ist denn auch tatsächlich die Berufung des ersten Rektors der reorganisierten Domschule erfolgt<sup>6)</sup>. Ebenso war Philipp von Hoerde derzeit noch nicht Dompropst. Propst am alten Dom (*veteris ecclesiae*) war Rudolf von Langen selbst, und zwar war er nicht erst „damals“, wie Hamelmann behauptet, sondern bereits im Jahre 1462 gewählt worden<sup>7)</sup>. Als Propst des andern Domkapitels (*maioris ecclesiae*) aber finden wir von 1465 bis 1505 Johann Graf von Bronchorst und Batenburg, seit 1491 zugleich

<sup>1)</sup> „Ob memoriam domini Hermannii de Langen de Reyne, decani ecclesiae Monast. Obiit anno domini XV<sup>c</sup> octavo, vicesima mensis Novembris die.“ Nekrolog des Domkapitels Ms. I 10, p. 76; Ms. I 11, p. 152.

<sup>2)</sup> Hamelm. p. 209. — Diesen Irrtum teilen mit ihm u. a. Ad. Parmet, Rud. v. Langen (Münster 1869) S. 166, Anm. 6, und A. Bömer in der Neuausgabe der „Elegiae morales“ von Murmellius (Münster 1893) S. 138.

<sup>3)</sup> „Mem. dom. Wennemari de Horst, huius ecclesiae scolastici. Clausit diem suum extremum anno dom. XV<sup>c</sup> primo, in profesto Ambrosii episcopi“ (8. April). Nekrol. d. Domkap. Ms. I 10, p. 51; Ms. I 11, p. 111.

<sup>4)</sup> „Mem. Joannis Valken, canonici et scolastici eccl. Monast. Obiit a. dom. XV<sup>c</sup> decimo, ipso die Panthaleonis martyris.“ Ms. I 10, p. 33 u. 143; cf. Ms. I 11, p. 69 u. 247.

<sup>5)</sup> Staatsarchiv zu Münster, Kollegiatstift St. Martini, Orig.-Urk. No. 2716.

<sup>6)</sup> Siehe weiter unten S. 22. — Seit wann Wennemar von der Horst als Domscholaster fungierte, haben wir bisher nicht zu ermitteln vermocht; jedenfalls wird er in einer Urkunde v. J. 1493 (Staatsarchiv z. Münster, Urk. d. Klosters Ueberwasser No. 251) noch als einfacher Domherr aufgeführt.

<sup>7)</sup> Das Jurament Langens (Staatsarchiv z. Münster, Urk. des alten Doms Orig. No. 131) ist vom 31. August 1462 datiert.



als Propst von St. Mauritz<sup>1)</sup>. Auf diesen folgte dann Philipp von Hoerde aus dem Geschlecht derer zu Boeke<sup>2)</sup>, welcher im Jahre 1510 starb<sup>3)</sup>. Ferner war Hermann von Hoerde, Sohn Friedrichs von Hoerde zu Störmede, nicht Senior des Domkapitels und ist es auch nie gewesen; er starb als Kanonikus und Bursarius im Jahre 1511<sup>4)</sup>. Senior am alten Dom war von wenigstens 1500 an bis 1516 Johann Kakesbecke<sup>5)</sup> unter dem Dechanten Arnold Folle, der als solcher seit 1497 fungierte<sup>6)</sup>, und an dessen Stelle 1516 Kakesbecke zum Dechanten gewählt wurde<sup>7)</sup>. Ein Heinrich Schagen endlich wird bei Hamelmann

1) Siehe das aus Akten und Urkunden zusammengestellte Verzeichnis der Dompropste im Staatsarchiv zu Münster (Arch. Subs. 11).

2) Ueber die Lebensumstände des ehrwürdigen Mannes seien hier auf Grund der von dem früheren Archiv-Sekr. Pet. von Hatzfeld zusammengestellten Regesten zur Geschichte der Familien von Hoerde-Boeke und Hoerde-Störmede (Staatsarchiv zu Münster Ms. VI 233 II—IV) folgende Notizen gegeben: Philipp von Hoerde, Landdroste des Stifts Paderborn, war vermählt mit Anna von Nesselrode und hatte bereits erwachsene Söhne und Töchter, als er im J. 1489 (17. Febr.) infolge päpstlicher Dispens in Köln zum Priester geweiht wurde. Nicht lange darauf finden wir ihn als Domherrn und seit 1505 als Dompropst in Münster. Ein ausserordentlich frommer Sinn sowie eine grosse Liebe zu seinen Kindern und Auverwandten spricht sich in manchen Urkunden, insbesondere in dem Codicill zu seinem Testamente vom Jahre 1506 aus.

3) „Mem. venerabilis domini Philippi de Hoyrde, presbyteri, canonici et praepositi eccl. mai. Monast. Obiit eodem die et anno (sc. quo Joannes Valke), videlicet XV<sup>c</sup> decimo, ipso die Panthaleonis.“ Ms. I 10, p. 143; cf. Ms. I 11, p. 247.

4) „Mem. dom. Hermannii de Hoirde, canonici et bursarii. Obiit an. dom. XV<sup>c</sup> XI, crastino inventionis sanctae crucis.“ Ms. I 10, p. 72.

5) Als Senior finden wir denselben in einer Reihe von Urkunden des alten Doms aus den genannten Jahren verzeichnet. (Siehe das Repert. der betr. Urkunden im Staatsarchiv zu Münster.) An ihn richtet Ant. Tunnicius im J. 1512 ein Gedicht: „Ad spectatissimum et imprimis venerandum virum Joannem Kakesbecke, senioem veteris eccl. Monast. divi Pauli canonicum.“

6) Das notarielle Wahlinstrument für Arnold Folle zum Dechanten am alten Dom ist ausgestellt am 2. August 1497. Staatsarchiv zu Münster, Urk. d. a. Doms, Orig. No. 177. — An ihn Tunnicius 1512: „Ad integerrimum humanissimumque virum Arnoldum Folle, veteris eccl. divi Pauli decanum divique Martini canonicum.“

7) Das Wahlinstrument für den bisherigen Senior Joh. Kakesbecke ist datiert vom 19. Nov. 1516. Staatsarchiv zu Münster, Urk. d. a. Doms, Orig. No. 201.

nur an dieser Stelle erwähnt und ist auch sonst völlig unbekannt. Vermutlich hat er Dietrich Schade im Sinne gehabt, der als Dechant am neuen Dom (seit 1509) und Propst zu St. Mauritz (seit 1505) im Jahre 1521 gestorben ist<sup>1)</sup>. — Sonach bleibt von den bei Hamelmann namhaft gemachten Männern, zu denen Langen bezüglich seines Unternehmens in nähere Beziehung getreten sein soll, auch nicht einer übrig, gegen den nichts einzuwenden wäre.

Woher hat aber, wird man fragen, Hamelmann seine so bestimmt lautenden und darum auch bisher auf Treu und Glauben hingenommenen Angaben? Wir antworten mit voller Bestimmtheit: Er hat sie, gleichwie seine sonstigen Mitteilungen über die in Rede stehenden und viele andere Persönlichkeiten, aus den Schriften des Murmellius für seine Zwecke sich zusammengestellt<sup>2)</sup>, ohne dabei zu berücksichtigen, dass in der Zwischenzeit die Personalverhältnisse sich vollständig verschoben haben konnten, wie es denn auch thatsächlich der Fall gewesen ist.

Was die Behauptung Hamelmanns von der Agitation der Kölner Universität gegen das Unternehmen Langens betrifft so wollen wir nicht gerade in Abrede stellen, dass eine solche überhaupt versucht worden ist, wenngleich, von andern Gründen abgesehen, schon die Thatsache, dass Langens Verwandter und Schützling Hermann von dem Busche zu ebenderselben Zeit, wo der erstere nach langem Kampfe endlich über die Machinationen

<sup>1)</sup> „Mem. venerabilis dom. Theoderici Schaden, maioris ecclesiae Monast. decani ac divi Mauritii praepositi. Clausitque diem suum extremum die Dorotheae virginis (6. Febr.), anno dom. XV<sup>c</sup> XXI.“ Ms. I 10, p. 18 n. 139; cf. Ms. I 11, p. 33.

<sup>2)</sup> Murm. Eleg. mor. (ed. 1507) IV 8: „Ad venerabilem et generosum dominum Hermannum de Langen, ecclesiae Monasteriensis decanum.“ — Eleg. mor. IV 10: „Ad ven. et gen. dom. Joannem Valcke, eccl. Monast. canonicum et praesidem scholasticum.“ — Epigr. lib. (ed. 1508), praef.: „Generoso viro Philippo Hoerde, Monast. eccl. praeposito.“ — Eleg. mor. IV 7: „Ad praeclarum et nobilem virum Hermannum Hoerde, eccl. Monast. canonicum.“ — Eleg. mor. IV 6: „Ad illustrem et generosum virum Theodoricum Schade, canonicum eccl. Monast. et divi Mauritii praepositum.“

der „barbarischen Sophisten und einfältigen Mönche“ den Sieg davongetragen haben soll, ein Loblied auf die Kölner Hochschule angestimmt hat<sup>1)</sup>, uns zu dieser Annahme hinreichend berechtigen würde. Wohl aber können wir aufs strikteste nachweisen, dass der angebliche Widerstand der Kölner nicht durch die Befürchtung, es möchten die bislang gebrauchten Schulbücher, vor allen das *Doctrinale* des Alexander de Villa Dei<sup>2)</sup>, aus der neuen Schule verbannt werden, hervorgerufen sein kann, da zu einer solchen Befürchtung in jener Zeit gar kein Grund vorlag. Denn, mochten auch in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts einzelne Stimmen, besonders in Italien, gegen den Gebrauch dieses seit nahezu drei Jahrhunderten in den Schulen des ganzen civilisierten Europas verbreiteten Lehrbuchs der Grammatik laut geworden sein: an eine Abschaffung desselben dachte dazumal in Münster, wie überhaupt in Deutschland, gewiss noch niemand<sup>3)</sup>. Hat doch der erste Rektor der reorganisierten Domschule nach Antritt seines Amtes nichts Eiligeres zu thun gehabt, als eine neue Ausgabe des *Doctrinale* mit weitläufigem Kommentar zu veranstalten<sup>4)</sup>, und Murmellius, unstreitig der hervorragendste

<sup>1)</sup> Siehe H. Buschii *Epigrammatium* etc. Ohne Ortsangabe (Coloniae), Jo. Landensis, ohne Jahr (1498; die Vorrede ist datiert: Colon. XII. Cal. Febr. 1498), fol. 14 a. Das Gedicht schliesst mit den Worten:

„Cernitur hic victis florens Academia Graecis;  
Advolet huc spretis Gallia Parisiis.“

<sup>2)</sup> Eine kritisch-exegetische Ausgabe dieser Grammatik hat der Verf. der vorliegenden Abhandlung in den „*Monum. Germ. Paedag.*“ Bd. XII (Berlin 1893) geliefert.

<sup>3)</sup> Den stufenweisen Entwicklungsprozess von unbedingter oder bedingter Anerkennung bis zur völligen Verwerfung und Anschliessung des *Doctrinale* aus den Schulen Deutschlands haben wir in der Einleitung zu unserer Neuausgabe desselben (S. XCII—CIII) näher dargelegt. Vgl. auch K. Kehrbach, *Plan der MGP.* Berlin, A. Hofmann & Comp. [1883] S. 27—28.

<sup>4)</sup> (Timanni Kemeneri) *de arte grammatica quattuor partium Alexandri medulla aurea.* S. l., typ. n. et a. (Daventriae, Rich. Paffraet, 1500). Coloniae, Henr. Quentell, s. a. (1500). Eine nähere Beschreibung dieser und der folgenden Ausgaben bis 1505 findet sich in der Bibliographie unserer *Doctrinale*-Ausgabe Nr. 161, 162, 167, 168, 172, 177, 182, 187; Ergänzungen hierzu hat A. Bömer, der münsterische Domschulrektor Timann Kemner (*Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumskunde Westfalens*, Bd. 53, Abt. 1, S. 187 f.), gegeben.

unter den Münsterschen Humanisten. hat kein Bedenken getragen, diesen Kommentar, den der Verfasser „wegen seiner Kostbarkeit“, wie ein Zeitgenosse desselben sich ausdrückt<sup>1)</sup>, „Medulla aurea“ betitelte, in einem besonderen Geleitgedichte anzupreisen<sup>2)</sup>. Wenn der Rektor gleichwohl einige Jahre später, während sein Kommentar zum *Doctrinale* noch weiter aufgelegt wurde, als einer der ersten in Deutschland mit einer eigenen Grammatik an die Öffentlichkeit trat, die er seitdem an die Stelle des *Doctrinale* setzte, so glaubte er doch, — offenbar, um seinem Werke auch anderwärts leichter Eingang zu verschaffen, — demselben auf dem Titelblatte der ersten Auflagen die Empfehlung mit auf den Weg geben zu müssen, dass man in ihm alles finden werde, was bei Remigius, Donat und Alexander vorkäme<sup>3)</sup>. Ferner gab ebenderselbe um 1507 einen Kommentar zu dem im Mittelalter viel gebrauchten, von den Humanisten ebenfalls als barbarisch verschrieenen Traktat der Logik von Petrus Hispanus heraus, welche Schrift noch gegen 1518 neu aufgelegt wurde<sup>4)</sup>. Diese Thatsachen beweisen doch wohl zur Genüge, dass man damals in Münster ebenso wenig wie anderwärts mit den scholastischen Traditionen endgültig gebrochen

<sup>1)</sup> Butzbach bei Krafft u. Crecelins, Beiträge z. Gesch. des Hum. I (Elberfeld 1870), S. 57.

<sup>2)</sup> Dasselbe ist vollständig mitgeteilt von A. Bömer a. a. O. S. 189.

<sup>3)</sup> *Compendium aureum etymologiae et syntacticae grammaticae etc., in quo ordine etiam facillime quicquid est apud Remigium, Donatum atque Alexandrum comperies.* (Folgt ein Tetrastichon von Murrnellius.) Daventr., Jac. de Breda, 1502. Dieselbe Bemerkung bezüglich Alexanders findet sich auch in der Kölner Ausgabe von 1504 (vgl. A. Bömer a. a. O. S. 194), in den folgenden Ausgaben ist sie fortgelassen.

<sup>4)</sup> *Timanni Kemeneri Wernensis Compendium artis dialecticae.* Monast. Westph. X. Kal. Mart. 1507 (Panzer, *Annales typogr.* VII, p. 423). — *Compendii artis dialecticae seu commentarioli in tractatus Petri Hispani auctore Timanno Camenero Guernensi pars tertia.* S. l. typ. n. et a. (Colon., Euch. Cervicornus, c. 1518). Vgl. A. Bömer a. a. O. S. 214 ff. — Zu Petrus Hispanus schrieb noch im J. 1520 der bekannte Humanist Gerhard Listrius, Rektor in Zwolle, einen Kommentar, der von dem Verleger Simon Corverius daselbst auf dem Titelblatte folgendermassen angepriesen wird: „Quicquid hactenus in Petr. Hisp. scriptum est, nugae mihi videntur prae iis quae

hatte. Die irrige Voraussetzung Hamelmanns, dass die dem Humanismus huldigenden Männer sofort den ganzen Wissenschafts- und Unterrichtsbetrieb des Mittelalters mit einem Schlage umgestossen und sich so von Anfang an den Vertretern der Scholastik feindlich gegenübergestellt hätten, sowie anderseits das stark ausgeprägte Vorurteil dieses Geschichtsschreibers gegen die Universität Köln, die er nach dem Vorgange der Verfasser der „Dunkelmänner-Briefe“ als die eingefleischte Feindin aller humanistischen Bestrebungen bei jeder Gelegenheit zu brandmarken sucht<sup>1)</sup>, haben ihn eben verleitet, den angeblichen Protest der Hochschule, wenn nicht gänzlich zu erfinden<sup>2)</sup>, so doch auf einen durchaus unzutreffenden Grund zurückzuführen. Sind die Kölner wirklich dem Unternehmen Langens in irgend welcher Weise entgegengetreten, so haben sie dafür jedenfalls einen triftigeren Grund gehabt, als den von Hamelmann angeführten. Und wenn wir hierüber unsere Vermutung aussprechen sollen, so dürfte derselbe in der naheliegenden Befürchtung zu finden sein, dass man die Münstersche Domschule nach dem Vorbilde der berühmten Schule zu Deventer mit einer obersten Klasse versehen und dadurch der Landes-

---

*Listrius scripsit*“ etc. Vgl. auch Kehrbach, Plan d. MGP., S. 87, wo mitgeteilt wird, dass die *Summulae logicales* des Petrus Hispanus während des Mittelalters bis ins 16. Jahrhundert hinein allgemein beim Unterrichte in der Logik benutzt wurden.

1) „Expulsus est a barbaris Coloniensibus“, ist bei Hamelmann sozusagen eine stereotype Redensart, womit er fast jeden Anhänger der neuen Studienrichtung, welcher einmal mit der dortigen Hochschule in nähere Berührung gekommen ist, zum Märtyrer zu stempeln sucht. Wie völlig grundlos eine derartige Behauptung in Bezug auf Murmellius ist, werden wir weiter unten (S. 26) sehen.

2) Wir können uns nämlich des Verdachtes nicht erwehren, dass der ganzen Hamelmann'schen Darstellung nichts weiter zu Grunde gelegen hat, als ein der Ausgabe des Alcimius Avitus von Murmellius vom J. 1509 (siehe Reichling, Murmellius S. 89) beigedrucktes Sendschreiben der Kölner Professoren der Theologie, worin diese in freilich einseitiger Weise sich gegen die Lesung der alten Dichter mit Ausnahme Vergils aussprechen, insbesondere aber vor den paganisierenden Poeten der Neuzeit warnen und als Korrektiv das Studium der früheren christlichen Dichter empfehlen.

universität, die in ihrer artistischen Fakultät die für die höheren Studien geforderte allgemeine Bildung selbst vermittelte, Abbruch thun würde. Dann aber hätte nicht Langen, sondern die Kölner Universität den Sieg davongetragen; denn eine Prima hat die Domschule, ebenso wie die gleichartigen Schulen zu Emmerich, Düsseldorf und anderswo, noch auf lange Zeit hinaus nicht aufzuweisen gehabt.

Dass es Langens Wunsch gewesen sein mochte, seinen frühern Studiengenossen und langjährigen Freund Alexander Hegius an der Spitze der zu reformierenden Anstalt zu sehen, ist an und für sich nichts weniger als auffallend. Und dennoch können wir nicht annehmen, dass er diesem Wunsche durch einen Antrag beim Domkapitel auf Berufung desselben sollte Ausdruck gegeben haben, da er eine Ablehnung seitens des Hegius von vornherein als sicher voraussetzen musste. Wie hätte Langen auch nur einen Augenblick hoffen können, dass der Mann, welcher nach zeitweiliger Leitung der Schulen von Wesel und Emmerich seit beinahe fünfundzwanzig Jahren der Schule Deventers vorstand, am Abende eines mühevollen und ruhmreichen Lebens sich zu einem neuen pädagogischen Experiment in Münster hergeben würde, und zwar einem Experiment, das im Falle des Gelingens notwendigerweise eine Schädigung der von ihm zur ersten Pflanzstätte des Humanismus in Norddeutschland erhobenen Anstalt herbeiführen musste? Darum glauben wir auch, dass von einer Berufung des Hegius gar keine Rede gewesen ist.

Viel glaubwürdiger lautet es schon, dass Langen des Hegius Rat hinsichtlich der Wahl des Rektors eingeholt haben soll, wobei aber immerhin noch vorausgesetzt werden muss, dass dies spätestens im Jahre 1498, dem Todesjahre des Hegius<sup>1)</sup>, geschehen sei, während thatsächlich die Besetzung der Rektorstelle

<sup>1)</sup> Von ihm berichtet sein letzter Schüler Butzbach (bei Krafft und Crecelius, Beiträge z. Gesch. des Hum. I. (Elberfeld 1870), S. 32); „Moritur tandem vir Deo dilectus plenus dierum . . . Sepultus in templo divi Lebuini in sinistra chori abside anno domini Millesimo quadringentesimo nonagesimo octavo in die S. Joannis evangelistae“ etc.

erst im Jahre 1500 erfolgt ist. Zu den unter dieser Voraussetzung von Hegius in Vorschlag gebrachten Männern mögen ausser Timann Kemener<sup>1)</sup> der Zwoller Schulmann Hermann Torrentinus und der rheinische Humanist Johannes Caesarius allenfalls gehört haben, wiewohl uns auch diese Annahme nicht unbedenklich erscheint<sup>2)</sup>. Wenn aber Hamelmann als fernere Rektoratskandidaten Johannes Volsius, Ludolf Hering und Petrus Nehemius aufführt, so beweist er damit aufs schlagendste, dass er von dem Alter der genannten Persönlichkeiten gar keine Ahnung hatte. Petrus Nehemius aus Drolshagen war seinem eigenen Zeugnisse zufolge nach Eröffnung der reorganisierten Domschule Schüler der Sekunda<sup>3)</sup>; er begann seine akademischen Studien nach Ausweis der Kölner Matrikel im November 1501<sup>4)</sup> und war im Jahre 1505 Lehrer in Zwolle unter dem vorhin genannten Rektor Torrentinus<sup>5)</sup>. Ludolf Hering aus Hamm

1) In allen seinen frühern Schriften nennt er sich Kemenerus, nicht etwa Kemnerus. Ebenso nennen ihn seine Zeitgenossen Murrellius, Butzbach u. Heinr. Scheve. Darum wird auch sein Name Kemener oder Kemener, wie wir in derzeitigen Urkunden finden, gelautet haben, nicht Kemner, für welche Schreibweise wir früher eingetreten sind. Erst seit 1510 giebt er seinen Namen die mehr lateinische Form Camenerus.

2) Von Torrentinus gilt ungefähr dasselbe wie von Hegius: er hatte schon zu lange die Schule in Zwolle geleitet, als dass er sich zur Uebernahme des Rektorats in Münster verstanden haben sollte; auch war er um 1509, wie aus einem Briefe von ihm an Murrellius hervorgeht (siehe unsere Biogr. d. Murr. S. 65, Anm. 6), bereits vollständig erblindet. — Caesarius aber scheint mit Hegius persönlich überhaupt nicht bekannt gewesen zu sein. Siehe weiter unten S. 41, Anm. 1.

3) In der an Murrellius gerichteten Widmung seines Kommentars zu verschiedenen Gedichten Langens, datirt vom 28. März 1505 (wieder abgedruckt bei Nordhoff, Denkwürdigkeiten aus dem Münst. Humanismus S. 5 f.), sagt Nehemius u. a.: „Silentio transeo praeclaras tuas laudes, ingenuos mores, benevolum animum et communia studia, quibus me pulcherrime, cum apud vos auditor essem, et alueris et ornaveris.“ Auditores aber hieszen die Sekundaner oder die Schüler der obersten Klasse. Siehe Döring, Gesch. d. Gymn. zu Dortmund, I. (Progr. 1872) S. 22, IV. (Progr. 1875) S. 12 und weiter unten S. 25, Anm. 2.

4) 1501, Nov. 3; „Petrus Drolshagen; ad artes; iuravit pauper.“ (Mitteilung des Herrn Archivars Dr. Keussen zu Köln.)

5) Aus Zwolle datirt er im März 1505 die eben bezeichnete Dedications-

studierte in Köln noch im Jahre 1502<sup>1)</sup>, um 1504 war er an der Schule zu Hamm thätig, aber nicht als Rektor, wie Hamelmann an anderen Stellen angiebt<sup>2)</sup>, sondern als Konrektor<sup>3)</sup>. Johannes Volsius oder Volscius — sein Familienname war Vulsken — aus Lünen endlich wurde gar erst gegen Ende des Jahres 1511 in Köln immatrikuliert<sup>4)</sup>, hatte also zu der Zeit, wo ihn Hamelmann auf die Liste der Rektorats-Bewerber gesetzt sein lässt, ganz gewiss die Kinderschuhe noch nicht ausgezogen.

Fest steht einzig und allein, dass zum Rektor Timann Kemener aus Werne gewählt wurde. Allein dies geschah nicht um 1497 oder 1498, wie man aus Hamelmanns Darstellung folgern muss, sondern nach der ausdrücklichen Angabe des Rektors selbst im Jahre 1500 und zwar, wie weiter unten nachgewiesen werden soll, zu Ostern; auch erfolgte seine Berufung nicht durch den Domscholaster Johannes Valeke, sondern durch Wennemar von der Horst<sup>5)</sup>.

epistel sowie die Widmung seiner Erklärung eines Gedichtes von Aeneas Silvius auf das Leiden Christi. (Ausgabe beschrieben von Döring a. a. O. S. 22 f.) — Hiermit fällt zugleich die Angabe Hamelmanns, dass Nehenius um 1500 von Langen nach Dortmund geschickt sei, um die dortige Schule zu reformieren (p. 207 u. 328), in sich zusammen. Hat er überhaupt in Dortmund gewirkt (in den Chroniken dieser Stadt kommt sein Name nicht vor), so kann dies erst nach 1506 geschehen sein, in welchem Jahre wir einen gewissen Joh. Voss als Rektor der dortigen Reinholdschule finden. Siehe Döring a. a. O. S. 22; vgl. auch A. Egen in der Festschr. zur Einw. d. n. Gymnasialgeb., Münster 1898, S. 38.

<sup>1)</sup> Siehe Krafft, Mitt. a. d. Matr. d. alt. Univ. Köln, in d. Zeitschr. f. preuss. Gesch. u. Landesk. 1808, S. 489.

<sup>2)</sup> Hamelm. p. 327; cf. p. 267, 284.

<sup>3)</sup> Siehe Döring a. a. O. S. 23.

<sup>4)</sup> 1511, Okt. 29: „Joannes Vulsken de Lunen; ad artes; iuravit et solvit.“ (Mitt. d. Herrn Dr. Keussen.) — In dem Geleitgedichte zu einer Schrift des Horlenius v. J. 1516 (bei Krafft und Crecelius, Beiträge z. Gesch. des Hum. II. (Elberfeld 1875), S. 15) latinisiert er seinen Namen „Joannes Wol-schius Lunensis“. Um diese Zeit mag er an der Ludgerischule in Münster gewirkt haben. Im J. 1519 finden wir ihn als Lektor an der Montanerburse in Köln; 1522 wurde er von der Universität zum Quodlibetar bestellt. Siehe Krafft, Aufzeichnungen Heinrich Bullingers (Elberfeld 1870), S. 17 u. 23 f.

<sup>5)</sup> „Anno millesimo quingentesimo Monasterii Westphaliae apud divi Pauli claram illam iuventam ut bonis artibus atque moribus instruere,



In der Hand des Rektors lag nicht bloss die Leitung der Schule, sondern auch, wie wir annehmen müssen, die selbständige Berufung, Anstellung und Verwendung seiner Mitarbeiter, wengleich hierbei jedenfalls den Wünschen des Domkapitels und speziell Rudolfs von Langen Rechnung getragen wurde<sup>1)</sup>. Zu dieser Annahme berechtigt uns die Aeussereung Kemeners selbst, dass er sich „tüchtige und geschickte Lehrer als Gehülffen gewählt“ habe<sup>2)</sup>, eine Aeussereung, die man unter Berücksichtigung aller Umstände unmöglich für blosses Prahlerci ansehen kann, wie sehr auch Kemener hierzu sonst geneigt sein mochte. Uebrigens finden wir diese uns befremdlich erscheinende Einrichtung, der zufolge der „Meister“ der Schule allein seitens der Behörde ernannt wurde, es ihm aber überlassen blieb, seine „Gesellen“ nach

---

a clarissimo viro Domino Wenemaro Horsteo, Metrop. Scholastico dignissimo, sum acceptus.“ (Vorrede zu dem Compendium naturalis philosophiae Timanni Cameneri Guernensis. Colon., Petr. Quentell, 1521.)

<sup>1)</sup> Ohne die grossen Verdienste Langens um das Münstersche Schulwesen irgendwie schmälern und den regen Anteil, welchen er an den wissenschaftlichen Bestrebungen seiner Zeit nahm, verkennen zu wollen, müssen wir es doch als ungläubhaft bezeichnen, dass er in der Weise selbstthätig in den Schulorganismus eingegriffen habe, dass er die beim Unterricht zu gebrauchenden Lehrbücher bestimmte und vorschrieb. Sonst wären ja der Rektor und Scholaster die reinen Statisten gewesen! Uebrigens waren, wie wir weiter unten nachweisen werden, die von Hamelmann genannten Männer, welche „auspicio, iudicio, auxilio, praescripto Langii“ unterrichtet haben sollen, mit Ausnahme Perings erst im zweiten Jahrzehnt nach der Umgestaltung an der Schule thätig, und ihre Schriften, einschliesslich der von Pering, erschienen sämtlich zu einer Zeit, wo Langen bereits in den siebenziger Jahren stand. — Die vorgefasste Meinung, als ob Langen immer und überall im Vordergrund gestanden haben müsste, hat Hamelmann auch veranlasst, alle älteren oder von ihm als solche angesehenen Vertreter des rheinisch-westfälischen Humanismus „de sententia Langii“ aus der Schule des Hegius hervorgehen zu lassen, wie er die jüngeren westfälischen Humanisten sämtlich der Domschule Münsters zuweist, während sich von einer ganzen Anzahl der von ihm namhaft gemachten Persönlichkeiten nachweisen lässt, dass sie Schüler des Hegius bzw. der Domschule gar nicht gewesen sein können.

<sup>2)</sup> „Quam ob rem, ut studium illud frigidum atque insulsum in rem omnino mox verteretur litterariam fructiferam, bonarum artium professores, doctos quidem ac eruditos, elegi in adiutores“. heisst es in der eben bezeichneten Vorrede.

eigenem Ermessen zu wählen und zu besolden, an den mittelalterlichen Unterrichtsanstalten mehrfach vor, so an den Schulen zu Wesel, Dortmund, Essen, Alkmaar<sup>1)</sup> u. a., ja sie scheint damals allgemein gewesen zu sein. Dass eine derartige Abhängigkeit der Lehrer von dem Leiter der Anstalt zu mannigfachen Misständen führen musste, ist leicht einzusehen. Daraus erklären sich auch die wiederholten Klagen eines Murmellius und Caesarius über den „Geiz“ und die „Geldsucht“ des Rektors Kemener<sup>2)</sup>.

Was die ersten Lehrer der reorganisierten Domschule betrifft, so ist aus dem Hamelmannschen Verzeichnisse zunächst zu streichen der als Konrektor vor Murmellius aufgeführte Bernhard Gwering. Derselbe ist offenbar von Hamelmann in der irrigen Voraussetzung, dass die Umgestaltung der Domschule bereits vor der Ankunft des Murmellius erfolgt sei, als Lückenbüsser eingeschoben. Eine Lücke ist aber thatsächlich nicht vorhanden. Im Jahre 1500 trat, wie vorhin gezeigt wurde, Kemener sein Amt als Rektor der Domschule an. Im Herbst desselben Jahres begegnet uns Murmellius in einem an ihn gerichteten Schreiben des Carthäusers Hunold, datiert aus Roermond vom 29. Oktober 1500<sup>3)</sup>, als Lehrer der Anstalt. Der nähere Zeitpunkt der Einführung Kemeners und des Eintritts des Murmellius ergibt sich aus dem Inhalte des erwähnten Briefes. In demselben giebt der Schreiber zunächst seiner lebhaften Freude darüber Ausdruck, dass endlich nach langer Barbarei der Eifer für die humanistischen Studien in Westfalen erwacht sei und bereits schöne Früchte gezeitigt habe. Dabei

<sup>1)</sup> Die näheren Nachweise siehe in unserer Biogr. d. Murm. S. 34, Anm. 2.

<sup>2)</sup> Vgl. hierüber A. Bömer in der Einleitung zu seiner Neuausgabe der Schrift von Murmellius: *De mag. et disc. officiis epigrammatum liber*, und weiter unten S. 51.

<sup>3)</sup> Abgedruckt in *J. Murmellii epist. moral. liber*, Daventriae, Alb. Paepraet, XII. Cal. Oct. s. a. (1513), fol. 12b; aus einer spätern Auflage wieder abgedruckt bei Krafft und Crecelius, *Beiträge z. Gesch. des Hum.*, 2. Heft (Elberfeld 1875) S. 32 f. — Die Schlusschrift des Briefes lautet: „*Ex Carthusianorum monasterio Ruremundae Anno M.D. quarto Kalendas Novembris.*“

richtet er aber zugleich an Murmellius die dringende Bitte, christlich-religiöse Themata in poetischer oder rhetorischer Form zu bearbeiten und die Schrift der Jugend als Gegenmittel gegen die in den Dichtungen der Alten zu Tage tretende heidnische Welt- und Lebensanschauung vorzulegen. Wenn schon aus diesen Bemerkungen geschlossen werden muss, dass die Domschule zu Münster — denn nur von dieser kann hier die Rede sein — damals bereits eine Zeit lang als humanistische Anstalt bestand, und ferner, dass sich Murmellius schon als Lehrer bewährt hatte, so wird diese Annahme durch die Schlusschrift des Briefes vollends zur Gewissheit erhoben. Hier empfiehlt nämlich der Schreiber unter Bezugnahme auf eine im Monat September im Kloster zu Roermond genommene Rücksprache mit Murmellius — dieser hatte also die Herbstferien zu einem Besuche seiner Heimat benutzt — nochmals seinen Schwestersohn, einen gewissen Winand Burenium (wohl aus Emsbüren bei Lingen gebürtig), den er als „Zuhörer“ des Murmellius, d. h. als Schüler der Sekunda<sup>1)</sup>, bezeichnet, falls derselbe sich noch in Münster aufhalten sollte<sup>2)</sup>. Aus dem Zusatze geht unzweifelhaft hervor, dass der Empfohlene schon in dem voraufgegangenen Sommersemester den Unterricht des Murmellius genossen haben muss, und dass sein Oheim bei der Abfassung des Briefes in Ungewissheit darüber ist, ob er für das eben begonnene Wintersemester nach Münster zurückgekehrt sei. — Murmellius hielt sich nach Ausweis der Kölner Universitätsakten vom 14. April 1496 bis zum 14. März 1500 als Zögling der Laurentianerburse in Köln auf; an dem letztgenannten Tage fand daselbst seine Promotion zum Licentiaten der Artistenfakultät statt<sup>3)</sup>. Es darf als sicher gelten,

<sup>1)</sup> Vgl. vorher S. 21, Anm. 3.

<sup>2)</sup> Wir setzen die Stelle in Wortlaut hierher: „Ceterum quem proximo exacto mense nostra in domo sororis filium tibi commendabam, Winandum Burenium, nepotem meum et auditorem tuum, eum ipsum iam denuo, si tamen Monasterii gradum adhuc figat, diligentissime tibi commendo.“

<sup>3)</sup> Die betreffenden Auszüge aus der Matrikel und dem Dekanatsbuche sind in unserer Biogr. des Murm. S. 18 Anm. 2 u. S. 24 Anm. 2 mitgeteilt.

dass er auf die Kunde von der damals gerade bevorstehenden Neugestaltung der Domschule sich von Köln aus direkt nach Münster begeben und hier zu Beginn des Sommersemesters, zugleich mit dem Rektor Kemener, sein Amt als Konrektor angetreten hat. Somit ist also für Gwering hier kein Platz vorhanden. Dessen Lehrthätigkeit fällt vielmehr in das zweite Jahrzehnt nach der Reform, wie denn auch Hamelmann selbst an einer anderen Stelle die von diesem herausgegebene Schulschrift: „Selectiora carmina ex Horatio, Juvenali et Persio.“ in das Jahr 1514 versetzt<sup>1)</sup>. Die Annahme des jungen Murmellius für die zweite Stelle aber erklärt sich einfach nach dem alten Sprichwort: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“.

Die weiteren Angaben Hamelmanns über Murmellius sind gleichfalls unhaltbar. Seine Vertreibung durch die „Kölner Barbaren“ ist eine den Thatsachen geradezu Hohn sprechende Erfindung dieses Geschichtsschreibers. Nirgends findet sich in den zahlreichen Schriften des Murmellius auch nur die leiseste Andeutung, dass ihm zu Köln irgend ein Unrecht widerfahren sei; dagegen spricht er sich wiederholt in den ehrendsten Ausdrücken über die Hochschule und ihre Lehrer aus und bekennt, dass er dort „von den gelehrtesten Männern“ in den philosophischen Disziplinen unterrichtet worden sei<sup>2)</sup>. Was den damals nach eigener Angabe im zwanzigsten Lebensjahre stehenden jungen Mann veranlasst hat, seine akademischen Studien mit der Beförderung zum Licentiaten abzubrechen<sup>3)</sup>, giebt er eben-

<sup>1)</sup> Hamelm. p. 189.

<sup>2)</sup> „Ibi“ (in gymnasio philosophico Coloniensi) „sub eruditissimis viris, licet nondum satis idoneus auditor, nonnihil tamen in peripatetica profeci disciplina.“ Murm. Didasc. libri, Colon., Quentell, 1510, praef.

<sup>3)</sup> Zur Erlangung der Magisterwürde (die ihm Hamelmann schon vor 1498 beilegt) kehrte er im J. 1504 von Münster nach Köln zurück; dieselbe fand am 26. März 1504 unter dem Dekan Joh. von Noerdingen statt. Siehe den Auszug aus dem artistischen Dekanatsbuche in unserer Biogr. des Murm. S. 53, Anm. 2.

<sup>4)</sup> „Sed fortuna novercante compulsus sum alios docere, dum ab aliis malle discere, et coactus profiteri artem grammaticam, dum magis cupere audire dilucidam et sinceram sacrorum voluminum explicationem.“ Murm.

falls deutlich genug an, indem er sagt, seine ungünstigen Vermögensverhältnisse hätten ihn genötigt, andere zu unterrichten, während er lieber von andern noch hätte lernen mögen<sup>4</sup>). Dass er zunächst bei seinem früheren Lehrer Hegius eine Zufluchtstätte gesucht habe und von diesem alsdann mit einem Empfehlungsschreiben an Langen gewiesen worden sei, ist eine reine Unmöglichkeit, da Hegius zu der Zeit, als Murmellius Köln verliess, schon über ein Jahr lang im Grabe ruhte. Was von der weitern Angabe Hamelmanns, Murmellius habe in seiner Verzweiflung beschlossen, sich dem Kriegsdienste zu widmen und sei, um diese Absicht kundzutun, mit der Lanze in der Hand vor Langen erschienen, unter solchen Umständen zu halten ist, mag sich jeder selbst beantworten.

Um nun mit der Berichtigung der Hamelmanschen Liste der ersten Lehrer fortzufahren, so sind aus derselben ausser Bernhard Gwering noch zu streichen Johannes Hagemann als Lektor der Tertia und Anton Tunnicius als Lektor der Sexta. In Bezug auf Hagemann bedarf es blos des Hinweises auf seine Immatrikulation an der Kölner Universität, welche erst im Herbst 1506 erfolgte<sup>1</sup>). Er wird darum auch höchst wahrscheinlich an der Domschule seiner Vaterstadt Münster, jedenfalls nicht bei Hegius in Deventer, wie Hamelmann wiederholt behauptet, seine Vorbildung erhalten haben. Was aber Tunnicius betrifft, so haben wir schon früher unter Berufung auf das Zeugnis seines Zeitgenossen Butzbach, der ihn um 1510 noch als einen „den begonnenen Studien mit Eifer obliegenden Jüngling“ bezeichnet, sowie durch den Hinweis auf die Widersprüche, welche sich in Bezug auf ihn bei Hamelmann selbst finden, die Unhaltbarkeit seiner Angabe nachzuweisen gesucht und zugleich die Vermutung ausgesprochen, dass er ein

---

Didasc. libri. praef. — Auch in der Ausgabe des Boethius (Daventr. Alb. Pafraet, c. 1514, fol. 12a) sagt er, dass die „audax paupertas“ ihn gezwungen habe, eine Lehrerstelle in Münster zu übernehmen.

<sup>1</sup>) 1506, Okt. 31: „Joannes Hageman Monasteriensis; ad artes: iuravit et solvit.“ (Siehe K. u. W. Krafft, Briefe u. Docum. a. d. Z. d. Reform. S. 129 Anm.)

Zögling der Domschule, und nicht des Hegius, wie Hamelmann will, gewesen sei <sup>1)</sup>. Diese Annahme finden wir nachgerade durch das eigene Zeugnis des Tunnicius, der sich als Schüler des Murmellius bekennt <sup>2)</sup>, vollkommen bestätigt.

So bleiben denn von den bei Hamelmann aufgeführten ersten Lehrern der reorganisierten Domschule ausser Kemener und Murmellius nur noch zwei übrig: Johannes Pering aus Buderich und Ludolf Bavinck aus Metelen. Diese, und nur diese, werden auch von Murmellius noch um 1507 als seine Kollegen bezeichnet <sup>3)</sup>. Da nun die Anstalt, wie noch lange nachher, der Prima entbehrte, und der Unterricht in der Sekunda von dem Rektor und Konrektor gemeinsam erteilt wurde, so hatte die Schule in den ersten Jahren nach ihrer Umgestaltung nur die drei Klassen Sekunda, Tertia und Quarta, welche beiden letzteren von Pering und Bavinck geleitet wurden <sup>4)</sup>. Ja vielleicht ist sogar diese geringe Klassenzahl, wenigstens

<sup>1)</sup> Siehe unsere Rezension der „Denkwürdigkeiten aus dem Münst. Hum.“ von Nordhoff in Piefs Monatschrift 1878, S. 500 ff., und unseren Aufsatz in der Festschrift z. Einw. d. n. Gymnasialgebäudes, Münster 1898, S. 6 f.

<sup>2)</sup> Ein Gedicht in dem sehr selten gewordenen „Epigrammatum libellus“ von Tunnicius (siehe die bibliogr. Beschreibung im Anhang s. v. Tunnicius trägt nämlich die Ueberschrift: „Ad clarissimum philosophiae magistrum et eruditissimum humanarum artium professorem Joannem Murmellium Ruremundensem, praeceptorem suum cum primis observandum et quam optime meritum.“ Die Eingangsverse lauten:

„Murmelli, grates tibi, quam doctissime, nunquam

Condignas possum reddere pro meritis.

Moribus ornasti claris mea pectora et arte,

Quae potuit nunquam mi tribuisse pater.

Artis et ingenii refero acceptas tibi vires,

Tu mihi rex summus, tu mihi primus honor.“

<sup>3)</sup> „Clarus Bavinus, clarus Peringius una  
Militia mecum non sine laude merent.“

Murm Eleg. moral. III 1, v. 97 sq. (Die an Langen gerichtete Dedikation der Gedichtsammlung ist vom 22. April 1507 datiert.)

<sup>4)</sup> Ueber Kemener, Murmellius und Pering vgl. die Artikel im Anhang zu dieser Abhandlung. Das Wenige, was von Bavinck bekannt geworden ist, hat neuerdings A. Egen in der Festschrift z. Einw. d. n. Gymnasialgeb., Münster 1898, S. 22 f., zusammengestellt. Für die Schreibweise des

für das erste Schuljahr, noch zu hoch angesetzt. Ist nämlich der genannte Pering, welcher am 1. Mai 1498 als Johannes Opwederich de Buderich in die Matrikel der Universität Köln eingetragen ist<sup>1)</sup>, identisch mit dem daselbst im Dezember 1500 als Zögling der Laurentianerburse zum Baccalaureus beförderten Johannes Burick<sup>2)</sup>, woran wir nicht zweifeln, so kann er vor 1501 nicht in das Kollegium der Domschule eingetreten sein.

Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls hat die neue Schule in den ersten Jahren ihres Bestehens nur eine sehr beschränkte Zahl von Klassen gehabt, so dass sie sich in dieser Hinsicht von der älteren schwerlich unterschieden haben wird. Denn dass auch die letztere bereits mehrere Klassen gehabt haben muss, geht schon aus der Bezeichnung „gymnasiarcha“, die sich der Verfasser einer gleich zu besprechenden Schulkomödie aus dem Jahre 1485 beilegt, hinlänglich hervor. Erst zu Anfang des zweiten Jahrzehnts nach ihrer Umgestaltung finden wir die Aulastalt durch die von Hamelmann fälschlich in das Eröffnungsjahr verlegte Errichtung einer Quinta und Sexta erweitert. Hierüber und über die mittlerweile eingetretenen Veränderungen im Lehrpersonale wird weiter unten die Rede sein.

Auch hinsichtlich der Unterrichtsgegenstände an und für sich unterschied sich die neue Schule von der älteren zunächst nicht. Der sprachliche Unterricht beschränkte sich nach wie vor auf das Lateinische, bis um 1512, nicht schon um 1504, wie Hamelmann behauptet, als neuer Lehrgegenstand das Griechische hinzukam, worüber seiner Zeit ebenfalls Näheres berichtet werden soll. Die übrigen Fächer waren ausser

---

letzteren Namens berufen wir uns auf den zeitgenössischen Humanisten Heinr. Scheve, sowie auf Hippol. Marraccius, der in der Bibl. Mariana p. 135 einen Herm. Bavinck, ebenfalls aus Metelen, als Rektor der Anima in Rom anführt (um 1600).

<sup>1)</sup> Siehe Kraft, Mitth. a. d. Matr. d. Univ. Köln, in Hassels Zeitschr. f. preuss. Gesch. u. Landesg., 5. Jahrg. (Berlin 1868), S. 472.

<sup>2)</sup> 1500, Dec. 12: „Johannes Burick de domo Laurentii sub magistro Arnoldo de Tongeren suas determinavit quaestiones.“ (Mitt. des Herrn Archivars Dr. Keussen in Köln.)

Religionsunterricht, der auf die Sonn- und Festtage verlegt wurde, Rhetorik, Dialektik und Philosophie für die oberen Stufen.

Unter diesen Lehrgegenständen nahm die lateinische Sprache nächst der Religion von jeher die erste Stelle ein. Die Anleitung zum freien schriftlichen und mündlichen Gebrauch derselben war und blieb die Hauptaufgabe der Schule; diesem Zwecke dienten auch besonders die in den oberen Klassen regelmässig stattfindenden lateinischen Disputationen.

Aber die Richtung des Sprachunterrichts in der vorangegangenen Zeit und jetzt war eine wesentlich verschiedene. Während es sich bisher zunächst und vor allem um die Erlernung des Lateins gehandelt hatte, in welchem die Litteratur des Mittelalters zur Darstellung gekommen war und der gesammte gelehrte und vielfach auch der geschäftliche Verkehr sich bewegte, eines Lateins, das sich aus der römischen Volkssprache im Laufe der Jahrhunderte besonders unter dem Einflusse der Kirchenschriftsteller und der Scholastiker weitergebildet hatte, griff der nunmehr zum Durchbruch gekommene Humanismus, der diese Fortbildung und Weiterentwicklung für Barbarei erklärte, zu der konventionellen Schriftsprache der alten Römer zurück, wie sie in den teilweise jetzt erst wieder bekannten Denkmälern ihrer klassischen Litteratur zum Ausdruck gekommen ist<sup>1)</sup>. Diese seit vielen Jahrhunderten ausser Gebrauch gekommene Sprache mit ihrer Formvollendung und Klangschönheit der Mit- und Nachwelt als Muster des Stils wieder vorzuführen, sie durch eigene Nachbildung in Wort und Schrift zu neuem Leben zu erwecken, wengleich dieses nur ein Scheinleben sein konnte, galt dem Humanismus als die höchste und eines Gelehrten einzig würdige Aufgabe.

<sup>1)</sup> Näheres über das Verhältnis der mittelalterlichen Gelehrtensprache zur klassischen Latinität siehe in der Einleitung zu unserer Ausgabe ausgewählter pädagogischer Schriften des Erasmus. (Bibliothek der kath. Pädag. Bd. VIII. Freiburg 1896.) Ueber Umfang, Ziel und Methode des grammatischen Unterrichts im Mittelalter handelt die Einleitung zu unserer Ausgabe des *Doctrinale* von Alexander de Villa Dei. (Monum. Germ. Paedag. Bd. XII. Berlin 1893.)



Die veränderte Studienrichtung musste naturgemäss auch eine Umgestaltung des bisherigen Unterrichtsbetriebs zur Folge haben. Zwar ging dieselbe in Münster wie anderwärts zunächst unter Beibehaltung des traditionellen Lehrbuchs der Grammatik, des *Doctrinale* Alexanders, vor sich; auch zog der Humanismus den Kreis der als mustergiltig angesehenen und in den Schulen zu lesenden Schriftsteller bei weitem nicht so eng, wie wir dies zu thun pflegen, indem er ausser den Autoren der älteren Periode der römischen Litteraturgeschichte auch die Prosaiker und Dichter des früheren Mittelalters zu den klassischen zählte, ja vielfach seine eigenen poetischen Erzeugnisse als Schullektüre verwendete. Aber mit der Sprache der Scholastik und des ausgehenden Mittelalters hatte er doch endgiltig gebrochen.

Nun hat sich in jüngster Zeit die Ansicht geltend gemacht, dass der Humanismus schon vor der Langenschen Reform an den Schulen Münsters Eingang gefunden habe. Bei der Wichtigkeit der Frage für die Beurteilung und Würdigung dieser Reform sehen wir uns veranlasst, dieselbe einer näheren Erörterung und Prüfung zu unterziehen.

Zuerst ist die Ansicht von J. B. Nordhoff ausgesprochen worden, der sich dafür namentlich auf eine von ihm wieder aufgefundene, im Jahre 1485 zu Münster gedruckte „*Comedia Codri*“ beruft, als deren Verfasser ein bislang nicht näher bekannter Münsterscher Rektor Johannes Kerckmeister genannt wird<sup>1)</sup>. Wir selbst haben durch den Hinweis auf eine Reihe von humanistisch gesinnten Männern, welche Münster bereits in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts in seinen Mauern barg, diese Ansicht zu stützen gesucht<sup>2)</sup>. Seitdem ist dieselbe öfter geäussert worden, zuletzt von Direktor J. Frey<sup>3)</sup>. Nach ein-

<sup>1)</sup> Denkwürdigkeiten aus dem Münst. Humanismus. Von J. B. Nordhoff. Münster 1874, S. 73—87.

<sup>2)</sup> In unserer ausführlichen Besprechung der Nordhoffschen Denkwürdigkeiten in Picks Monatschrift f. rhein.-westf. Gesch. 1878 S. 490 f. und in unserer Biographie des Murmellius S. 27 ff.

<sup>3)</sup> Siehe dessen Abhandlungen: „Die Thätigkeit Münst. Humanisten auf dem Gebiete der lat. Syntax“, im Progr. d. Gymn. zu Münster 1896 S. 3;

gehender Prüfung aller hierfür in Betracht gezogenen Momente müssen wir jetzt die Annahme, dass der Humanismus schon vor 1500 in den Münsterschen Schulen sich geltend gemacht habe, als unbegründet zurückweisen.

Die Thatsache, dass bereits vor dieser Zeit in Münster eine Anzahl Männer ausser Langen dem Humanismus huldigte, berechtigt an sich noch nicht zu dem Schlusse, dass derselbe nun auch sogleich in den Schulen Wurzel gefasst haben müsse. Man übersehe nicht, dass die hier als Anhänger der neuen Studienrichtung hauptsächlich in Betracht kommenden Männer, ein Johannes von Elen, Bernhard Tegeder, Peter Gymnich von Aachen, Johannes Veghe, Heinrich Morlage, keine praktischen Schulmänner, sondern Kanoniker und andere höhere Geistliche waren<sup>1)</sup>, die statutengemäss mehrere Jahre eine Universität besucht haben mussten und so mit dem Humanismus mehr oder weniger in Berührung gekommen waren<sup>2)</sup>.

„Das Paul. Gymn. zu Münster, ein geschichtl. Ueberblick.“ Münster 1897. S. 6 f.; „Festrede bei der Einw. d. n. Gymn.-Gebäudes,“ abgedr. im Progr. 1899, S. 11.

<sup>1)</sup> Joh. von Elen, Kanzler des Bischofs Heinr. v. Schwarzburg und seiner nächsten Nachfolger, war zugleich Kanonikus an der Martini- und Ludgerikirche, wie aus der Ueberschrift eines Gedichtes von Tunnicius v. J. 1512 hervorgeht: „Ad clarissimum doctissimumque virum Joannem Elium, Monasteriensis episcopi cancellarium divorumque Ludgeri et Martini ecclesiarum canonicum.“ Tegeder war Kanonikus und Scholaster des Stiftes St. Mauritz. Gymnich und Morlage an Martini, Veghe († 1504) Vorsteher des Schwesternhauses Niesink.

<sup>2)</sup> Gymnich und Tegeder haben nachweislich in Köln studiert. Hinsichtlich des erstereu siehe Krafft, Mitth. a. der Matr. d. Köln. Univ., in Hassel's-Zeitschr. f. preuss. Gesch. u. Landesk. 5. Jahrg. S. 473. Die Tegeder betreffenden Auszüge aus der Matrikel und dem artist. Dekanatsbuche setzen wir hierher: 1471, Nov.: Bernardus Tegeder de Monasterio: ad artes: iravit et solvit. 1472, Dec 7: determ. sub mag. Adr. de Breda. 1474, Mart. 26: licent. art. 1475, Mai. 2: incip. s. m. Jo. de Breda; 1477, Mai. 21: magister receptus. (Mitt. des H. Archivars Dr. Keussen. — In dem Wahlinstrument für Tegeder zum Scholaster von St. Mauritz v. J. 1484 heisst es, er habe noch „post sui promotionem per multos annos in almīs universitatibus privilegiatis“ studiert. (Staatsarchiv zu Münster Ms. I 69, p. 206.) — Und diesen Mann, der seine Universitätsstudien längst begonnen hatte, als Hegius seine Schule in Deventer eröffnete, führt Hamelmann als dessen Schüler an!

Wohl darf angenommen werden, dass man nunmehr der Frage betreffs Umgestaltung des Unterrichtswesens im humanistischen Sinne näher trat. Aber vom Wollen bis zum Vollbringen ist gewöhnlich ein weiter Schritt: das hat ja das Haupt des Münsterschen Humanismus mit seinen Reformplänen thatsächlich erfahren müssen. — Auch der von Nordhoff und anderen angeführte Umstand, dass um 1480 Rudolf Agricola, der vertraute Freund Langens, seinen jüngeren Bruder Heinrich von dem gelehrten Münsterschen Fraterherrn Friedrich Mormann unterrichten lässt<sup>1)</sup>, kann als Beweis für die derzeitige Existenz einer humanistischen Schule in Münster nicht gelten. Denn hätte eine solche bestanden, etwa unter dem Rektor Kerckmeister, der uns gleich näher beschäftigt wird, oder hätte das Fraterhaus zu jener Zeit noch andere geeignete Lehrer gehabt, so würde Agricola wohl schwerlich seinen Bruder nach kaum halbjährigem Aufenthalte auf die Nachricht von der Versetzung Mormanns nach Marburg von Münster fortgenommen haben<sup>2)</sup>.

Als Hauptargument aber für einen frühzeitigen humanistischen Schulbetrieb wird auf die „Comedia Codri“ des „civis et gymnasiarcha Monasteriensis“ Johannes Kerckmeister vom Jahre 1485 hingewiesen. Es würde dies mit Recht geschehen, wenn sich die Schrift als die Arbeit eines Humanisten herausstellte. Nordhoff behauptet dies, indem er hervorhebt, dass „die Sprache mit dem Mittelalter gebrochen, die Distichen, die Hexameter elastisch gebildet, der leoninische Vers verschwunden“ sei. W. Schulze, der die Schrift einer ausführlichen Analyse unterzieht<sup>3)</sup>, und neuerdings J. Frey glauben in dem Inhalte der Komödie, die „den alten Schulbetrieb zum Gegenstande des Gespöttes“ mache, einen hinlänglichen Beweis für die humanistische

<sup>1)</sup> Nordhoff a. a. O. S. 84 u. 122.

<sup>2)</sup> Siehe den Brief Agricolae an Hegius, bei Erhard, *Erinnerungen an Rud. v. Langen*, in der *Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Alterthumsk.* B. I. S. 52: im Auszuge bei Nordhoff a. a. O. S. 122.

<sup>3)</sup> Codrus. Lat. Schulkomödie aus dem Jahre 1485. *Archiv f. Literaturgesch.*, hrsg. v. Schnorr v. Carolsfeld, Bd. XI (Leipzig 1882) S. 328–341.

Richtung des Verfassers zu finden. Indessen sind alle Versuche, das Stück als Produkt eines Humanisten hinzustellen, vergeblich. Schon der Umstand, dass der als Typus dünkelfhafter Beschränktheit gebrandmarkte Codrus — den der Verfasser des Stückes in nicht gerade schmeichelhafter Weise aus Preussen stammen lässt<sup>1)</sup> — nach Köln, dem Hauptsitze der Scholastik, kommt, um sich dort die ihm noch fehlende logische Bildung anzueignen<sup>2)</sup>, hätte vor der Annahme bewahren sollen, dass es hier auf eine Verspottung der scholastischen Lehrmethode abgesehen sei. Der gelegentlich vorkommende Ausdruck „studium humanitatis“ ist nichts weiter als eins der Schlagworte jener Zeit, das der Verfasser sich bei seinem Studienaufenthalte in Köln<sup>3)</sup> angeeignet haben mochte. Wenn Schulze meint, den Kölner Studenten, mit denen Codrus zusammentrifft, habe die alte „mechanische“ Grammatik des Alexander für abgethan gegolten, so setzen wir demgegenüber die bezügliche Stelle im Wortlaut hierher. Auf die Bemerkung des Codrus, er habe bisher die Grammatik des Alexander de Villa Dei gelehrt, entgegnet der eine der Kölner Studenten: „Sane, haec est recensitu non minima“, und die weitere Aeusserung des Codrus: „Est multum subtilis, magna et utilis“, bestätigt er mit den Worten: „Recte, ut ferme neque (sic) melior“, nur mit der Einschränkung: „si non prolixior quam convenit“. Wie hätte es auch dem Verfasser des Stückes nur in den Sinn kommen können, über ein Lehrbuch zu spotten, das zu der Zeit noch in den Schulen des ganzen civilisierten Europas eine unbestrittene Herrschaft behauptete, und das selbst in der reorganisierten Münsterschen Domschule anfänglich noch bei-

<sup>1)</sup> „Venio ex Prusia“. Und weiterhin: „Ego sum Prutenus, qui sumt gens libera et fortis, et multo tempore rexi pueros ibidem“. (Ueber die mittelalterlichen Formen „Prusia“ und „Prutenus“ vgl. Dieffenbach, Glossarium Lat.-Germ.)

<sup>2)</sup> „Quanvis grammaticam bene scio, non tamen loycam (sic): grammaticaliter scio disputare, sed non logicaliter.“

<sup>3)</sup> Wir sind nämlich in der Lage, seine Immatrikulation an der dortigen Hochschule nachzuweisen. In der Kölner Matrikel Bd. III, f. 1<sup>b</sup>, heisst es: 1466, Mai. 8: „Johannes Kyrkmeyster de Monasterio; ad artes: iuravit et solvit.“

behalten wurde? — Auf eine nähere Inhaltsangabe des auch nach dem Geständnisse Schulzes stellenweise sehr in Dunkel gehüllten oder gänzlich unverständlichen Stückes können wir, weil für unsere Frage von geringerem Belange, verzichten. Worauf es hier in erster Linie ankommt, ist die Form, die Sprache. Und die unterscheidet sich trotz Nordhoffs gegenteiliger Versicherung in nichts von der des ausgehenden Mittelalters. Verse wie die des Prologs, und manchmal weit bessere, hat man im Mittelalter zu jeder Zeit zu machen verstanden. Den Gebrauch von Wörtern und Redewendungen aber, wie *secum coutitur* (was bedeuten soll: *cum eo colloquitur*), *praelocare manibus librum*, *profundare intellectum*, *amicare*, *assoleare* (für *humi prosternere*), *cousus*, *doctrinatoriae sedes*, *promotio auctentica* (*sic*), *antelatio*, *ammodo* (statt *dehinc*, *deinceps*), *quaesturare*, *incundare*, *azellum graditur* (für *instar aselli ingreditur*) und viele andere Ausdrücke, die, wohl-gemerkt, nicht etwa dem Codrus in den Mund gelegt werden, sondern denen, die über sein „Küchenlatein“ sich lustig machen, wird man wohl keinem auch nur halbwegs humanistisch gebildeten Manne jener Zeit zutrauen wollen. Man vergleiche einmal mit dieser sogenannten Komödie die wenige Jahre später, nämlich 1489, unter dem Titel „*Epistola mythologica*“ in Deventer erschienene, jüngst von uns wieder herausgegebene<sup>1)</sup> Schulhumoreske des Bartholomäus Colonicensis, Lehrers an der Schule des Hegius, und man wird sich des gewaltigen Unterschiedes in der Sprache, wie nicht minder in der ganzen Darstellungsweise, bewusst werden. Gegenüber dieser in fließendem Latein geschriebenen originellen Er-dichtung von nrwüchsiger, wenn auch mitunter ins Grotleske ge-triebener Komik muss die „*Comedia Codri*“ mit ihrer verknöcherten, vielfach ganz unverständlichen Sprache und ihrem faden Inhalt geradezu als ein geist- und witzloses Machwerk bezeichnet werden. Jedenfalls ist die Schrift, deren Verfasser der unmittelbare Amtsvorgänger Komeners gewesen zu sein scheint,

<sup>1)</sup> In den „Mitteilungen der Gesellschaft f. deutsche Erz- und Schulgeschichte“, hrsg. v. K. Kehrbach, VII, 2 (1897).

ein beredtes Zeugnis dafür, dass der Unterricht sich damals noch ganz in den alten Bahnen bewegt hat, und angesichts dieses Zeugnisses kann auch die düstere Schilderung Kemeners<sup>1)</sup>, von dem Zustande der Domschule vor seiner Ankunft in Münster nicht mehr als blosser Uebertreibung und egoistische Prahlererei angesehen werden. Wird doch Kemener auch von seinen Zeitgenossen als Bahnbrecher für humanistische Schulbildung in Westfalen gepriesen, u. a. schon um 1507 von dem vorhin genannten Peter Gymnich von Aachen<sup>2)</sup>, Kanonikus an der Martinikirche, der ja die alte Schule noch aus eigener Anschauung kannte, sowie etwa zehn Jahre später von seinen früheren Schülern Joseph Horlenius<sup>3)</sup> und Heinrich Scheve<sup>4)</sup>. Wie viel

<sup>1)</sup> Aus der Vorrede zu dessen „Compendium naturalis philosophiae“ v. J. 1521 wieder abgedruckt bei Erhard in der Zeitschr. f. westf. Gesch. u. Altertumsk. Bd. I, S. 63, Anm. 21. und von A. Bömer ebendas. Bd. LIII. S. 321 ff.

<sup>2)</sup> Derselbe sagt in seiner Vorrede zu Kemeners „Compendium artis dialecticae“ v. J. 1507 (vgl. Panzer, Annales typogr. VII, p. 423): „Tu hoc praeconium occupas, o Timanne, et aliis rectoribus gymnasiorum missitantibus atque cunctantibus hanc laudem praeripis, ut tu vel primus vel solus hunc campum aperias, ut vel ipse quotidie aliquid colligas, quod invet rem litterariam, vel alios bene de litteris meritos educas in publicum et in scholis tuis constituas . . .“ Und weiter: „Videmus te vel prope solum et primum ex omnibus his, qui gymnasia minora gubernant, quam palam et libere bonas litteras in hac nostra inferiori Germania e tenebris revocas in publicum et in lucem gymnasii tui et reducis ante oculos tuorum bonos auctores.“ Vgl. Hamelmann p. 90, 329. 1428, Bömer a. a. O. S. 216.

<sup>3)</sup> In dem von Hamelmann p. 108 u. 180 und von Bömer S. 282 Anm. mitgetheilten Epigramm des Horlenius heisst es u. a.:

„Westphaliae in laetos tua primum epirhedia fines  
Vexerunt artes, docte Timanne, bonas.  
Nullus enim Musis fuerat locus; omine fausto  
Per te praesentes ast habuere manus,  
Barbarica Geticaque loqui sartagine praeter  
Tirones aliud nil didicere prius.“

<sup>4)</sup> In Scheves „Epistolae familiares et carmina quaedam“ (Colon. 1519) heisst es von Kemener, dass er „in der reinen, glatten, wahren Redeweise der lateinischen Sprache, in der römischen Eleganz und in der schicklichen konzinnen Abfassung von Versen und Briefen zum höchsten Lobe aller unterrichtete.“ (Auszug von Nordhoff, in der Zeitschr. f. preuss. Gesch. u. Landesk. 17. Jahrg. S. 637.)

man auch von den Lobeserhebungen dieser Männer auf Rechnung der Schmeichelei setzen mag, ganz unberechtigt können dieselben unmöglich gewesen sein. Man wüsste ja auch wirklich nicht anzugeben, worin denn die mit dem Namen Rudolf von Langen verknüpfte Schulreform bestanden haben sollte, wenn nicht in der Umgestaltung des lateinischen Sprachunterrichts auf humanistischer Grundlage. Hierdurch erst und durch die ein Jahrzehnt später erfolgte Einführung der griechischen Sprache ist die Anstalt das geworden, was sie bis auf den heutigen Tag geblieben ist, ein humanistisches Gymnasium.

Was die dem Unterrichte zu Grunde gelegten Lehrbücher betrifft, so wurde für das Lateinische, wie schon wiederholt bemerkt worden ist, anfangs das *Doctrinale* Alexanders und für die Logik der Traktat des Petrus Hispanus, beide in der Bearbeitung Kemeners, beibehalten<sup>1)</sup>. Doch dauerte der Gebrauch des *Doctrinale* nur eine ganz kurze Zeit. Die Münstersche Domschule steht gleichwohl unter den Unterrichtsanstalten Deutschlands, welche sich dieses Lehrbuches am frühesten entäussert haben, neben der Wiener Universität obenan. Bereits im Jahre 1502 trat Kemener, während sein Kommentar zum *Doctrinale* noch weiter aufgelegt wurde, mit einer eigenen Grammatik, dem *Compendium aureum etymologiae et syntacticae grammatices*, hervor<sup>2)</sup>, welches Werk, wie wir mit Bestimmtheit annehmen dürfen, seitdem an der von ihm geleiteten Anstalt an die Stelle des *Doctrinale* trat. Dieser Gesamtgrammatik liess er im folgenden Jahre eine besondere Abhandlung über die Adverbien, Konjunktionen, Präpositionen und Interjektionen unter dem Titel: *Opusculum de quatuor indeclinabilibus orationis partibus* folgen<sup>3)</sup>. Um dieselbe Zeit gab der Konrektor Murmellius sein in der Folge unter etwas verändertem Titel oft angelegtes *Opus de verborum*

<sup>1)</sup> Siehe S. 17 f.

<sup>2)</sup> Siehe S. 18. Anm. 3.

<sup>3)</sup> Die verschiedenen Ausgaben siehe bei Bömer, der Münst. Domschulrektor Tim. Kemner, in der Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumsk. Westfalens Bd. LIII, S. 206 ff.

compositione heraus<sup>1)</sup>, welches, nach den verschiedenen Konjugationen in vier Abschnitte eingeteilt, die einzelnen Verben mit ihren Zusammensetzungen in alphabetischer Ordnung behandelt, wobei vielfach die deutsche Sprache zur Erklärung herangezogen wird<sup>2)</sup>. Gleichzeitig besorgte er eine Neuausgabe des von dem italienischen Grammatiker Maucinellus in Versen abgefassten Versilogus, eines Leitfadens der Metrik, dessen kurze Regeln er durch Beispiele erläuterte<sup>3)</sup>. Wir dürfen als sicher annehmen, dass diese, in zahlreichen Ausgaben erschienenen, durch knappe Gestalt und originelle Behandlung des Stoffes sich auszeichnenden Schulbücher des Murellius neben der ausführlichen, mehr für Fortgeschrittene geeigneten Grammatik Kemeners schon früh beim Unterrichte Verwendung fanden. Uebrigens wird der Gebrauch der beiden genannten sowie anderer in der Folge herausgegebenen Schriften des Murellius an der Domschule für eine spätere Zeit ausdrücklich bezeugt<sup>4)</sup>.

Ueber die in der neuen Schule gelesenen Autoren ist uns direkt nichts weiter überliefert, als dass Murellius, wie aus einem Briefe Langens an ihn vom 15. Juli 1501 hervorgeht<sup>5)</sup>,

<sup>1)</sup> Vgl. darüber unsere Biogr. d. Murell. S. 48 f. u. S. 132 f.

<sup>2)</sup> Die Behauptung Freys, im Progr. d. Gymn. zu Münster 1896 S. 3, dass die deutsche Sprache bei den Münsterschen Humanisten keine Verwendung gefunden habe, ist irrig. Auch in anderen Schriften des Murellius wird das Deutsche gebührend berücksichtigt, insbesondere in der „Papp“, welche lat. Mustersätze mit nebenstehender deutscher Uebersetzung bietet. In noch höherem Grade finden wir die deutsche Sprache in den grammatischen Schriften des Jac. Montanus („Thesaurus lat. constructionis“, „Collectanea lat. constr.“, „Centuria epistolarum formularum“) angewendet; in dem letztgenannten Werke werden deutsche Briefe, mit Anmerkungen versehen, zum Uebersetzen ins Lateinische geboten.

<sup>3)</sup> Die verschiedenen Ausgaben dieses Werkchens sind in unserer Biogr. d. Murell. S. 133 f. beschrieben, bzw. aufgezählt.

<sup>4)</sup> Siehe die betreffenden Notizen bei Krafft und Creelius, Beiträge II, S. 16 und bei J. Frey: Die am Paul. Gymn. seit dem Ausg. des Mittelalt. gebr. Lehrbücher der lat. Sprache, in der Festschr. zur Einweihung des neuen Gymnasialgeb. 1898 S. 132.

<sup>5)</sup> Aus den „Epistolae morales“ des Murellius wieder abgedruckt von Erhard in der Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumsk. Bd. I, S. 60 f. und



damals seinen Schülern die Schrift des Boethius: *De consolatione philosophiae*, erklärte. Das von Hamelmann für die erste Zeit aufgestellte Schriftstellerverzeichnis fällt mit dem Nachweise, dass die als Erklärer, bezw. Herausgeber genannten Männer, mit alleiniger Ausnahme von Pering, damals noch gar nicht an der Anstalt thätig waren<sup>1)</sup>, die betreffende Schulschrift von Pering aber erst 1517 erschien<sup>2)</sup>, in sich zusammen. Dagegen dürften wir zu der Annahme berechtigt sein, dass die von Murrnellius während seiner Lehrthätigkeit in Münster herausgegebenen Schriftsteller, wenigstens solange er mit dem Rektor noch in gutem Einvernehmen stand, grossenteils in der Schule gelesen wurden. Hierher gehört nun zunächst eine Chrestomathie aus Tibull, Propertius und Ovid, die von 1504 bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts überaus zahlreiche Auflagen erlebt hat<sup>3)</sup>; ferner die kommentierte Ausgabe von Ciceros *Cato Maior* vom Jahre 1505<sup>4)</sup>, eine Auswahl aus den Briefen Ciceros, sowie aus den Satiren Juvenals, beide gedruckt im Jahre 1510<sup>5)</sup>, endlich eine Reihe von Ausgaben christlicher Prosaiker und Dichter: Briefe des hl. Hieronymus, Gedichte

von Krafft u. Crecelius, Beiträge zur Gesch. des Hum. II. (Elberfeld 1875) S. 33 f. — Die Schüler des Murrnellius werden auch hier „*auditores*“ genannt: vgl. vorher S. 21, Anm. 3.

<sup>1)</sup> Siehe vorher S. 24—29.

<sup>2)</sup> *Ex tribus Laurentii Valvae de vero bono libris quaedam familiares orationes.* Colon., Euch. Cervicornus, 1517. Siehe Krafft, Mitteilungen S. 473.

<sup>3)</sup> Siehe unsere Biogr. d. Murrn. S. 54 u. die Bibliogr. S. 135—138.

<sup>4)</sup> Biogr. d. Murrn. S. 55 u. 139.

<sup>5)</sup> Biogr. des Murrn. S. 91 u. 147 f. — Ueber die Lesung von Ciceros Briefen an der Domschule finden wir eine interessante Notiz in der Vorrede zu der von Horlenius 1516 veranstalteten Auswahl (Exemplar in der Stadtbibl. zu Köln): „*Licet alii litteratores suis exponant auditoribus Francisci Philelphi familiares epistolas*“ (eine Auswahl aus diesen Briefen hatte Tunnicius 1513 besorgt; siehe unsere Biogr. des Murrn. S. 82, Anm. 3), „*ego meis vestro more (i. e. Jo. Hagemanni et Herm. Aquensis) Tullianae eloquentiae scaturiginem aperiam.*“ Nachdem Horlenius sich hierfür auf das Beispiel des Buschius und Montanus berufen, fährt er fort: „*Hoc etiam Timannus Camenerus, Christi Jesu sacerdos celeberrimus ac scholarum moderator famatissimus, ubi secretius coepit sciscitari, voluit, ut quotannis in Indo suo Ciceronis epistolas interpretarentur.*“

des hl. Cyprian, des Aurelius Prudentius, Alcimus Avitus, Baptista Mantuanus und Angelus Politianus<sup>1)</sup>. Daneben fanden auch wohl die eigenen poetischen Erzeugnisse des Murmellins, sowie die Kemeners, Buschius' und anderer derzeitiger Humanisten als Schullektüre Verwendung<sup>2)</sup>. Ueber die Art des Unterrichtsbetriebes im einzelnen geben die vorhandenen Kommentare hinreichenden Aufschluss.

Wie in der Umgestaltung des lateinischen Unterrichts, so ist die Münstersche Domschule auch in der frühzeitigen Aufnahme der griechischen Sprache in den Lehrplan allen gleichartigen Anstalten Deutschlands (wenigstens nach seinem jetzigen Umfang) vorangegangen. Die Einführung in diese Sprache geschah durch den berühmten rheinischen Humanisten Johannes Caesarius. Die Angaben Hamelmanns über diesen Gelehrten und die Zeit seines bezüglichen Wirkens in Münster bedürfen aber in mehr als einer Hinsicht der Berichtigung. Was von der angeblich im Jahre 1504 erfolgten Ausstossung desselben aus der Kölner Hochschule zu halten ist, mag sich der Leser nach unserer nähern Beleuchtung der gleichen Behauptung Hamelmanns in Bezug auf Murmellius<sup>3)</sup> selbst beantworten. Schon der Umstand, dass Caesarius wenige Jahre später, wie wir gleich hören werden, in Köln wieder Vorlesungen hielt, dürfte unsere Zweifel hinsichtlich seiner Vertreibung gerechtfertigt erscheinen lassen. Dass er sich um 1504 zu „seinem Lehrer“ Hegius begeben habe und nach kurzer Lehrthätigkeit an dessen Schule von diesem an Langen gewiesen worden sei, ist eine pure Unmöglichkeit, da Hegius zu der gedachten Zeit beinahe sechs Jahre tot war.

<sup>1)</sup> Biogr. des Murm. S. 55, 63, 64, 80, 90 f., 138, 139 ff., 142, 146 f.

<sup>2)</sup> Dass Gedichte von Buschius (und anscheinend auch von Murmellius) um 1512 in der Schule gelesen wurden, geht aus folgenden Versen des Tunnicius in dem „Epigrammatum libellus“ hervor:

„Zoile, me culpas, pueris quod carmina Buschi  
Dictarim, et rabido detrahis ore mihi.  
Buschius et dulcis vivent Murmellius olim,  
Zoile, cum pigris vermibus esca datus.“

<sup>3)</sup> Siehe vorher S. 26 f.

Nebenbei bemerkt, haben wir begründete Zweifel, ob Caesarius überhaupt jemals Schüler des Hegius gewesen ist<sup>1)</sup>. Thatsache ist allerdings, dass Caesarius um 1503 in Münster weilte, wie folgender Vers aus dem in diesem Jahre verfassten Lobgedicht des Murmellius auf die Stadt Münster<sup>2)</sup> bezeugt:

„Laude te quanta memorabo, docte  
Caesari<sup>3)</sup>, fabri poliente lima  
Prorsus exacte et volueris caballi  
Flumina potans.“

Thatsache ist ferner, dass er sich im Jahre 1505 in Deventer aufhielt, woselbst er das *Fundamentum logicae* des Jod. Clichtovens mit Kommentar und der Widmung an Servatius Aedicollus herausgab<sup>4)</sup>. Es darf auch als sicher angenommen werden, dass er schon damals in Münster wie in Deventer als ausserordentlicher Lehrer unterrichtet hat, wie denn die Abhaltung „ausserordentlicher Lektionen“ an der Domschule zu Münster ausdrücklich bezeugt wird<sup>5)</sup>. Wenn ihn

<sup>1)</sup> Man frage sich selbst, ob Caesarius wohl eine hierauf bezügliche Bemerkung unterlassen haben würde, wenn er in seiner „*Dialectica*“ vom J. 1520 fol. 67b schreibt: „Alexander Hegius, nostra fere aetate apud Daventriam hanc incelebris gymnasiarcha, vir alioqui inter priscos philosophos connumerandus, et post hunc Jacobus Stapulensis, observandissimus quondam praeceptor meus, cum Parisiis philosophiae studiis operam navarem, . . . longe aliter hunc locum exponunt“ etc.

<sup>2)</sup> Vgl. darüber unsere Biogr. des Murm. S. 49 ff. u. 133.

<sup>3)</sup> So ist zweifelsohne zu lesen statt des im Originaldruck stehenden, grammatisch und metrisch unrichtigen „Caesare“.

<sup>4)</sup> Die Vorrede, worin er sich bezeichnenderweise sehr heftig gegen „Alexandri Galli ineptos atque superfluos versus“ ausspricht, ist datirt: *Ex Daventria, Id. Nov.*, der Originaldruck selbst: *Daventriae per me Richardum Pafraet. Anno dom. MCCCCCV.* (Exemplar in der Bibl. Royale zu Brüssel.)

<sup>5)</sup> In dem Briefe eines gewissen Bernhard Durstenius (aus Dorsten) an Murmellius, abgedruckt bei Krafft u. Crecelius, Beiträge II. S. 57 f., heisst es: „Nec illud in ultimis habendum, si (adolescens iste) ad extraordinarias lectiones, quae fieri solent, admitti mereatur.“ — Um 1512 schreibt Hermann Buschius an Murmellius: „Spero me visurum te Monasterii . . . et professorum aliquid; ob eam quoque causam faceres istic mihi illud tuum, quod pollicitus, auditorium.“ Bei Krafft u. Crecelius a. a. O. S. 56.

aber Hamelmann zu der Zeit schon als Lehrer des Griechischen auftreten lässt, so ist dagegen zu bemerken, dass er die nähere Kenntnis dieser Sprache erst während seines Aufenthaltes in Italien (Bologna), wohin er im Dezember 1508 als Begleiter des Grafen Hermann von Neuenaar gereist war<sup>1)</sup>, sich angeeignet hatte. Von dort zurückgekehrt, hielt er im Jahre 1510, dem Zeugnisse seines Schülers Heinrich Glareau zufolge, in Köln Vorlesungen über griechische Grammatik und über die Reden des Isoerates<sup>2)</sup>. Im folgenden Jahre ist er wieder zu Deventer, höchstwahrscheinlich in gleicher Richtung, thätig gewesen; denn Butzbach bezeichnet ihn in der um diese Zeit niedergeschriebenen kurzen Lebensskizze als „Daventriensis lector“<sup>3)</sup>.

Im Jahre 1512 kam er dann zum zweiten Male nach Münster, um auch in Westfalen den Grund zu dem griechischen Sprachstudium zu legen. Dass sein dortiger Aufenthalt in das genannte Jahr, und zwar in die zweite Hälfte desselben fällt, geht aus den bezüglichen Briefen an Murmellius<sup>4)</sup>, welche für die nähere Kenntnis dieses hochbedeutsamen Ereignisses überhaupt die einzige Quelle sind, trotz ihrer unvollständigen Datierung mit Bestimmtheit hervor. Der nach seinem Abgange von Münster an Murmellius gerichtete Brief mit der Schlusschrift: „Coloniae, VIII. Idus Januariæ“, kann nicht früher und nicht später als am 6. Januar 1513 geschrieben sein: früher nicht, wegen der darin dem Adressaten in Aussicht gestellten näheren Mitteilungen über den Stand der Reuchlinischen Angelegenheit, die erst

<sup>1)</sup> Siehe Krafft, Aufzeichnungen Heinrich Bullingers (Elberfeld 1870) S. 32 f.

<sup>2)</sup> Siehe Krafft, Aufzeichnungen H. Bullingers S. 33, Anm. 1.

<sup>3)</sup> Bei Krafft u. Crecelius, Beiträge I. S. 36.

<sup>4)</sup> Die Briefe des Caesarius an Murmellius finden sich in des letztern „*Epistolarum moralium liber*“, dessen erste Ausgabe am 20. September 1513 bei Albert Pafraet in Deventer erschien (siehe unsere Biogr. d. Murm. S. 99), und sind aus einer spätern Leipziger Ausgabe von K. u. W. Krafft, Briefe u. Docum. a. d. Zeit d. Reformation (Elberfeld 1875) S. 128—130 wieder abgedruckt worden.

um diese Zeit die Gemüther zu beschäftigen anfang<sup>1)</sup>; später aber deshalb nicht, weil Murnellius seit Ostern 1513 nicht mehr in Münster wrilte<sup>2)</sup>, was doch in dem Briefe vorausgesetzt wird, und weil überdies letzterer bereits im Herbst desselben Jahres gedruckt worden ist<sup>3)</sup>. Der diesem voraufgegangene Brief aber mit der Unterschrift: „Coloniae, ex aedibus nostris pridie Idus Junias“, worin Caesarius des Murnellius Vermittelung bei dem Rektor Kemener behufs seiner Berufung nach Münster erbittet<sup>4)</sup>,

1) Gegen den von Reuchlin zur Verteidigung der Judenbücher, insbesondere des Talmud, im Herbst 1511 herausgegebenen „Augenspiegel“ hatte Arnold von Tongern im Auftrage der theologischen Fakultät der Kölner Universität, der die Schrift zur Begutachtung vorgelegt worden war, Ende August 1512 seine „Articoli“ erscheinen lassen, worin eine Reihe von Sätzen Reuchlins als den christlichen Dogmen zuwiderlaufend bezeichnet wird. Dadurch war der Streit Reuchlins mit den Kölner Theologen eingeleitet, ein Streit, der die ganze damalige Gelehrtenwelt in zwei grosse Heerlager spalten sollte. Murnellius, der, wie alle jüngeren Humanisten, das kühne Auftreten des als „Zierde und Leuchte Deutschlands“ gepriesenen Mannes von Anfang an mit Interesse verfolgte, hatte sich an seine Kölner Freunde Caesarius und Buschius mit der Bitte gewandt, ihm betreffs des Standes der Reuchlinischen Sache nähere Mitteilung zu machen. Während der erstere in dem in Rede stehenden Antwortschreiben bemerkt, er warte täglich auf diesbezügliche Nachrichten von einem „im Griechischen wie Lateinischen hochgebildeten Nürnberger Bürger“ — er meint offenbar Willibald Pirckheimer —, die er ihm dann unverzüglich mitteilen werde, erwähnt Buschius in einem vom nämlichen Tage (VIII. Idus Januarii) datierten und wahrscheinlich durch denselben Boten besorgten Briefe, der sich ebenfalls in „Murnellii epist. moral. liber“ von 1513 abgedruckt findet (bei K. u. W. Krafft, Briefe u. Docum. S. 132), er habe zu Neujahr die öffentlich angeschlagenen kaiserlichen Edikte gegen Reuchlin gelesen, laut denen der Druck und Vertrieb der Schriften desselben, insbesondere derjenigen, die jene von den Theologen verurtheilten Sätze enthielten, unter den schwersten Strafen verboten würde. Das hier erwähnte kaiserliche Mandat ist aber vom 7. Oktober 1512 datiert.

2) Murnellius siedelte in den Fasten des Jahres 1513 nach Alkmaar über. Siehe unsere Biogr. d. Murn. S. 86.

3) Siehe vorige S., Anm. 4.

4) Die hier dem Murnellius zugedachte und auch von ihm übernommene Rolle eines Vermittlers überträgt Hamelmann ohne weiteres auf Rudolf von Langen. Diesen lässt er auch den Caesarius in sein Haus aufnehmen, während aus dem Briefe des letztern vom 6. Jan 1513 hervorgeht, dass er Münster verlassen hat, ohne sich einmal bei Langen verabschiedet zu haben, weswegen ihn Murnellius entschuldigen soll. — Bei dieser Gelegenheit

kann nur aus dem Jahre 1512 stammen, da Murmellius, der seit 1507 dem Kollegium der Domschule nicht mehr angehörte<sup>1)</sup>, um 1511 mit Kemener noch in heftiger Fehde lag<sup>2)</sup> und wahrscheinlich erst zu Ostern 1512 zum zeitweiligen Wiedereintritt in seine frühere Stellung bestimmt worden ist<sup>3)</sup>. Es darf nun als selbstverständlich gelten, dass Murmellius sogleich nach Empfang des Briefes alle Hebel in Bewegung gesetzt hat, um die Herüberkunft seines Freundes zu ermöglichen, schon deshalb, damit dieser vor den in dem Schreiben angedeuteten materiellen Nachteilen bewahrt bliebe. Aus dem Briefe des Caesarius vom 6. Januar 1513 geht denn auch hervor, dass er im Sommer vorher („aestate superiore“) sich in Münster aufgehalten hatte und von dort erst kürzlich („nuper“) nach Köln zurückgekehrt war. Sonach dürfen wir als Thatsache hinstellen, dass Caesarius, von dem Rektor Kemener auf Betreiben des Murmellius berufen, im Sommer 1512 in Münster seine Vorlesungen über griechische Grammatik eröffnet und dieselben bis gegen Schluss des Jahres fortgesetzt hat.

Indem Hamelmann, dessen nähere Angaben unverkennbar auf die Benutzung derselben Quelle hinweisen, den griechischen Kursus des Caesarius fälschlicherweise in das Jahr 1504 verlegt, hat er sich zugleich verleiten lassen, die in jenen Briefen namenthaft gemachten, bezw. hinreichend gekennzeichneten Lehrer der Domschule Hagemann und Tunnicius schon bei Beginn der

---

können wir nicht verschweigen, dass uns überhaupt die Hamelmannsche Aufzählung all' der jüngeren und älteren Humanisten, denen Langen Aufnahme in seinem Hause gewährt und später Stellungen verschafft haben soll, aus mehr als einem Grunde verdächtig erscheint. Eine Ueberschätzung des Einflusses und der Machtsphäre Langens ist es aber entschieden, wenn Hamelmann ferner alle hervorragenden Geistlichen und Würdeenträger, die damals in Münster lebten, ihre Aemter und Kanonikate, ja sogar die Dekanatswürde „promotione et auctoritate Langii“ erhalten lässt (p. 206).

<sup>1)</sup> Siehe folg. S., Anm. 2.

<sup>2)</sup> Siehe den Ausfall desselben auf Kemener, den er des Plagiates beschuldigt, in unserer Biogr. des Murm. S. 77 Anm. 8 und bei A. Bömer, Tim. Kemner a. a. O. S. 221 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. S. 48, Anm. 6.

Reorganisation an derselben wirken zu lassen, sowie anderseits den ebenfalls unter den Lehrern der Domschule genannten Hermann von Aachen, offenbar, weil er ihn nicht mehr unterzubringen wusste, ganz zu ignorieren. Dieser Umstand veranlasst uns, ehe wir zur näheren Darstellung der Lehrthätigkeit des Caesarius und seiner Erlebnisse in Münster übergehen, zunächst die bis dahin eingetretenen Veränderungen in dem Lehrkörper der Anstalt den verworrenen und einander nicht selten widersprechenden Angaben Hamelmans gegenüber nach Möglichkeit festzustellen.

Wie oben nachgewiesen wurde<sup>1)</sup>, bestand das Kollegium der Domschule bis zum Jahre 1507 aus dem Rektor Kemener, dem Konrektor Murmellius und den Lektoren der Tertia und Quarta Johannes Pering und Ludolf Bavinck. Um Ostern 1507, nicht erst 1508, wie wir früher annahmen, gab Murmellius infolge eines noch lange nachher fortgesetzten Streites mit dem Rektor<sup>2)</sup> den Dienst auf, um zunächst die Rektorstelle der Martinischule zu übernehmen<sup>3)</sup>, die er zwei oder dritthalb

<sup>1)</sup> Siehe S. 24—28.

<sup>2)</sup> Vgl. darüber die näheren Angaben in unserer Biographie des Murmellius S. 60—76, ferner A. Bömer, Tim. Kemner a. a. O. S. 216 ff., und den neuerdings von uns in der Festschrift zur Einweihung des neuen Schulgebäudes (Münster 1898) S. 9 mitgetheilten Erguss des Murmellius auf Kemener vom 24. März 1507, worauf sich die obige Annahme bezüglich der Zeit des Austritts des Murmellius stützt.

<sup>3)</sup> Auf den Umstand, dass Murmellius auch an der Stiftsschule zu St. Martini thätig gewesen, hat zuerst Eberh. Wiens auf Grund einer in seinen „Beiträgen zur Gesch. d. Münst. Schul-Wesens“, 1. Heft (Münster 1839) S. 95 mitgetheilten Kapitelsverfügung für diese Schule v. J. 1581, worin Murmellius als „quondam Scholarcha ad S. Martinum“ bezeichnet wird, aufmerksam gemacht. Nachdem diese Notiz dann über ein halbes Jahrhundert unbeachtet geblieben, hat jüngst A. Bömer, Tim. Kemner a. a. O. S. 219, Anm. 2, wieder darauf hingewiesen mit dem Bemerken, dass, wenn hier nicht eine Verwechslung vorliege, es am wahrscheinlichsten sein dürfte, dass Murmellius, ehe er zur Ludgerischule übergegangen, der Anstalt des hl. Martinus vorgestanden habe. Ein Irrtum des Kapitels aber in Bezug auf einen seiner früheren Schulrektoren in einem hochhoffiziellen Aktenstücke ist, auch unter Berücksichtigung der inzwischen verflossenen Zeit, gar nicht anzunehmen. Zudem scheint das in jener Verfügung citierte Distichon des Mur-

Jahre später mit der Leitung der Ludgerischule vertauschte<sup>1)</sup>. Sein Nachfolger im Konrektorat der Domschule wurde Pering. An dessen Stelle als Lektor der Tertia trat, wenn auch wohl nicht vor 1508, Johannes Hagemann aus Münster, der nach Ausweis der Kölner Matrikel im Herbst 1506 seine akademischen Studien begonnen hatte<sup>2)</sup>. Bald nach Murmellius muss auch Bavineck die Anstalt verlassen haben: wenigstens wird sein Name nach 1507, in welchem Jahre ihn Murmellius als seinen Kollegen preist<sup>3)</sup>, in den zahlreichen Schriften des letzteren nicht mehr erwähnt<sup>4)</sup>. Der wiederholten Behauptung Hamelmanns zufolge wurde er von Langen nach Soest geschickt, um die dortige Schule zu reorganisieren<sup>5)</sup>: wir dürfen annehmen, dass dies um 1508 geschehen ist, unsomehr, als ihm Hamelmann gerade um die Zeit einen Nachfolger giebt<sup>6)</sup>. Dieser ist nun zwar keinesfalls der von ihm genannte Joseph Horlenius aus Siegen gewesen<sup>7)</sup>, da derselbe, wie wir an einem anderen Orte nachzu-

mellius auf die Martinischule Bezug zu nehmen: jedenfalls findet es sich in den uns bekannten Schriften desselben nicht. Dann aber kann die Lehrthätigkeit des Murmellius an dieser Schule nur in die angegebene Zeit fallen: denn von der Ludgerischule kehrte er auf kurze Zeit an die Domschule zurück und verliess alsdann in den Fasten des Jahres 1513 Münster für immer.

<sup>1)</sup> Auf dem Titelblatte eines am 24. Oktober (postridie Severini episcopi) 1509 veröffentlichten Gedichtes bezeichnet er sich zuerst als „Magister Scholarum divi Ludgeri“. (Siehe unsere Biogr. des Murnu. S. 77 u. 90 und die Bibliogr. Nr. XVIII.) Es ist anzunehmen, dass er sich mit diesem an die Jugend gerichteten Schriftchen als Rektor einführte.

<sup>2)</sup> Siehe S. 27, Ann. 1.

<sup>3)</sup> Siehe S. 28, Ann. 3.

<sup>4)</sup> Allerdings finden wir in dem „Epigrammatum libellus“ des Tunnicius v. J. 1512 ein Gedicht an ihn mit der Ueberschrift: „Ad eruditissimum et imprimis humanissimum virum et philosophiae magistrum Ludolphum Bavinecum Metelenium.“ Wäre er aber derzeit noch irgendwo als Schulmann thätig gewesen, so würde der Verfasser den Zusatz: „humanarum artium professor“, den er bei Pering, Murmellius und den sonst von ihm aufgeführten Lehrern macht, sicherlich nicht ausgelassen haben.

<sup>5)</sup> Hameln. p. 268 u. 1428.

<sup>6)</sup> Hameln. p. 327; cf. p. 190 u. 206.

<sup>7)</sup> Hameln. p. 100: „Venit autem Horlenius in Baviaci locum“; p. 206: „Sunt qui putant illum (Bavinecum) praefectum 4. classis fuisse ante Horlenium“.



weisen in der Lage waren, damals kaum im 16. Lebensjahre stand und höchst wahrscheinlich noch an der Domschule studierte, wie er sich denn thatsächlich als Schüler Perings bekennt<sup>1)</sup>. Dagegen glauben wir den Nachfolger Bavincks in der Person des vorhin erwähnten Hermann von Aachen gefunden zu haben. Mag diesen auch Hamelmann als Lehrer überhaupt nicht kennen — er hatte eben, wie gesagt, keinen Platz mehr für ihn —, so wird er doch in dem Briefe des Caesarius an Murnellius vom 6. Januar 1513 neben Hagemann ausdrücklich unter den Lehrern der Domschule („ex diatriba illa vestra.“ schreibt Caesarius) genannt, die von ihm im Griechischen unterwiesen worden seien. Auf Hagemann und Hermann von Aachen beruft sich im Jahre 1515 der eben genannte Horlenius als auf seine Vorbilder in der Anleitung der Schüler zum Versenmachen<sup>2)</sup>. Denselben Männern widmet er im folgenden Jahre eine Auswahl von Briefen Ciceros<sup>3)</sup>. Ist dieser Hermann von Aachen identisch mit dem in die Kölner Matrikel eingetragenen Hermann Croneberg von Aachen, woran wir nicht zweifeln, so hat er im Mai 1507 seine Universitätsstudien begonnen<sup>4)</sup>.

Während die Domschule bisher auf die drei Klassen Sekunda, Tertia und Quarta beschränkt geblieben war, wurde sie zu Anfang des zweiten Decenniums durch Einrichtung einer Quinta und Sexta erweitert. In dem öfter angezogenen Briefe des Caesarius ist nämlich von einem „lector sexti ordinis“ die

1) Siehe den Artikel Horlenius im Anhang zu dieser Abhandlung.

2) „Imitator doctissimorum virorum ac liberalium artium professorum Joannis Hagemanni Monasteriensis et Hermannii Aquensis morem,“ sagt Horlenius in der vom 6. Aug. 1515 datierten Vorrede zu seiner Ausgabe des „Versilogus“ von Ant. Maucinellus mit dem Kommentar des Murnellius. (Bei Krafft u. Creelins, Beiträge II. S. 17.)

3) „Josephus Horlemius Segenensis Joanni Hagemanno atque Hermanno Aquensi, liberalium artium magistris, perpetuam felicitatem.“ Vorrede zu Ciceronis epistolae aliquot elegantiores selectae (a Jos. Horlennio). Colon., Quentell, 1516.

4) 1507, Mai: 19: „Hermannus Croneberch de civitate Aquarum-grani; ad artes; iuravit et solvit.“ (Mitteilung des Herrn Archivars Dr. Keussen.)

Rede, auf den der Schreiber besonders schlecht zu sprechen ist. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, dass Anton Tunnicius gemeint ist<sup>1)</sup>, auf den auch Murmellius ein Jahr später die volle Schale seines Zornes ausgeschüttet hat<sup>2)</sup>. Lektor der Quinta ist mutmasslich der von Hamelmann fälschlich als Konrektor vor Murmellius aufgeführte Bernhard Gwering oder Guering aus Münster gewesen<sup>3)</sup>. Im Januar 1508 ist in die Kölner Matrikel ein Bernhard Berninck aus Münster eingetragen<sup>4)</sup>: der Name scheint aus Gwerinck entstellt zu sein. Dieser mag um 1514<sup>5)</sup> seine Stelle aus dem von Hamelmann angegebenen Grunde, um sich nämlich ganz der Seelsorge zu widmen, niedergelegt haben. Erwähnen wir nun noch, dass Murmellius im Jahre 1512, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach zu Ostern<sup>6)</sup>, nach Abtretung des Rektorats der Ludgerischule an Pering sein früheres Amt als Konrektor der Domschule wieder übernommen hatte, worin ihn dann um Ostern 1513, wo er Münster für immer verliess, Pering abermals folgte<sup>7)</sup>, so können wir die Reihenfolge der Lehrer zur Zeit der Einführung des griechischen Unterrichts an der Domschule mit annähernder Sicherheit also feststellen: 1. Kemener, 2. Murmellius, 3. Hagemann, 4. Hermann von Aachen, 5. Gwering, 6. Tunnicius.

<sup>1)</sup> Ueber Tunnicius siehe den Artikel im Anhang zu dieser Abhandlung.

<sup>2)</sup> Siehe den Artikel Tunnicius.

<sup>3)</sup> Vgl. über ihn unsere Angaben S. 24 u. 26.

<sup>4)</sup> 1508, Jan. 28: „Bernardus Berninck de Monasterio, dioc. Monast.; ad artes: iuravit et solvit.“

<sup>5)</sup> Wohl nicht früher, da er nach Hamelm. p. 189 in dem genannten Jahre eine Schulschrift: „Selectiora carmina ex Horatio, Juvenali et Persio,“ herausgab.

<sup>6)</sup> Vor 1512 kann der Wiedereintritt des Murmellius wegen des S. 45. Anm. 2 erwähnten Ausfalls auf Kemener nicht erfolgt sein, aber auch schwerlich später als zu Ostern des genannten Jahres, da wir im September bereits Pering als Leiter der Ludgerischule finden. Die Widmung des „Epigrammatum libellus“ von Tunnicius, datiert vom XIII. Kal. Oct. 1512, trägt nämlich die Ueberschrift: „Joanni Peringio Buriccensi, eruditissimo clarissimoque philosophiae et humanarum artium professori scholaeque divi Ludgeri apud urbem Monasteriensem rectori.“

<sup>7)</sup> Vgl. hierüber unsere Biogr. des Murm. S. 78 f.

Hören wir nunmehr, welche näheren Umstände zu dem für das Münstersehe Schulwesen so bedeutsamen Ereignis, zu der Einführung der griechischen Sprache und deren endgiltige Aufnahme in den Lehrplan, geführt haben, und zugleich auch, wie wenig erfreuliche Erfahrungen, namentlich in pekuniärer Beziehung, der Begründer dieses Sprachstudiums dabei gemacht hat.

Bereits im Dezember 1511<sup>1)</sup> hatte Caesarius dem Murellius, der damals noch Rektor der Ludgerischule war, behufs Einrichtung eines griechischen Kursus seine Dienste angeboten<sup>2)</sup>. Dieser Umstand wird Kemener veranlasst haben, seinerseits mit Caesarius in Verbindung zu treten, um denselben für die Domschule zu gewinnen. Wie der letztere in seinem Schreiben an Murellius vom 12. Juni 1512 betont, hatte Kemener ihm seine Berufung in sichere Aussicht gestellt. Darauf bauend, hatte sich dann Caesarius an 300 Exemplare der griechischen Grammatik von Chrysoloras auf eigene Kosten aus Paris kommen lassen<sup>3)</sup>. Da jedoch die Erfüllung der Kemenerschen Zusage auf sich warten liess — vermutlich, weil nach der inzwischen erfolgten Rückkehr des Murellius an die Domschule keine Konkurrenz mehr zu befürchten war —, so

<sup>1)</sup> Der „Coloniae duodecimo Kalendas Januariis“ unterzeichnete Brief muss vom 21. Dezember 1511 sein, da der folgende, wie wir festgestellt haben (S. 43 f.), am 12. Juni 1512 geschrieben ist.

<sup>2)</sup> „Reliquum est, ut, si in Graeca literatura aliquid possim, meam operam non despicias: possum fortassis aliquid: quid autem possim, id tuum putes.“ Diese Worte hätten keinen Sinn, wenn sie nicht an Murellius als Rektor gerichtet wären; denn nur dem Rektor stand die Berufung zu.

<sup>3)</sup> Dass die Grammatik die des Chrysoloras war, wird zwar von Caesarius nicht ausdrücklich angegeben, kann aber gar nicht bezweifelt werden. Diese von Hieronymus Alexander, dem Begründer des griechischen Sprachstudiums in Frankreich, zu Paris herausgegebene Grammatik hatte Caesarius schon i. J. 1510, dem Zeugnisse seines Schülers Heinrich Glarean zufolge, seinen Vorlesungen in Köln zu Grunde gelegt. (Siehe Krafft, Aufzeichnung Bullingers (Elberfeld 1870) S. 33, Anm. 1.) Nach ihr haben auch Reuchlin, sowie Erasmus in Cambridge unterrichtet. Im Spätsommer 1512, also wenige Monate nach der erwähnten Bestellung des Caesarius erschien zu Paris „eine in-

wendet er sich in dem eben bezeichneten Briefe an Murellius mit der Bitte, sich der Sache anzunehmen und dadurch zu verhüten, dass er nicht einen beträchtlichen Verlust erleide und dazu noch in seinem Rufe geschädigt werde. „Ich hoffe.“ bemerkt er weiter, „dass ich bei meiner Rückkehr zu euch in der griechischen Litteratur etwas Erspriessliches leisten werde. Wenn es darum geschehen könnte — und das hängt hauptsächlich von dir ab —, so wünschte ich, dass die Schüler, namentlich die deinigen (also die der Sekunda) und wer von den übrigen Lust haben sollte, vorher mit den Elementen jener Sprache einigermaßen bekannt gemacht würden. Denn dann werden sie um so leichter von mir weiter gefördert werden können. Wenn du jedoch noch etwas mehr thun willst, so wird mir das nur sehr angenehm sein. Doch möchte ich nicht, dass du bei den vielen Lektionen, die du, wie ich höre, täglich zu erteilen hast, meinewegen noch weiter belastet würdest.“

Wie schon gesagt, muss Caesarius bald darauf, etwa im Juli, nach Münster herübergekommen sein und sich daselbst bis Anfang Dezember aufgehalten haben. Ueber seine Erlebnisse sowie über die Verhältnisse an der Domschule macht er in dem Briefe an Murellius vom 6. Januar 1513 ziemlich ausführliche und sehr interessante Mitteilungen. Wir entnehmen daraus folgendes: An seinen Vorlesungen nahmen ausser den Schülern der oberen Klassen auch die Lehrer mit dem Rektor an der Spitze teil. Als Caesarius von Münster schied, war Hagemann bereits im Stande, den griechischen Unterricht zu übernehmen-

zwischen notwendig gewordenen\* neue Auflage, die ein gewisser Franciscus Vatablus im Auftrage Alexanders besorgt hatte. Angesichts der Seltenheit und Eigentümlichkeit des Lehrbuches, welches durchweg in griechischer Sprache abgefasst ist, wird eine kurze Beschreibung hier am Platze sein.

Fol. 1a: ΕΡΩΤΗΜΑΤΑ ΤΟΥ ΧΡΥΣΟΛΩΡΑ. Fol. 66b: ΤΕΛΟΣ ΤΗΣ ΓΡΑΜΜΑΤΙΚΗΣ ΤΟΥ ΧΡΥΣΟΛΩΡΑ. ¶ [Επιπέδη ἐν Αλεξανδρίᾳ ἔτι ἀπὸ Μαρτίνου ἡλίου πνευματικού ἑσπεκίου Μεταχριστιανός ἐπὶ δέκα ἔτη.]

Das vorliegende, der Paul. Bibliothek in Münster zugehörige Exemplar ist von dem gelehrten Werdener Mönch Joh. Cincinnius (Kruyshaer) aus Lippstadt, der es i. J. 1515 erstand, in den Fasten des folgenden Jahres mit einer wörtlichen lat. Interlinearversion versehen worden.

und derselbe lehrte mit solchem Erfolge, dass er dafür die Bewunderung seines Lehrmeisters erntete. Dieser selbst aber hatte für seine Bemühungen nur wenig Dank gefunden. Er klagt bitter über die geringe Erkenntlichkeit der Münsterschen Lehrer, die ihm, nach seinen Aeusserungen zu schliessen, sämtlich das geringe Honorar von zwei Horngulden schuldig geblieben waren. Denn wenn er auch Hermann von Aachen ausdrücklich von den „Undankbaren“ ausnimmt, so hatte er doch auch diesen erst eigens mahnen müssen, die zwei Horngulden in seinem Namen an seinen (Hermanns) Herrn — mutmasslich den Kanonikus Peter von Aachen, der auch an einer andern Stelle des Briefes genannt wird. — zu zahlen, und er setzt voraus, dass dies inzwischen geschehen sei; bei Murmellius aber begnügt er sich vor der Hand mit dessen Dankschreiben und dem Versprechen, die Schuld abzutragen, „sobald er in bessere Verhältnisse gekommen sei“. Geradezu empört aber ist er über das Benehmen des Rektors Kemener<sup>1)</sup>. Nur das Bewusstsein, in Murmellius einen treuen Freund für das Leben gewonnen zu haben, könne ihn, sagt er, die Reue und Scham verwinden lassen, die er darüber empfinde, dass er unlängst dorthin gekommen sei, um die Anfangsgründe der griechischen Sprache zu verbreiten, indem er sich unvorsichtigerweise von einem ebenso charakterlosen als schmutzig-geizigen Menschen („ab homine plane ut levissimo ita sordidissimo“) habe verleiten und bethören lassen. Da er für ihn in der Sache selbst mehr geleistet habe als für alle anderen Zuhörer, so werde er den Schmerz darüber sein Leben lang nicht ganz verbeissen können. — Man weiss nicht recht, wodurch Kemener die Erwartungen des Caesarius am schlimmsten getäuscht haben soll; die Betonung seiner Charakterlosigkeit und Knickerei legt indessen die Vermutung nahe, dass er ihm entweder das ausbedungene Fixum nicht voll gezahlt, oder aber das für die ausserordentlichen Lektionen von den Schülern zu entrichtende Schulgeld ganz oder teilweise für sich

<sup>1)</sup> Derselbe wird zwar nicht hier, wohl aber in dem voraufgegangenen Briefe mit Namen genannt.

behalten hat. Dass aber ein so harmloser Gelehrter wie Caesarius in solcher Weise von ihm spricht, ist uns ein mehr als hinlänglicher Beweis dafür, dass mit diesem Manne schwer auszukommen war<sup>1)</sup>. — Von den übrigen Lehrern will Caesarius schweigen, mit Ausnahme jedoch des Lektors der sechsten Klasse (Tunnicius ist gemeint), der ihm, da er bis jetzt nichts für den Unterricht gegeben habe und auch wahrscheinlich gar nicht daran denke, etwas zu geben, einem Schwindler („nebuloni“) ähnlicher erscheine als einem Kollegen an einer so grossen Schule. „Indessen,“ fügt er ironisch hinzu, „er folgt ja nur dem Beispiele seines Chefs (ducis)“. Nicht geringe Bewunderung erregte ihm der Magister Johannes Hagemann, der, wie er höre, inzwischen durch die Unterweisung anderer in der von ihm erlernten Sprache schon mehr Geld verdient habe, wie er selbst, der bei seinem langen Aufenthalte dort kaum soviel habe erübrigen können, als die Reisekosten betragen; das werde ihm der Doktor der Medizin Heinrich bescheinigen, von dem er beim Abgange zwei Horn-gulden zu borgen genötigt gewesen sei, um nicht unterwegs mit seinem Diener in Verlegenheit zu geraten. Um so auffallender müsse er es jetzt in Anbetracht der Verhältnisse Hagemanns finden, dass derselbe nicht einmal dem im vergangenen Sommer zugleich mit dem Magister Hermann von Aachen gegebenen Versprechen, ihm zwei Schinken („petasones“) zu senden, nachgekommen sei. „Doch was verweile ich,“ unterbricht er sich. „bei solch' widerwärtigen und eines Gelehrten ganz unwürdigen Dingen?“ Nach einigen Bemerkungen in Bezug auf Reuchlin legt er dann seinem Freunde dringend ans Herz, ihn, so bald als möglich, bei Rudolf von Langen zu entschuldigen, der, wie ihm Peter von Aachen<sup>2)</sup> schreibe, darüber ungehalten sei, und

1) Gleichwohl können wir die Veröffentlichung dieser Anlassungen über Kemener durch Murellius vom moralischen Standpunkte aus um so weniger billigen, als der letztere beim Abschiede von Münster Kemener das schriftliche Versprechen gegeben hatte, seiner in der Folge nur in Ehren gedenken zu wollen. Siehe den Artikel Kemener im Anhang zu dieser Abhandlung.

2) Peter Gymnich von Aachen, Kanonikus an der Martinikirche. Auch in einem Briefe an den Grafen von Neuenaar (bei Cornelius, die Münst. Human-

zwar mit Recht, dass er bei seinem neulichen Fortgange nicht bei ihm vorgesprochen und sich in gebührender Weise von ihm verabschiedet habe. Murnellius könne ihm keinen grössern Gefallen erweisen, als wenn er ihm dessen Verzeihung erwirke, und das würde bei einem so milden und liebenswürdigen Herrn nicht schwer fallen. „So gehe denn zu ihm,“ heisst es zum Schluss, „und sage ihm — verzeihe, wenn ich dir das Herz zu rühren scheine —, ich hätte mir damals fest vorgenommen, vor meiner Abreise von dort ihn zu besuchen, um ihm mein Leid zu klagen, wie ich wider Hoffen und Erwarten dort so wenig verdient habe, und um ihn zugleich zu bitten, dass er mir bei seiner bekannten Freigebigkeit gegen alle Studierenden eine Seite eingepökeltten Schweinefleisches („latus porci saliti“) schenken möge: alsdann hätte ich ihm Lebewohl sagen wollen. Aber leider hat falsche Scham mich von diesem Vorsatz, der nicht mehr als recht und billig war, im letzten Augenblicke abgewendet.“

Mit der Aufnahme des Griechischen, das von nun an nicht mehr aus dem Lehrplane verschwand, hatte die Reform der Domschule im Sinne des Humanismus ihren Abschluss erreicht.

In dem Lehrkörper der Anstalt aber gingen bald nach dem Abgange des Caesarius durchgreifende Veränderungen vor sich. Dank einem lobhudehuden Widmungsschreiben des Horlenius an Pering sind wir in der Lage, die Namen der Lehrer und ihre Rangordnung für das Jahr 1514 also festzustellen: 1. Tim. Kemener, 2. Joh. Pering, 3. Jos. Horlenius, 4. Ant. Tunnicius, 5. Joh. Verteius, 6. Heincr. Apperloe<sup>1)</sup>. Eine

---

nisten S. 73) führt Caesarius neben Rudolf von Längen namentlich Peter von Aachen unter denjenigen auf, mit denen er in Münster vorzugsweise verkehrt habe. Vgl. über ihn die Aufzeichnungen Butzbachs v. J. 1510, bei Kraft u. Creclius, Beiträge I. S. 53. — In den Urkunden und Akten des Martinistifts (Staatsarchiv zu Münster) finden wir ihn im J. 1503 unter den Kanonikern verzeichnet, welche die Statuten jenes Stifts revidieren.

<sup>1)</sup> Die betreffenden Stellen der Vorrede zu der von Horlenius besorgten, im J. 1514 zu Münster bei Dietrich Zwiebel erschienenen, höchst seltenen Ausgabe des „Ecclesiastes Salomonis“ (siehe die bibliogr. Beschreibung im An-

Vergleichung dieser authentischen Liste mit der von uns für das Jahr 1512 aufgestellten ergibt folgende Veränderungen: An die Stelle des Murmellius, welcher in den Fasten des Jahres 1513 als Rektor nach Alkmaar übersiedelte, trat der bisherige Rektor der Ludgerischule Joh. Pering, der das Konrektorat der Domschule schon beim ersten Austritt des Murmellius bekleidet hatte. Zugleich mit Pering, oder doch nicht lange nach ihm, ging auch dessen erster Unterlehrer an der Ludgerischule Jos. Horlenius<sup>1)</sup> als Lektor der Tertia an die Domschule über. Von den inzwischen ausgeschiedenen Lektoren der Tertia, Quarta und Quinta, Joh. Hagemann, Herm. von Aachen und Bernh. Gwering, übernahmen die beiden ersteren aller Wahr-

hänge unter dem Artikel Horlenius) lauten: „Habent certe nostri discipuli Timannum Camenerum Guernensem solertissimum gymnasiarcham, cui, quod alioqui rarissimum est, nec facilitas auctoritatem, nec severitas amorem minuit.“ (Auf die „facilitas“ Kemeners neben seiner „severitas“ deutet auch Murmellius wiederholt hin, freilich in einem nichts weniger als lobenden Sinne; siehe die auf Kemener gemünzten Stellen in der praefatio zu dem „EpiGRAMMATUM LIBER“ und in der „Pappa“, bei A. Bömer, ausgew. Werke des Murm. Heft I, S. 9 f. u. 18, Heft IV, S. 10.) — „Habent te Peringium omnibus corporis animique dotibus absolutissimum, cuius ego, donec hos meos artus spiritus vegetaverit, ero, ut Plinii verbis utar, iratissimus amicus. Habent et me, Josippum, sed talem, qualis Choerilus aut Cluvius (?); non minus tamen, ut hactenus facere visus sum, pro discipulorum commodo, non pro muro pugnabo. Habent Antonium Tunnicium, Joannem Verteium, Henricum Apperloe Monasterienses, ingeniosissimos praeceptores, in quorum honorem iam olim aliquid parturio, sed est differenda editio iuxta Horatianum versum“ etc. Darauf folgt eine ungemessene Lobpreisung Perings, dem das Schriftchen gewidmet wird. — In der hier angegebenen Reihenfolge werden die vier ersten Männer auch von Murmellius in den „Caroleia“ vom J. 1515 fol. 7b auf dem Rande aufgeführt; die beiden letzten hat er offenbar nicht kennen gelernt.

<sup>1)</sup> Dass derselbe zu Anfang des J. 1513 an der genannten Schule thätig war, wird uns durch Tunnicius bezeugt, der in seiner bisher unbekanntem Ausgabe der „Scenia progymnasmata“ von Renchlin, gedr. zu Deventer bei Dietrich von Borne, 1513, sexto Non. Apr. (siehe den Artikel Tunnicius), an ihn ein Gedicht richtet mit der Ueberschrift: „Ad clarissimum atque ornatissimum virum Josephum Horlennium Segenensem, philosophiae et humanarum artium professorem atque principalem Monasterii in schola divi Ludgeri hypodidascalum.“



scheinlichkeit nach die bisher von Pering und Horlenius bekleideten Stellen an der Ludgerischule<sup>1)</sup>, während Gwering, Hamelmanns Angabe zufolge, die sich freilich auf eine frühere Zeit und andere Verhältnisse bezieht, den Schuldienst quittierte, um eine Vikarierstelle am Dom zu übernehmen. Sonach war aus dem Kollegium des Jahres 1512, abgesehen von dem Rektor Kemener, nur ein Mitglied geblieben, Ant. Tunnicius, der inzwischen zum Lektor der Quarta aufgerückt war. Von den Lehrern der Quinta und Sexta Joh. Verteius (Dreher?) und Heinr. Apperloe, welche, wie Tunnicius, geborene Münsteraner waren, ist uns nichts Näheres bekannt geworden<sup>2)</sup>. Dass aber ein derartig rascher Wechsel im Lehrpersonal, wie wir ihn im Laufe von kaum anderthalb Dezennien seit der Reorganisation verfolgt haben, der gedeihlichen Entwicklung der Anstalt nicht eben förderlich sein konnte, ist selbstverständlich. Um so mehr muss uns die hohe Blüte derselben gerade während der gedachten Zeit in Staunen setzen.

Vier Jahrhunderte sind seit Beginn der humanistischen Umgestaltung über die Domschule dahingegangen, Jahrhunderte, reich an Stürmen und Drangsalen, aber auch reich an Erfolgen und Ehren. Bisher hat sie der Vorbereitung der Jugend für die gelehrten Studien in der Metropole Westfalens unter den inzwischen gänzlich veränderten Verhältnissen und bei den gesteigerten An-

1) Jedenfalls sind Hagemann und Herm. von Aachen noch im J. 1516 als Münstersche Lehrer nachweisbar. Siehe vorher S. 47. Hagemann ging später, der wiederholten Behauptung Hamelmanns zufolge (p. 189 u. 269), nach Rom, wo er als Präfekt der Vatikanischen Bibliothek gestorben sein soll.

2) In einer Urkunde des alten Doms vom 8. Nov. 1503 (Orig. No. 181 des Staatsarch. z. Münster) begegnet uns ein Münsterscher Bürger Heinrich Appelderloe. Das ist ohne Zweifel auch die ursprüngliche Form des Namens gewesen, vom althochd. Apaldar = Apfelbaum und loh oder loe = lucus, Hain oder Wald. Zunächst Ortsname (E. Förstemann, altdeutsches Namenbuch, 2. Bd., führt ein Afalterloh an), ist er dann auch als Familienname gebracht. Wir vermuten in dem Träger desselben den Vater des obengenannten Lektors der Sexta.

forderungen der Neuzeit allein genügen müssen. Da soll ihr mit dem Eintritte in das fünfte Saeculum eine zweite Anstalt entlastend und helfend an die Seite treten zu Nutz und Frommen der studierenden Jugend, zur Genugthuung und Freude für Eltern und Lehrer. Der alt ehrwürdigen Schola Paulina aber rufen wir zur vierhundertjährigen Gedenkfeier ihres Bestehens als humanistisches Gymnasium ein herzliches „*vivat, floreat*“ und in engerm Sinne auch ein „*erescat*“ zu.



## Anhang.

Es wird dem besondern Zwecke unserer Abhandlung als Denkschrift entsprechen, wenn wir der Darstellung der humanistischen Reform der Domschule nähere Mitteilungen über die an derselben in der ersten Zeit thätig gewesenen Lehrer folgen lassen, soweit nach den bisherigen Forschungen Nachrichten über sie auf uns gekommen sind. Als solche, deren Leben und Wirken in unseren Tagen der wissenschaftlichen Betrachtung mehr oder weniger erschlossen ist, dürfen Kemener, Murellius, Pering und Horlenius bezeichnet werden. Diesen sei hier Tunnicius angereiht. Versuchen wir also auf Grund des bisher zugänglich gemachten Quellenmaterials, das wir zugleich in mehreren Punkten zu ergänzen in der Lage sind, das Bild der einzelnen Persönlichkeiten in grossen Strichen zu zeichnen.

### I. Timann Kemener.

Dieser erste Rektor der reorganisierten Domschule wurde in dem westfälischen Städtchen Werne, oder vielmehr, wie wir aus einem von ihm in seinen letzten Lebensjahren ausgestellten Kaufbriefe schliessen, auf einer in diesem Kirchspiel, Bauerschaft Wesseln, gelegenen Mühlenbesitzung<sup>1)</sup>, mutmasslich um das Jahr 1470 geboren. Seine wissenschaftliche Vorbildung erhielt er, Hamelmann zufolge, in der Schule des Hegius zu Deventer. Wenn wir auch bei ihm oder seinen Zeitgenossen eine direkte Bestätigung dieser Angabe nicht finden, so weisen doch seine Schriften in mehrfacher Beziehung, insbesondere in der Bekämpfung der mittelalterlichen lexikographischen und etymologischen Werke sowie

<sup>1)</sup> Kgl. Staatsarchiv zu Münster. Stadt Münster. Orig.-Urkunde No. 127. Nach diesem am 1. Juli 1531 von dem Richter Joh. von Busch in Dortmund ausgefertigten Kaufbriefe treten die „werdighen heeren Tydeman Kemener, pastor tot Sante Lamberti Kerken bynnen Monster (siehe weiter unten), Berndt, syn broder, bynnen Dortounde wonhaftlich“, nebst mehreren naahaft gemachten Anverwandten das oben näher bezeichnete „Mollengut myt all syner tobehoering“ an den „erbaren Hyndrick Nyebus, Richter tho Werne,“ ab.

der scholastisch-philosophischen Behandlungsweise der Grammatik seitens der sogen. Modisten, in unverkennbarer Weise auf Hegius als seinen Lehrmeister hin<sup>1)</sup>. Ist der in die Matrikel der Universität Köln eingetragene Timann Kemmer aus Dortmund mit ihm identisch, so hat er daselbst im Jahre 1487 seine akademischen Studien begonnen und ist als Zögling der Montanerburse im folgenden Jahre zum Baccalaureus ernannt worden<sup>2)</sup>. Dass er vor seiner Berufung nach Münster bereits an mehreren Anstalten als Lehrer thätig gewesen ist, sagt er selbst in der Vorrede zu seiner Doctrinale-Ausgabe; an welchen Orten er aber gewirkt hat, ist unbekannt geblieben. Zu Ostern 1500 als Rektor der Domschule durch den Scholaster Wennemar von der Horst eingeführt<sup>3)</sup>, hat er 30 Jahre lang sein Amt mit Eifer und Strenge verwaltet und die höchste Blüte der Anstalt, zugleich aber auch den infolge der religiösen Wirren bereits beginnenden Niedergang derselben erlebt. Im Jahre 1530 legte er die Leitung der Domschule in die Hände seines ehemaligen Schülers und späteren Mitarbeiters, des bisherigen Rektors der Schule zu Emmerich Johannes von Elen (Aelius), um sich auf die Wahrnehmung seiner pfarramtlichen Obliegenheiten zu beschränken<sup>4)</sup>. Seit 1525 hatte er nämlich zugleich die Pfarre ad S. Lambertum inne, auf welche der langjährige Inhaber Heinrich Vering<sup>5)</sup> aus Paderborn zu seinen Gunsten verzichtet hatte. Freude sollte er in dieser Stellung

<sup>1)</sup> Kemeners „Epistola in regiminum vires modosque significandi,“ welche er dem 2. Teile seines Kommentars zum Doctrinale vorsetzen liess, ist gleichsam eine neue Auflage der „Invectiva in modos significandi“ des Hegius, womit dieser den Kampf zwischen den Modisten und Humanisten eröffnete.

<sup>2)</sup> 1487, Mai 22: „Tymannus Kemmer de Tremonia: ad artes: iuravit et solvit.“ 1488, Jun. 4: „Tymannus de Tremonia, de domo Montis, determinavit sub magistro Theod. de Busco.“ — An der etwas abweichenden Schreibung des Familiennamens wird man um so weniger Anstoss nehmen, als ja leicht ein Abkürzungszeichen (Kem'er) ausgeblieben sein kann. Was aber die Ortsbezeichnung betrifft, so liegt die Annahme nahe, dass er statt des kleinen Werne die zunächst gelegene grössere Stadt angegeben hat (wie sich z. B. Hermann Buschins, geb. auf dem Schlosse Sassenberg im Münsterlande, als „Monasteriensis“, Jac. Montanns aus Gernsbach bei Speier als „Spirensis“ bezeichnet), oder dass seine Eltern der bessern Erziehung ihrer Kinder wegen schon früh nach Dortmund, wo sich eine höhere Schule befand, verzogen sind, wie denn thatsächlich Berndt Kemener, der Bruder Timanns, daselbst später ansässig war (siehe vorige Note).

<sup>3)</sup> Siehe vorher S. 22.

<sup>4)</sup> Diese und die folgenden Angaben sind der auf sorgfältigen Quellenstudien beruhenden Abhandlung Bömers in der Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Alterthumsk. Westfalens, Bd. 53, S. 236—243, entnommen.

<sup>5)</sup> An diesen richtet 1512 Tunnicus ein Gedicht mit der Ueberschrift: „Ad circumspectum et iustitia praestantum dominum Henricum Veriuck, pastorem ecclesiae divi Lamberti et summae Monasteriensis ecclesiae vicarium.“

nicht erleben. Schon im Jahre der Uebnahme sah er sich genöthigt, seinen Kaplan Johannes Tant wegen reformatorischer Umtriebe unter dem lebhaften Widerspruche der Pfarreingesessenen abzusetzen. Im folgenden Jahre geriet er durch die Veröffentlichung eines Gedichtes gegen Luther und die neue Lehre mit dem jülichischen Reformator Johannes Campanus in Streit, der dieses Gedicht parodiert und zugleich in einem offenen Sendschreiben an den Rat der Stadt Münster, worin er in der heftigsten Weise gegen Kemener loszieht, auf dessen Absetzung als Rektor und Pfarrer dringt. Einige Jahre später, nämlich 1532, machte ihm sein früherer Schüler Bernhard Rothmann, Kaplan an der Mauritiskirche, viel zu schaffen. Es muss eine komische Scene gewesen sein, als der alte Timann, wie ein Zeitgenosse mit sichtlichem Behagen erzählt, zu Rothmann, der mit seinem Anhang gewaltsam in die Lambertikirche eingedrungen war, auf die Kanzel stieg und unter dem Gelächter der herbeigeströmten Menge ihn niederzudonnern suchte. Infolge des für die Anhänger der neuen Lehre günstigen Ausfalls einer um Pfingsten 1532 im Fraterhause abgehaltenen grossen Disputation beschloss der Rat, den evangelischen Predigern die Kirchen der Stadt zu übergeben, und so erhielt Rothmann die Pfarre Kemeners. Dieser selbst wird mit den übrigen verdrängten Geistlichen zu dem neuen Bischof Franz von Waldeck geflohen sein. Ueber seine weiteren Lebensschicksale ist nichts bekannt. Nach der Eroberung der Stadt durch den Bischof im Jahre 1535 stand er, wie Hamelmann berichtet<sup>1)</sup>, im Begriff, in seine Pfarre zurückzukehren, als ihn der Tod ereilte. Diese Angabe wird durch eine jüngst von Huyskens veröffentlichte Notiz aus einem Register der Lambertipfarre bestätigt<sup>2)</sup>.

Als Rektor gehörte Kemener — um einen zutreffenden Vergleich Bömers zu gebrauchen — zu jener Klasse von Anstaltsleitern, die im Vollgefühl ihrer Würde streng und schroff, ohne jede Rücksichtnahme ihres Amtes walten, gefürchtet von ihren Untergebenen, aber dann oft zum Besten der Anstalt. Wir haben alle Achtung vor dem sittlichen Wandel dieses Mannes, seiner pädagogischen Erfahrung und strengen Handhabung der Disziplin. Diese Eigenschaften sind auch von seinen Zeitgenossen, insbesondere von Murmellius, stets rühmend hervorgehoben worden. Aber es fehlte ihm ganz und gar jene Tugend, welche den übrigen erst ihren wahren Wert verleiht, die Tugend der Demut und Bescheidenheit. In wissenschaftlicher Beziehung nicht besonders hervorragend, jedenfalls weit unter Murmellius stehend, war er von seinen wirklichen und eingebildeten Verdiensten so sehr überzeugt und eingenommen, dass er daneben kein fremdes Verdienst anzuerkennen vermochte. Indem er die ihm von seinen Mitarbeitern und anderen

<sup>1)</sup> Hamel, p. 196.

<sup>2)</sup> Siehe Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Alterthumsk. Bd. 97 (Münster 1899), Abt. I, S. 138 f.

niedriger Stehenden in überreichem Maasse dargebrachte Huldigung lediglich als einen seiner Person schuldigen Tribut aufnahm, hat er selbst nie ein Wort der Anerkennung diesen gegenüber öffentlich verlauten lassen: nicht ein einziger seiner Kollegen wird in seinen Schriften einmal mit Namen genannt, geschweige denn, dass er sich zu einer Empfehlung ihrer litterarischen Leistungen jemals herbeigelassen hätte. Dagegen zeigen die Vorreden zu seinen für die Jugend bestimmten Lehrbüchern eine grossartige Herausstreichung der eigenen Verdienste und eine marktschreierische Anpreisung dieser Schriften sowie mehrfach ein geradezu widerwärtiges Herandrängen an höher stehende Persönlichkeiten. Eitle Ruhmredigkeit und Selbstbespiegelung, ungemessener Ehrgeiz und vornehme Geringschätzung der Bestrebungen seiner Mitarbeiter, das sind eben die Schattenseiten seines Charakters.

Man wird zugeben, dass diejenigen nicht zu beneiden waren, welche diesen so sehr von der Würde seiner Person und Stellung eingenommenen Mann, den Typus eines echten Schulmonarchen, zum Vorgesetzten hatten. Wollten sie mit ihm auf die Dauer in Frieden leben — an ein wirklich kollegialisches Verhältnis war unter keinen Umständen zu denken —, so gab es nur eine Möglichkeit: rückhaltlose Anerkennung seiner Präntensionen und somit Verzichtleistung auf jedes Selbstgefühl. Diesen Weg haben denn auch die ihm unterstellten Lehrer zumeist eingeschlagen: in dem Bestreben, sich die Gunst ihres Obern zu sichern, haben sie sich nicht selten zu den übertriebensten Schmeicheleien verleiten lassen und den Ruhm Kemeners in Prosa und Versen in die Welt hinausposaunt. Auch Murmellius, unstreitig der hervorragendste unter ihnen, hatte in der ersten Zeit keine Gelegenheit vorübergehen lassen, seinem Rektor öffentlich zu huldigen. In dem Lobgedichte auf Münster leitet er den Namen desselben, den er „Thymannus“ schreibt, von „thymus“ ab, „da er sich vom süssen Thymian und der Ambrosia der Dichter nähre“. In seiner Elegiensammlung nennt er ihn gar „den Ruhm Deutschlands“ (*gloria Teutonici soli*). Ihm widmet er in einer von grosser Hochachtung zeugenden Zuzeichnungsschrift sein „Euchiridion scholasticorum“ und giebt Kemeners Schriften ehrende Geleitverse mit auf den Weg. Als er aber einmal, wo er dessen Bannkreise für einige Monate entrückt war, im Unmut und Uebermut zugleich, ein Gedicht auf's Papier warf und mit anderen zusammen zu Anfang des Jahres 1507 in Druck gab, worin er, den Hochmut und Eigendünkel gewisser Schulmeister geisselnd, nicht misszuverstehende Auspielungen auf Kemener machte, dessen „Compendium“ er als „Dispendium“ bezeichnete<sup>1)</sup>, da war es mit dem Frieden zwischen dem Rektor und Konrektor aus, und der letztere musste die

<sup>1)</sup> „Hic compendia se dedisse credit,

Cum dispendia sint scholasticorum.“

Liber eclogarum, ecl. 6. — Dieselbe Anspielung wiederholt 20 Jahre später der Reformator Campanus in seinem Denunziat ionsschreiben an den Rat der

Anstalt verlassen, der er sieben Jahre lang seine Kräfte gewidmet hatte. Wenn er auch einige Jahre später — wahrscheinlich auf Rudolfs von Langen Veranlassung — auf kurze Zeit in seine frühere Stellung zurückgekehrt ist; wenn er sich auch beim Abschiede von Münster — wiederum wohl mit Rücksicht auf seinen Gönner Langen — zu einem förmlichen „Widerruf alles dessen, was er in den vorausgegangenen Jahren gegen Kemener geredet und geschrieben,“ verstanden hat: zu einer wirklichen Aussöhnung zwischen den beiden Männern ist es nicht gekommen: dafür war die Kluft, welche sie trennte, nachgerade zu tief geworden.

So wenig erfreuliche Charakterzüge wir aber auch an Kemener entdecken, und so sehr es uns mit Genugthuung erfüllt, dass dem selbstgefälligen, kalten Egoisten, den die Lobhudeleien der Zeitgenossen<sup>1)</sup> jedenfalls nicht wenig in seinem Dünkel bestärkt haben werden, ab und zu eine kleine Demütigung zu Teil geworden ist, so liegt es uns doch fern, die Schuld an dem jahrelang geführten Streit lediglich auf seiner Seite zu erblicken oder das Vorgehen des Murnellius an sich gerechtfertigt zu finden. Wenn es schon nicht zu billigen ist, dass der letztere in wegwerfendem und spöttischem Tone von Schriften spricht, die er selbst einige Jahre zuvor laut genug angepriesen hatte<sup>2)</sup>, so muss vollends die Art und Weise, wie er in der Folge über seinen Gegner herfällt, den er als Scholmann und Gelehrten sowohl wie als Menschen zu vernichten sucht, unsere Missbilligung hervorrufen. Insbesondere können wir ihm den Vorwurf nicht ersparen, dass er das bei seinem Scheiden von Münster Kemener gegebene schriftliche Versprechen, denselben fortan nur in Ehren gedenken zu wollen<sup>3)</sup>, so schlecht gehalten hat. Denn kaum war ein halbes Jahr verflossen, da veröffentlichte er

Stadt Münster (siehe vorher S. 59); denn „dispendia“, nicht „stipendia“, wie es bei Bömer a. a. O. S. 240 heisst, hat Campanus offenbar geschrieben, selbst wenn in dem Originaldruck das hier ganz sinnlose „stipendia“ stehen sollte.

1) Zu den Lobrednern Kemeners gehörte auch der Kanonikus an der Martinikirche Peter Gynnich von Aachen. (Siehe die S. 36, Anm. 2, auszugsweise mitgeteilte Vorrede zu Kemeners Dialektik.) Gleichwohl giebt er ihm am Schluss seines Ergusses den sehr bezeichnenden Rat, er möge, wenn er merke, dass ihm etwas fehle, so dass er es nicht allen seinen Kollegen recht mache, sich an Langen, ihn selbst, Morlage, Tegeder, Aelin- und andere Gelehrte in Münster wenden, die ihm mit Rat und That zur Seite stehen würden. Diese Worte schrieb Gynnich im Februar 1507. Wir erinnern daran, dass Murnellius gerade kurz vorher seine Glossen über Kemeners „Compendien“ veröffentlicht hatte.

2) Siehe unsere Biogr. des Murn. S. 36, Anm. 3. u. S. 37, Anm. 1, sowie Bömer a. a. O. S. 189 u. 193.

3) „In libello quodam, qui nunc Agrippinensi Colonia typis aeneis excuditur (sc. Pappa puerorum), honorifice tui nominis meministi et posthac Deo iuvante meminero, quoquo etiam terrarum me contulero.“ sagt er in seiner „Revocatio“, datirt vom 27. März 1513.

einen an ihn gerichteten Brief des Caesarius<sup>1)</sup>, worin Kemener als ein „ebenso charakterloser als schmutzig-geiziger Mensch“ hingestellt wird, und Tunnicius, der bisherige Kollege und frühere Schüler des Murnellius, der seines Lehrers noch kurz vorher in Dankbarkeit und Verehrung gelacht<sup>2)</sup> und eine seiner Schriften, die „Pappa“ mit ehrenden Gebitversen versehen hatte<sup>3)</sup>, als ein „Schwindler“ bezeichnet wird, „unwürdig, dem Kollegium einer so grossen Anstalt anzugehören“. Ist es zu verwundern, wenn die in solcher Weise vor der Oeffentlichkeit Blossgestellten sich ihrer Haut zu wehren suchten und nun auch ihrerseits dem Murnellius und Caesarius nicht das Beste nachredeten?<sup>4)</sup> Wenn Murnellius seiner Entrüstung hierüber in einem bissigen Epigramm Luft macht und am Schluss zur Entschuldigung seiner Heftigkeit dem Leser versichert, dass ein „sehr triftiger Grund“ ihn so in Harnisch gebracht habe, so hätte er dabei nicht übersehen sollen, dass die Angegriffenen zuerst allen Grund hatten, gegen ihn aufgebracht zu sein. Unter solchen Umständen und in Anbetracht der weiten Verbreitung, welche die Schriften des Murnellius fanden, muss auch das früher von uns scharf gerügte Verfahren Kemeners, der den Widerruf seines Gegners vom Jahre 1513 in einer 1518, nach dessen Tode, neu aufgelegten Schrift desselben, dem „Scoparius“, abdrucken liess<sup>5)</sup>, in einem wesentlich milderen Lichte erscheinen.

Die litterarische Thätigkeit Kemeners bewegte sich, abgesehen von einer Anzahl von Gedichten<sup>6)</sup> und einer Textausgabe dreier Satiren Juvenals<sup>7)</sup>, auf grammatischem und philosophischem Gebiete.

<sup>1)</sup> In dem „Epistolarum moralium liber“, dessen erste Ausgabe am 25. Sept. 1513 bei Albert Pafract in Deventer erschien.

<sup>2)</sup> Siehe das S. 28, Anm. 2 mitgeteilte Gedicht desselben an Murnellius.

<sup>3)</sup> Dieselben sind wieder abgedruckt in Bömers Neuausgabe der „Pappa“ (Münster 1894), S. 36.

<sup>4)</sup> Wie Murnellius in einem der Deventerer Ausgabe seiner „Pappa“ vom J. 1514 angehängten, und zwar an die Stelle des frühern Empfehlungsgedichtes von Tunnicius gesetzten Epigramm behauptet, sollen die hier unter den Spitznamen Mallardus und Lycus verspotteten Männer über ihn und „seinen“ Caesarius „allerlei nichtsnutzige Klatschereien und Lügen zu Papier gebracht und in den berühmten Städten verbreitet“ haben, um die er sich jedoch ebenso wenig kümmern wie um des Mallardus früheres Lob.

<sup>5)</sup> Die „Revocatio Joannis Murnellii“ ist mit einer längeren Einleitung versehen, die zweifellos von Ortwin Gratius, dem ebenfalls von Murnellius rücksichtslos behandelten Korrektor der Quantellschen Druckerei und Professor an der dortigen Universität, herrührt, der diese zweite Ausgabe des „Scoparius“ besorgt hat. Einleitung und Widerruf finden sich wieder abgedruckt in Bömers Neuausgabe, Münster 1895, S. 113.

<sup>6)</sup> Vgl. hierüber Bömer a. a. O. S. 221—227 u. 238.

<sup>7)</sup> Dieselbe ist von uns neuerdings wiederaufgefunden und in der Festschrift z. Einw. des neuen Gymnasialgeb., Münster 1898, S. 8 bibliographisch beschrieben worden.



Die hierher gehörigen Werke sind im Laufe unserer voraufgehenden Darstellung sämtlich herangezogen worden. Der Uebersicht halber stellen wir sie hier kurz zusammen, indem wir bezüglich der einzelnen Ausgaben auf die Bibliographie bei Bömer verweisen, zu der wir hier zugleich einige Zusätze machen.

1. *Medulla aurea de arte grammatica quattuor partium Alexandri*. Ausgaben von 1500, 1501/2, 1503, 1504, 1505.

2. *Compendium aureum etymologiae et syntacticae grammatices*. Ausgaben: Daventriae, Jac. de Breda, 1502; Coloniae, Quentell 1504; *ibid.* 1505; *ibid.* 1507 (von dieser bisher nur nach Panzer, *Annal. typ.* VI. p. 363, bekannten Ausgabe befindet sich ein Exemplar in der Hofbibliothek zu Wien); *ibid.* 1509; Daventriae, Jac. de Breda, 1509 (beschr. von Krafft und Creelins, *Beiträge* I. S. 58 f.); Swollis, Os de Breda, 1513; Monasterii, Theod. Tzwyivel, 1515. Hierzu kommen noch folgende zwei: Coloniae, Quentell, 1508 (Stadtbibl. zu Köln); *ibid.* 1510 (Stadtbibl. zu Köln).

3. *Opusculum de quattuor indeclinabilium orationes partium elegantia et significatione*. Ausgaben: Coloniae, Quentell, 1503; *ibid.* 1506; Daventriae, Jac. de Breda, s. a. (2. Ausg.); Antwerpiae, Mich. Hoochstraten s. a.

4. *Compendium rhetoricae*. Von Butzbach angeführt, bei Krafft u. Creelius, *Beiträge* I. S. 57.

5. *Compendium artis dialecticae*. Monasterii Westph., 1507, X. Kal. Mart. (Nach Panzer, *Annal. typ.* VII. p. 423.) S. I. typ. n. et a. (Colon., Euch. Cervicornus, c. 1517).

6. *Compendium naturalis philosophiae*. Colon., Petr. Quentell, 1521.

## II. Johannes Murmellius.

Der hervorragendste unter den Lehrern der Domschule, und zwar nicht bloss für seine Zeit, sondern auf Jahrhunderte hinaus, war unstreitig Johannes Murmellius. Wenn das niederländische Drenter seinen Ruhm als früheste Pflanzstätte des Humanismus in Norddeutschland vornehmlich dem Westfalen Hegius verdankt, so war es vor allen der Niederländer Murmellius, der Westfalens Metropole Münster zu einer zweiten und bedeutenderen Musteranstalt für den Norden unseres Vaterlandes erhob.

Geboren zu Roermond im Gelderlande im Jahre 1480 als einziges Kind unbenittelter, aber strebsamer und gottesfürchtiger Eltern, besuchte er nach dem frühen Tode seines Vaters längere Zeit die Schule des Hegius in Deventer und bezog alsdann zu Ostern des Jahres 1496 die Universität Köln, woselbst er vier Jahre lang philosophischen Studien oblag<sup>1)</sup>. Nachdem er im März 1500 von der Artisten-Fakultät zum Licentiaten promoviert worden war, sah er sich seiner ungünstigen Vermögensverhältnisse wegen genötigt, die akademischen Studien abzubrechen und anderwärts eine Lebensstellung zu suchen. Auf die Kunde von der gerade um diese Zeit durch Rudolf von Langen ins Werk gesetzten Reform der Domschule zu Münster begab er sich dorthin und erhielt, wohl durch Langens Vermittelung, die Konrektorstelle an dieser Anstalt, die er mit Beginn des Sommersemesters 1500 austrat<sup>2)</sup>. Sieben Jahre lang hatte er sein Amt mit dem grössten Ruhme bekleidet, als er infolge des uns schon bekannten Streites mit seinem Rektor zunächst die Leitung der Martinischule und bald darauf die der Ludgerischule in derselben Stadt übernahm<sup>3)</sup>. Auf kurze Zeit an die Domschule zurückgekehrt, verliess er um Ostern 1513 den Ort seines langjährigen, unermüdlichen Wirkens und Schaffens für immer. Er begab sich nach Alkmaar im nordwestlichen Hollaad als Rektor der dortigen Lateinschule. Seine Wirksamkeit in den Niederlanden war zwar nur kurz, aber nicht minder erfolgreich als in Westfalen. Wie vordem nach Münster, so eilte jetzt die lernbegierige Jugend aus allen Teilen Deutschlands nach dem fernen Alkmaar. Jedoch die im Sommer des Jahres 1517 erfolgte Erstürmung und Plünderung der Stadt durch geldrische Freischaren machte der Existenz der blühenden Anstalt mit einem Schlage ein Ende. Von diesem Schicksale mitbetroffen und fast seiner sämtlichen Habe beraubt, flüchtete sich Mummellius mit seiner jungen Gattin und einem unmündigen Söhnchen nach Zwolle, wohl in der Hoffnung, durch Vermittlung seiner dortigen Freunde Alexander von Meppen und Hermann Stuvius (Stüve) an der von Gerhard Listrius geleiteten Schule einen neuen Wirkungskreis zu finden. Etwa zwei Monate darauf erhielt er einen ehrenvollen Ruf nach Deventer, an jene Anstalt, an der er vor beiläufig einem Vierteljahrhundert die Grundlage zu seiner spätern Grösse gelegt hatte. Zum letzten Male erhob er hier seine Stimme, um der Jugend Liebe zur Tugend und zu den schönen Künsten einzuflössen; zum letzten Male auch schwang er die Geissel, um den Stolz und Uebermut zu züchtigen. Kaum vier Wochen nach seinem Amtsantritte, am 2. Oktober 1517, starb er zu Deventer im Alter von 37 Jahren eines plötzlichen Todes, Weib und

<sup>1)</sup> Alle nicht näher belegten Angaben stützen sich auf unsere Schrift: Johannes Mummellius, sein Leben und seine Werke. Freiburg i/Br., Herder, 1880.

<sup>2)</sup> Siehe die vorausgehende Abhandlung S. 25 f.

<sup>3)</sup> Siehe vorher S. 45 f.

Kind in Dürftigkeit zurücklassend. Das unmittelbar nach seinem Tode verbreitete Gerücht, er sei auf Anstiften eines Nebenbuhlers vergiftet worden, wird durch verschiedene Umstände fast zur Gewissheit erhoben.

Murnellius steht, wie seiner Lebenszeit nach, so auch hinsichtlich seiner Geistesrichtung und gesamten Thätigkeit zwischen dem älteren und jüngeren Humanismus in der Mitte. Er teilt alle Vorzüge der Altmeister, geht aber zugleich über das von diesen in wissenschaftlicher Beziehung erstrebte Ziel hinaus, ohne darum mit den jungdeutschen „Poeten“ die kirchlich-scholastische Wissenschaft als solche zu bekämpfen und die altklassische Richtung als die allein existenzberechtigte hinzustellen. Eine echt religiöse Gesinnung, hoher Ernst im Leben und Streben, Charakterfestigkeit und unbestechliche Wahrheitsliebe, kindliche Dankbarkeit gegen seine Wohlthäter und Gönner, eine edle Bescheidenheit, die das fremde Verdienst willig anerkennt, aber dem Stolze und der Anmassung gegenüber sich auch des eigenen Wertes bewusst wird: das sind die sittlichen Eigenschaften, die er von seinen Vorgängern geerbt hat, und die ihn vor gar vielen seiner gelehrten Zeitgenossen auszeichnen. Freilich war er keine so friedfertige und über allen persönlichen Streit erhabene Natur wie sein Lehrer Hegius oder sein Gönner Rudolf von Langen. Er hat wiederholt die Geißel der Satire geschwungen und seinem Gegner wichtige Hiebe versetzt. Das hat vor allen Kemener und später ein anderer Rektor, Listrius in Zwolle, erfahren müssen. Wenn wir aber auch die gegen jene Männer eingeschlagene Kampfweise vom streng moralischen Standpunkte aus nicht billigen können, so müssen wir ihm doch angesichts des Hochmutes und der Anmassung, gegen die er anzukämpfen hatte, immerhin mildernde Umstände zuerkennen.

Als Schulmann einem Hegius, als pädagogischer Schriftsteller einem Wimpfeling vollkommen ebenbürtig, als Dichter die grosse Menge der Poeten seiner Zeit weit überragend, steht Murnellius an Fruchtbarkeit und Vielseitigkeit des Schaffens, nicht aber an Tiefe des Geistes und Gründlichkeit der Forschung, vielleicht nur einem Erasmus nach. Wenn wir die Kürze seines Lebens, den steten Kampf mit Nahrungssorgen und die vielfachen Anforderungen, welche das Lehramt an ihn stellte, mit in Betracht ziehen, so muss die von ihm auf dem Gebiete der Litteratur entfaltete Thätigkeit unser höchstes Erstaunen erregen. In einem Zeitraum von fünfzehn Jahren, der seinem litterarischen Schaffen überhaupt beschieden gewesen ist, gab er an fünfzig, zum Teil ziemlich umfangreiche Schriften heraus, von denen mehrere auch heute noch der Beachtung der Philologen und Pädagogen durchaus würdig sind. Dies gilt namentlich von den Kommentaren zu Persius und Boethius, von dem 1505 erstmalig erschienenen, jüngst von A. Römer<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Ausgewählte Werke des Münst. Hum. Joh. Murnellius. Heft II. Münster 1892.

in einem Neudruck herausgegebenen „Enchiridion scholasticorum“, einem würdigen Seitenstücke zu Wimpelings „Isidonens“, und von der ebenfalls von Bömer<sup>1)</sup> wieder zugänglich gemachten „Pappapuerorum“, einem Uebungs- und Gesprächbüchlein für den lateinischen Unterricht, welches sich nahezu ein halbes Jahrhundert hindurch in den Schulen Deutschlands, Hollands und der Schweiz erhalten hat. Einer nicht minder weiten Verbreitung und langjährigen Benutzung haben sich mehrere andere die Formenlehre und Metrik der lateinischen Sprache sowie die Grundzüge der Philosophie behandelnde Schulschriften des Murnellins zu erfreuen gehabt. Seine Chrestomathie aus Tibull, Propert und Ovid, von der wir achtzig Auflagen nachweisen können<sup>2)</sup>, war sogar bis zum Ausgange des vorigen Jahrhunderts eines der beliebtesten Lesebücher. So hat Murnellins auf das Schulwesen nicht nur seiner, sondern auch der folgenden Zeit den nachhaltigsten Einfluss ausgeübt.

Indem wir hinsichtlich der Charakteristik der einzelnen Schriften des Murnellins auf unsere ausführlichere Biographie und bezüglich der verschiedenen Ausgaben auf die derselben angehängte Bibliographie<sup>3)</sup> verweisen, geben wir hier zu letzterer einige Nachträge.

Das von uns nach einer holländischen Zeitschrift verzeichnete<sup>4)</sup> und in das Jahr 1516 versetzte „Carmen encomiasticum de divi Martini vita“ haben wir nachgerade in einem jüngst erworbenen Exemplare des British Museum aufgefunden. Das Gedicht ist für die Schüler des Gymnasiums zu Alkmaar bestimmt und am 5. September 1513 bei Albert Pafraet in Deventer erschienen. Es liegt somit in demselben das erste Erzeugnis des Murnellius aus der Zeit seiner dortigen Wirksamkeit vor. Eine nähere Beschreibung des Druckes lassen wir folgen:

*Fol. 1a:* De diui Martini Turo ¶ nefis ecclesiae fauetiffimi episcopi: et Traiecte ¶ fis patroni tutorifq; maximi vita. carnē enco- ¶ miafticon ab Joanne Murnellio Ruremun- ¶ dēfi: scholafticis in celebri eodeq; ornatiffimo ¶ Alcmariae opidi (sic) Hollandora fane quam ame ¶ ni gymnasio aeditum M. D. XIII. ¶ *Folgt Holzschnitt, den h. Martinus darstellend.* — *Fol. 1b leer.* — *Fol. 2a:* De diui Martini vita ¶ ¶ De diui Martini Turonenfis ecclesiae ¶ fauetiffimi episcopi: et Traiectēfis patroni: tu ¶ torifq; maximi vita carmen

<sup>1)</sup> Heft IV. Münster 1894.

<sup>2)</sup> Zu den in der Bibliographie unserer Schrift über Murnellins S. 135 bis 138 aufgeführten 77 Ausgaben kommen noch folgende: Magdeb., Kirchner, 1582 (Stadtbibl. Lüneburg); Lipsiae, 1601 (Kirchenbibl. Eisleben); Lipsiae, Weidmann, 1686 (Stadtbibl. Lüneburg).

<sup>3)</sup> Ergänzungen dazu bietet Baencker in der Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumsk. Bd. 39, 1, S. 113—135 u. Bd. 40, 1, S. 164—172.

<sup>4)</sup> Navorscher (Amsterdam) jaarg. 1859, bl. 281.

encomiafticon ab || Joanne Murnellio Ruremundenfi feholafti | eis  
in celebri eodemq; ornatiffimo Alenariæ opido Hollandorum  
fane quaz auzeni gymna | fio aeditum. M.D.XIII. | — *Fol. 5a.*  
*lm. ult.:* † Finis huius carminis || . — *Fol. 5b, l. 9:* † Exeufum  
Dauêtrie ex officina Alberti Pafract Anno dui XIII Idi- bus  
Septembribus. || — *Fol. 6 herausgerissen.*

Goth. Typen. Sign. Aij Aij Aiiij. 6 Bl. 4°.

Die von Hamelmann und anderen angeführte, bisher aber nicht näher nachweisbare „Laus Reuchlini“ findet sich am Schluss einer von Joh. Pering besorgten, im Jahre 1516 bei Dietrich Zwivel in Münster gedruckten Ausgabe von Reuchlins Komödie „Sergius“. Murnellius hat das Gedicht, der Ueberschrift zufolge, in Deventer, im Hanse Albert Pafraets, „ex tempore“ verfasst. Es wird also auch bei diesem zuerst im Druck erschienen sein. Die sonst gänzlich unmotivierte Herausstreichung Pafraets als Verlegers „guter Bücher, die vorher durch Joh. Aedicollins durchgesehen und verbessert würden“, legt zugleich die Vermuthung nahe, dass Murnellius mit seinem Gedichte noch einen besondern Zweck verfolgte. Welchen, ist zwar nicht recht ersichtlich; indessen sei doch folgendes bemerkt. Anfangs April 1513 hatte Tunnicius, der wegen seines Verhaltens gegen Caesarius bei Murnellius in Ungnade gefallen war<sup>1)</sup>, Reuchlins „Scenica progymnasmata“ bei Dietrich von Borne in Deventer neu erscheinen lassen und dieser Ausgabe gleichfalls ein „Praeconium Reuchlini“ beigegeben.<sup>2)</sup> Sollten wir wohl in der Annahme irren, dass Murnellius sein Lobgedicht auf Reuchlin als Gegenstück zu dem des Tunnicius verfasst und einer bei Pafract veranstalteten Ausgabe einer Komödie Reuchlins beigegeben habe? Pering und Zwivel, die vertrauten Freunde des Murnellius, würden alsdann durch Wiederabdruck des Gedichtes Tunnicius und seinem Verleger einen neuen Streich gespielt haben. Der sehr seltene Druck aber, welcher das Lobgedicht des Murnellius im Anhang bringt, ist folgender:

*Fol. 1a:* Comedia Joauis Reuchlini Phorencis L. L. doctoris  
que Ser- gius vel Capitis caput inferibitur || † Johânis Peringij  
Buriceëfis ad studiosos || adulescētes hendecasyllabi | . (*Folgen 17*  
*Verse.*) † Erafn<sup>9</sup> Roterodam<sup>9</sup> in quadâ epfâ ad || Raphaele cardina-  
le fcti Georgii: iter cete || ra de Reuchlto huc i modâ feribit | .  
(*Folgen 5 Zeilen.*) — *Fol. 1b leer.* — *Fol. 2a:* Comedia Joannis  
Reuchlin. | — *Fol. 10b:* † Finis. | — *Fol. 11a:* † Joannis Mur-  
nellij Ruremundenfis epigrâ || ma in laudē Joânis Reuchlini Phor-

<sup>1)</sup> Siehe die Artikel Kemener und Tunnicius.

<sup>2)</sup> Siehe die bibliogr. Beschreibung des bisher gänzlich unbekanntem Druckes in dem Artikel Tunnicius.

cefis pofi || tū ex tempore in edibus Alberti Paefraedt Da || uen-  
 trienfis typographi diligētiffimi: et bonos || libros Joānis edicollij  
 viri literatiffimi opa añ reuifos. emēdatofq; in lucē foeliciter  
 emittētis ||. (*Folgen 28 Verse.*) — *Fol. 11b, lin. 7:* α Jacobi Dra-  
 contii premōftratēfis Ad iuuen- || tutez germanica In Joannē  
 Reuchlin Phor- || cenfem preceptorem fun: quod primus et folus  
 inter germanos Comedie fit auctor Panegyris ||. (*Folgen 32 Verse.*)  
 — *Fol. 12a:* α Execufum Monafterij i edibus Theo- || dorici Tzwyuel  
 Anno falut<sup>s</sup> nre Mi || lefimo quigētēfimo decio fexto. || — *Fol. 12b*  
*unbedruckt.*

Goth. Typen. Sign. Aij – Biiij. 12 Bl. 4°.

Das recht frisch gehaltene Gedicht des Murmellius lautet:

„Joannes Reuchlin Phorensis gloria nostri

Temporis, Europae tergeminumque decus.

Hic primus Latiae et Graecae coniunxit Hebraeam

Grammaticen, docuit primumque verba loqui.

Hic et mirifico super admirabile verbo

In lucem fausto sidere misit opus.

Hic et Hypocriticas acies et barbara castra

Fudit et admotis ignibus ussit hydram,

Antiquisque suum scriptoribus auxit honorem,

Qui vere docti quique fuere pii:

Qui sibi non pretio, verum sudore pararunt

Artes, nec titulos arripuere sibi.

Plures sunt hodie doctores quam bene docti.

Quod verbum Vallae semper in ore fuit.

Plebs graditur demens alta lataque platea,

Inflatumque levi vulgus honore tumet.

Arcta sed a paucis virtutum semita magno

Conteritur nisu, qui pietate nitent,

Nec se, sed solum Christum novere magistrum.

Huncque vocant dominum se famulosque putant.

Nec cathedram Mosae nummis mercantur et auro,

At sacrae studium legis ubique volunt.

Hos inter princeps noster Phorensis in omnes

Aurea linguarum vult dare dona trium.

Quem mihi Pasiphilus descripsit Buschius olim,

Depinxit graphice percoluitque virum,

Quum nobis semper vir collaudandus in oras

Hollandi misit chartea dona soli.“

### III. Johannes Pering.

Eine verhältnismässig lange und gesegnete Thätigkeit als Lehrer an der Domschule und Herausgeber klassischer Schriftsteller hat Johannes Pering, der nächste Kollege und vertraute Freund des Murnellius, entwickelt.

Er stammte von dem Hofe Wederich bei Büderich in der Nähe von Wesel, weshalb er in der Matrikel der Universität Köln, sowie auch mehrfach in den Weseler Ratsprotokollen<sup>1)</sup>, als Johannes op Wederick oder van op Wederick bezeichnet wird. Seine Geburt fällt aller Wahrscheinlichkeit nach um das Jahr 1480. Der unkontrollierbaren Angabe Hamelmanns zufolge<sup>2)</sup> erhielt er seine wissenschaftliche Vorbildung bei Hegius in Deventer. Zu Ostern 1498 wurde er bei der artistischen Fakultät der Universität Köln immatrikuliert.<sup>3)</sup> Von Köln begab er sich nach Münster, wo er zu Ostern 1500, vielleicht erst 1501<sup>4)</sup>, als Lektor der Tertia in das Kollegium der Domschule eintrat. Als Murnellius um Ostern 1507 ausschied, um zunächst das Rektorat der Martinischule und bald darauf das der Ludgerischule zu übernehmen<sup>5)</sup>, rückte Pering in dessen Stelle als Konrektor der Domschule auf, folgte diesem wiederum im Jahre 1512, wo derselbe an die Domschule zurückkehrte, in der Leitung der Ludgerischule und wurde zu Ostern 1513, als Murnellius Münster verliess, nochmals dessen Nachfolger im Konrektorat der Domschule<sup>6)</sup>, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1518 verblieb. Zu Ostern des letztgenannten Jahres folgte er einem Rufe als Rektor der Schule zu Wesel<sup>7)</sup>, legte sein Amt aber schon um Michaelis 1520 freiwillig nieder. Indessen liess er sich um Ostern 1522 zur Wiederübernahme des Rektorats bestimmen und verwaltete dasselbe nun zehn Jahre lang, bis Ostern 1532, wo er infolge eines Aergernis erregenden Konfliktes mit dem der evangelischen Sache zugethanen Konrektor Wolter Fabricius samt diesem des Amtes entsetzt wurde. Gleichwohl berief ihn der Rat im Jahre 1535 zum dritten Male in das Rektorat, welches

1) Bei Heidemann, im Progr. des Gymn. zu Wesel 1853, S. 20, Anm. 1 u. 2.

2) Hamelm. p. 264, 396, 1426.

3) 1498, Mai. 1: „Johannes opwederick de Buderich: ad artes: iuravit et solvit.“

4) Siehe unsere vorangehende Abhandlung S. 29.

5) Siehe vorher S. 45 f.

6) Siehe vorher S. 48 u. 54.

7) Diese und die folgenden Lebensdaten stützen sich auf Heidemann, Vorarbeiten zu einer Geschichte d. h. Schulwesens in Wesel, im Progr. des dortigen Gymn. 1853, S. 20—36. Vgl. Kleine, Gesch. d. Weseler Gymn., in der Festschrift z. Einw. d. n. Gymnasialgeb., Wesel 1882, S. 21—26. und Bömer, Joh. Pering, in den Westf. Geschichtsblättern hrsg. v. A. Hettler, Bd. I (Münster 1895), S. 8—10.

er dann kontraktgemäss noch vier Jahre lang, bis zum Herbst 1539, geführt hat. Nach seiner dritten Entlassung wird er sich auf sein elterliches Gut bei Büderich zurückgezogen haben, woselbst er nach dem Berichte Hamelmanns — ungewiss in welchem Jahre — gestorben ist.<sup>1)</sup>

Perings eigentliche Bedeutung als Schulmann und Gelehrter fällt mit seiner achtzehnjährigen Wirksamkeit in Münster zusammen. Hier verfasste er mit einer einzigen unten zu erwähnenden Ausnahme alle uns bekannt gewordenen Schriften. Hier auch entfaltete er als Lehrer der Domschule und zeitweiliger Leiter der Schule an St. Ludgeri eine segensreiche Thätigkeit. In der Anerkennung seines reichen Wissens und seiner dichterischen Begabung stimmen seine Zeitgenossen, ein Murmellius, Butzbach, Horlenius und Tunnicius, überein. Dass er aber auch in besonders hohem Grade die Gabe besass, auf jugendliche Gemüther anregend und begeisternd einzuwirken, das bezeugt vor allen der genannte Horlenius, der selbst dessen Unterricht genossen hatte. Während dieser an einer Stelle seines Kommentars zu dem Gedichte des Macarius Mutius „über den Triumph Christi“ ihn den „gelehrten Peringius“, seinen „hochverdienten Lehrer“ nennt und ihn wegen seiner „glücklichen Geistesgewandtheit“ als „Zierde und Leuchte des Westfalenlandes“ bezeichnet<sup>2)</sup>, hebt er in der Widmung einer von ihm besorgten Ausgabe des „Ecclesiastes Salomonis“ neben der Gelehrsamkeit seines derzeitigen Kollegen namentlich dessen milde und freundliche Behandlung der Schüler hervor, indem er ihn in Gegensatz stellt zu denen, welche bei dem geringsten Vergehen oder auch nur Versetzen derselben gleich zum Stock greifen. „Da es des Lehrers vornehmste Pflicht ist“, sagt er, „dass er den Schülern mustergültige (classicos) und nicht geschmacklose (proletarios) Schriftsteller vorlegt, und da es nicht wenig darauf ankommt, wen man zum Lehrer hat, so kann die Jugend unseres Gymnasiums Gott danken, dass es ihr vergönt ist, an dir einen so vortrefflichen Lehrer zu haben, unter dessen Leitung sie sowohl die schönen Künste als auch die feinen Sitten sich gründlich aneignen kann. Ich für meinen Teil halte es nicht für recht, wenn man gegen die Kleinen so loszieht und sie mit so vielen und lauten Schimpfereien überschüttet, als wollte man den Stentor überbieten. Eindringliches Zureden thut hier znmächst not; dann erst, wenn sie in Böswilligkeit verharren, Rute und Stock.“ Nachdem der Verfasser sodann die Mitglieder des damaligen Lehrerkollegiums einzeln vorgenommen hat<sup>3)</sup>, wobei Pering als ein „mit allen Vorzügen des Körpers und Geistes ausgestatteter Mann“ charakterisiert wird, dem er bis zum letzten Atemzuge ein „geschworener Fremd“ sein werde, heisst es zum Schlusse: „Du aber, gelehrter Pering, bildest die vortrefflichen Anlagen der jungen

<sup>1)</sup> Hamelc. p. 192.

<sup>2)</sup> Siehe weiter unten S. 74, Anm. 4.

<sup>3)</sup> Siehe die vorher S. 53, Anm. 1 mitgetheilten Stellen.



Lente durch deine vollendeten Arbeiten derart aus, schulst und verfeinerst sie so, dass du deinen Namen für immer auf die Nachwelt bringen wirst.“<sup>1)</sup> Mag auch eine solche Lobeserhebung unserm Geschmacke wenig zusagen, immerhin geht daraus hervor, dass Pering bei den Schülern sowohl wie bei seinen Kollegen in hoher Achtung stand. Freilich, mit Gelehrsamkeit und Milde allein wird eine Anstalt, zumal eine grosse, nicht geleitet: das sollte Pering als Rektor in Wesel erfahren.

So erfreulich nämlich das Bild seines Wirkens in Münster erscheint, so unfreundlich stellt sich dasselbe nach den Ratsprotokollen der Stadt Wesel heraus.<sup>2)</sup> Wiederholt wird hier über schlechtes Regiment, über Zügellosigkeit der Jugend, über unzureichende Leistungen der Schule geklagt, die der Rektor mit ungeschickten Meistern schon etliche Jahre versorgt habe. Indessen hat bereits A. Egen für die Beurteilung Perings mit Recht auf die ganz unerquicklichen religiösen Fehden in Wesel vor der im Jahre 1540 erfolgten endgültigen Durchführung der Reformation als entschieden mildernde Umstände hingewiesen.<sup>3)</sup> Wir gehen in der Zubilligung mildernder Umstände noch weiter. Aus denselben Ratsprotokollen geht zur Genüge hervor, dass die Zustände an der Weseler Schule schon vor Pering durchaus nicht so waren, wie sie sein sollten, und dass ein Rektor in Wesel einen nichts weniger als beneidenswerten Posten hatte. Sah sich doch — um von der frühern Zeit ganz zu schweigen — Perings unmittelbarer Vorgänger, der vielgefeierte Humanist Hermann von dem Busche, genötigt, den Rat um Hilfe gegen die Bürger anzurufen, die „ihre ungehorsamen und widerspenstigen Schüler“ gegen den Rektor in Schutz nahmen und diesem Widerstand entgegenbrachten.<sup>4)</sup> Und wenn Buschius schon nach anderthalbjähriger Amtsthätigkeit dem Rate den Dienst aufkündigt, so darf man den Grund hierfür jedenfalls nicht mit Heidemann und Kleine lediglich in dem

<sup>1)</sup> Die ausgehobenen Stellen lauten im Urtext: „Cum sit praeceptoris verissimum officium studiosa indole discipulis classicos et non proletarios auctores enucleare, atque haud exiguo referat discrimine quo quisque praeceptore utatur. Deo optimo maximo gratias agat haec nostri gymnasii inventus, quae talem te meruit habere praeceptorem, ex quo et optimas artes et optimos mores avariter possit addiscere. . . . Men quidem sententia haud aequum esse indico ita in pueros involare vociferationibusque tot ac tantis obruere, ut Stentora superae videantur. Facienda opus est imprimis, deinde, si malignari perseveraverint, virgis et ferula. . . . Sed tu, Peringi doctissime, praeclara adolescentulorum ingenia tuis laboribus exactissimis ita exornas, ita praeparas, ita denique polis, ut posteritati sempiternum nomen sis allaturus.“

<sup>2)</sup> Siehe die Auszüge bei Heidemann a. a. O.

<sup>3)</sup> A. Egen, der Einfluss der Münst. Domschule auf die Ausbreitung des Humanismus, in der Festschrift, Münster 1898, S. 40.

<sup>4)</sup> Siehe den Auszug aus den Ratsprotokollen bei Heidemann a. a. O. S. 16, Anm. 1, bei Kleine a. a. O., S. 15, Anm.

„unruhigen Geiste“ und der „Wanderlust“ dieses Mannes finden wollen, zumal da er sich nachweislich auch nach seiner Entlassung noch einige Zeit in Wesel aufgehalten hat.<sup>1)</sup> Nun bot der Rat die Leitung der Schule zunächst dem Murrnellius an, der sich damals, durch die vandalische Zerstörung von Alkmaar fast seiner sämtlichen Habe beraubt, mit Weib und Kind ohne feste Stellung in Zwolle befand.<sup>2)</sup> Dass dieser sich gleichwohl nicht hat bereit finden lassen, die Erbschaft seines langjährigen Freundes Buschius anzutreten, sagt doch wohl genug; er wird eben von seinem Freunde über die Weseler Zustände hinreichend instruiert worden sein. Nachdem auch der Versuch, Meister Petrus (Hemphaeus) von Emmerich nach Wesel zu ziehen, erfolglos geblieben war, fand der Rat endlich einen Rektor in der Person Perings. Wir geben zu, dass dieser hier nicht am rechten Platze war. Um in die offenbar zerfahrenen Verhältnisse der Schule wieder Ordnung zu bringen und zugleich auch einem zu Uebergriffen in die innern Angelegenheiten der Anstalt geneigten Räte gegenüber die richtige Stellung zu wahren, dazu hätte es eines Mannes von der Energie oder auch Rücksichtslosigkeit eines Kemener bedurft; eine Natur wie Pering war dieser schwierigen Aufgabe von vornherein wenig gewachsen. Das mag er auch bald selbst empfunden haben, indem er schon nach zwei Jahren sein Entlassungsgesuch einreichte und für die Gewährung desselben dem Räte noch seinen besonderen Dank abstattete.<sup>3)</sup> Dennoch kann er sich als ein geradezu unfähiger Rektor nicht erwiesen haben; denn sonst würde der Rat sich nicht anderthalb Jahre später wieder an ihn gewendet haben. Auf jeden Fall beweist seine Wiederannahme, dass man einen geeigneteren Anstaltsleiter eben nicht hat finden können. Und da muss denn auch anerkannt werden, dass er sein Amt eine Reihe von Jahren vorwurfsfrei geführt hat, bis die Verwickelungen in die religiösen Streitigkeiten seit Anfang der dreissiger Jahre seine amtliche Thätigkeit mehr und mehr zersplitterten und seine Autorität beeinträchtigten.

Die litterarische Bedeutung Perings, seine dichterischen Versuche und seine Klassikerausgaben, hat jüngst Bömer einer eingehenden Erörterung unterzogen, auf die hier kurz verwiesen wird.<sup>4)</sup> Nur sei bemerkt, dass die Pering und Horlenius zugeschriebene Ausgabe des „Ecclesiastes Salomonis“ von dem letztern allein herrührt und Pering gewidmet ist, wie aus den vorhin gegebenen Auszügen deutlich hervorgeht. Wenn aber Bömer meint, Perings Muse habe seit seiner Uebersiedelung nach Wesel geruht, so ist das doch nicht ganz der Fall. Es ist uns nämlich geglückt, ein anscheinend bei der ersten Uebernahme des Rektorats ver-



<sup>1)</sup> Vgl. Heidemann a. a. O. S. 17, Kleine a. a. O. S. 19.

<sup>2)</sup> Siehe unsere Biogr. d. Murr S. 121. Vgl. auch den Artikel Murrnellius.

<sup>3)</sup> Siehe Heidemann a. a. O. S. 20. Anm. 2.

<sup>4)</sup> A. Bömer, der westf.-niederrhein. Hum. Joh. Pering, in den Westf. Geschichtsblättern, hrsg. v. A. Hettler, Bd. I (1895), S. 17–24.

fastes, ohne Angabe des Ortes, Druckers und Jahres erschienenes Gedicht desselben: „Bitte um Abwendung der Pest“, aufzufinden, dessen bibliographische Beschreibung wir folgen lassen.

*Fol. 1a:*  IOANNIS PE  RINGH BURICENSIS  
 ¶ SCHOLÆ VESALIANÆ MODERATORIS ad patronos ciuitatis Ve- ¶ falianę Guillibrordā & ¶ Antonium, pro ex- ¶ tinguenta pestilē ¶ tia oratio, car- ¶ mine afele- ¶ piadę .: ¶ Annexa sunt duo  
 epitaphia Magistri Arnoldi Ve- ¶ falienfis in obitum D. Ioannis  
 Slebuschij ¶ Commendatoris domus diui Io. Hiero- ¶ solymitani  
 Vefalię .: — *Fol. 1b: Wiederholung des Titels.* — *Fol. 3a, l. 9 v u.:*  
 ¶ IN ACERBVM D. IOANNIS ¶ Slebuschij Commendatoris  
 domus diui Io. Hierofoly- ¶ mitani Vefalię obitum, Arnoldi Vefalici  
 Epitaphium ¶ . — *Fol. 4a, l. ult.: FINIS .: .* — *Fol. 4b leer.*

S. l., typ. n. et a. Lat. Typen. Sign. Aij. Aijj. 4 Bl. 4°. (Exemplar im British Museum.)

Aus dem Gedichte selbst möge der warme Nachruf an seine Freunde Murmellius und Joh. Aedicollius wiedergegeben werden, die hiernach beide der Pest zum Opfer gefallen sind. Der bei Murmellius gemachte Zusatz: „wie einige berichten“, lässt übrigens deutlich genug durchblicken, dass dem Verfasser auch noch andere auf dessen Tod bezügliche Gerüchte zu Ohren gekommen sind.

„Murmellum mihi sic tempore florido,  
 Ut quidam referunt, abstulit (sc. pestilentia), alterum  
 Me nec non animae dimidium meae,  
 Praeclarum sophiae qui specimen fuit.  
 Haec arctoque mihi foedere deditum  
 Insignem sophiae et moribus integrum  
 Ioannem eripuit sic Edicollium,  
 Longo qui docuit tempore litteras.“

#### IV. Joseph Horlenius.

Wenn jemals über einen westfälischen Humanisten durch Hamelmanns oberflächliche und kritiklose Geschichtsschreibung durchweg falsche Berichte auf die Nachwelt gebracht worden sind, denen man dann auf Treu und Glauben Jahrhunderte lang gefolgt ist, so gilt das ganz besonders in Bezug auf Joseph Horlenius. Von diesem behauptet nämlich Hamelmann, dass er, in der Schule des Hegius zu Deventer vorgebildet, bald nach der Reorganisation der Münsterschen Domschule

von Rudolf von Langen nach Herford geschickt worden sei, um die dortige Schule nach humanistischen Grundsätzen zu leiten: dass er von dort im Jahre 1507 oder 1508 an die Domschule zu Münster als Lektor der Quarta gekommen und daselbst schliesslich als Konrektor im Jahre 1521, mehr als 60 Jahre alt, an der Pest gestorben sei<sup>1)</sup>.

Nun spielte uns unlängst ein glücklicher Zufall ein Exemplar einer seit Hamelmann verschollenen Schrift von Horlenius in die Hände<sup>2)</sup>, welches auf dem Titelblatt eine handschriftliche Notiz vom Jahre 1516 trägt, der zufolge Horlenius damals kaum im 24. Lebensjahre stand<sup>3)</sup>. Aus der Schrift selbst konnten wir zugleich feststellen, dass er ein Schüler Perings gewesen ist<sup>4)</sup>. Durch diese beiden authentischen Nachrichten wird die Unhaltbarkeit der Hamelmannschen Angaben zur Evidenz dargethan. Was sich von den Lebensumständen des Mannes feststellen lässt, ist folgendes:

Joseph Horlenius oder Horlennius, wie er seinen väterlichen Namen Horlenhen (d. h. Horlenhennes oder Horlenhenrick) lateinisiert hat<sup>5)</sup>, wurde zu Siegen um das Jahr 1492 geboren. Nachdem er an der Domschule zu Münster unter Pering studiert hatte, war er im Jahre 1512 als erster Unterlehrer an der damals von Pering geleiteten Schule an St. Ludgeri thätig<sup>6)</sup>. Zugleich mit dem letzteren, der zu Ostern 1513 seine frühere Stelle als Konrektor der Domschule wieder übernahm, oder doch nicht lange nach ihm ging auch Horlenius

<sup>1)</sup> Cf. Hameln, p. 123, 190 sq., 206, 268, 284, 327, 330, 337, 1428.

<sup>2)</sup> Macarii Mutii carmen de triumpho Christi cum Josephi Horlennii exclamatione. Coloniae, Mart. Werdenensis, 1515, XIV, Febr. Eine genaue bibliographische Beschreibung haben wir in der Festschrift z. Einw. d. n. Gymnasialgebäudes, Münster 1898, S. 12, gegeben.

<sup>3)</sup> Wir setzen die bereits in der genannten Festschrift mitgeteilte handschriftliche [Notiz nochmals hierher: „Nota: Horlen est oppidum lautgravii Hessi: est unum Horlen superius et aliud inferius. Et de Horlen est dictus Horlenhen, pater istius Josephi, adhuc vivens in Siegen, anno quo hoc scribimus 1516, et fuit hoc anno in Treveri (sic) in ostensione reliquiarum. Et dicitur mihi, quod sit (sc. Josephus) vir magne (sic) stature vix agens 24. annuum.“

<sup>4)</sup> An einer Stelle des Kommentars sagt nämlich Horlenius: „Hoc nomen (sc. threnos) masculinum semper esse apud Graecos significavit mihi Joannes Peringius Buricensis, vir doctissimus mensque praeceptor quondam dignissimus, qui hanc Westphaliam ingenii bellissima dexteritate illustrat atque exornat.“

<sup>5)</sup> In seinen Schriften nennt er sich, in Uebereinstimmung mit Marcellinus und Tinnicius, zumeist Horlennius, welche Form seinem Familiennamen auch wohl an meisten entspricht; erst seit 1517 schreibt er sich Horlenius, wie ihn sein Freund Montanus und alle späteren Schriftsteller nennen.

<sup>6)</sup> Siehe vorher S. 54.

als Lektor der Tertia an die Domschule über und rückte beim Abgange Perings nach Wesel, um Ostern 1518, in dessen Stelle als Konrektor auf. Kurz vorher war er in den geistlichen Stand getreten<sup>1)</sup>. Seine Wirksamkeit in Münster lässt sich bis zum Jahre 1519 verfolgen<sup>2)</sup>. Wäre er wirklich schon im Jahre 1521 gestorben, so würde er nicht einmal ein Alter von 30 Jahren erreicht haben. Da indessen die wiederholte und nachdrückliche Behauptung Hamelmanns, Horlenius habe auch in Herford umgestaltend gewirkt, nicht ganz von der Hand zu weisen ist, so liegt die Vermutung nahe, dass er zu eben der Zeit, wo ihm Hamelmann von der Pest dahingerafft werden lässt, dorthin gekommen und seitdem aus Hamelmanns Gesichtskreise geschwunden ist. Vielleicht möchte es einer späteren Geschichtsforschung noch gelingen, Spuren seines Wirkens in Herford aufzudecken.

Unter den Männern, deren Freundschaft Horlenius sich zu erheben hatte, nennen wir in erster Reihe den Fraterherrn Jacob Montanus, der sich namentlich durch die Herausgabe vielgebrauchter Schulbücher um die Ausbreitung des Humanismus in Norddeutschland in hohem Grade verdient gemacht hat<sup>3)</sup>; ferner den als Lehrer des Joh. Rivius bekannten trefflichen Schulmann Tilmann Müllers<sup>4)</sup> in Attendorn, den Domherrn Georg von Hatzfeld und den gelehrten Mathematiker und Typographen Dietrich Zwivel<sup>5)</sup> in Münster; den Herforder Rektor Theodor Rotarius, an dessen Stelle Horlenius später getreten sein mag, sowie den als früheren Freund und späteren Gegner Luthers bekannten Otto Beckmann aus Warburg.

Die litterarische Thätigkeit des Horlenius ist, zumal in Anbetracht der wenigen Jahre, über die sie sich erstreckt zu haben scheint, nicht unbedeutend gewesen. Da wir dieselbe an einem anderen Orte zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht haben<sup>6)</sup>, so begnügen wir uns mit dem Hinweise hierauf. Indessen dürfte eine nähere Beschreibung der im Laufe unserer Darstellung wiederholt als Quelle herangezogenen Ausgabe des „Ecclesiastes Salomonis“, von der

1) In einem Empfehlungsgedichte zu dem „Collectaneorum latinae locutionis opus secundum“ von Jac. Montanus v. J. 1517 nennt er sich nachweislich zuerst „Christi sacerdos“.

2) In diesem Jahre gab er bei Zwivel in Münster eine Auswahl von Briefen des Plinius heraus. Siehe Niesert, Beiträge z. Buchdruckergesch. Münsters, S. 23.

3) Siehe über ihn unseren Aufsatz in der Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumsk., Bd. 36, S. 16—32.

4) Dass der Name dieses Gelehrten, den Chyträus Mollerus, Hamelmann bald Mullerus, bald Mullaenus nennt, Müllers gelautet hat, haben wir in dem Artikel über Horlenius in der eben genannten Zeitschrift, S. 11, nachgewiesen.

5) Ueber Zwivel vgl. unsere Rezension der „Denkwürdigkeiten“ von Nordhoff, in Pöcks Monatschrift 1878, S. 511 f.

6) In der Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumsk., Bd. 36, S. 12—16.

weder Nordhoff, noch Bömer, noch sonst ein Bibliograph ein Exemplar zu Gesicht bekommen hat<sup>1)</sup>, hier nicht überflüssig sein.

**Fol. 1a:** Ecclesiastes Salomonis ¶ regis Hierufalem ¶. ¶ Ioannis Peringij Buriceensis ad studioso ¶ adulescentem ogdoastichon ¶. ¶ Ad studiosum lectorem Jofippi Horlënij ¶ Segenenfis Hexastichon ¶. *Darauf folgt ein kleiner Holzschnitt.* — **Fol. 1b:** ¶ Jofippus Horlëni<sup>9</sup> Segenëfis Cadidissimo liberalia artiu ¶ mgrö Ioäni Perigio Buriceëfi ppetua exoptat foelicitatë ¶. *Unterzeichnet fol. 2a, l. 10:* Itä vale ex Museo Horlëniano ¶. ¶ Incipit „plog<sup>9</sup> feti Hieronimi in libä Ecclesiastë *l. 3 inf.:* ¶ Incipit liber Ecclesiastes. ¶ *Fol 10a, l. 3 inf.:* ¶ Excusu Monasterij in officina Theodorici ¶ Tzwyuel de Motegaudio anno vbigeno ¶ Millefimo quigëtfimo decimo qрто ¶.

Goth. Typen (in der Vorrede kleinere). Sign. Aiiij, Aiiij, Bi, Bij, Bijj. 10 Bl. 4°. (Exemplar im British Museum.)

## V. Anton Tunnicus.

Wenn Hamelmann von dem Alter dieses Humanisten eine annähernd richtige Vorstellung gehabt hätte, so würde er sich gehütet haben, ihn, den sein Zeitgenosse Butzbach im Jahre 1510 noch als einen „den begonnenen Studien obliegenden Jüngling“ bezeichnet<sup>2)</sup>, und der selbst im Jahre 1512 für eine nachsichtige Beurteilung seiner schriftstellerischen Erstlingsversuche auf seine Jugend hinweist<sup>3)</sup>, aus der Schule des Hegius hervorgehen und seit Beginn der Reform an der Domschule als Lehrer wirken zu lassen. Dass man diesen wie auch den sonstigen Angaben Hamelmanns über Tunnicus bis auf unsere Zeit allgemein gefolgt ist, braucht kaum erwähnt zu werden<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Nordhoff, Altmünstersehe Drucke (Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumsk. Bd. 34, S. 158, Nr. X), verdankt die Beschreibung einer Mitteilung des Herrn O. Verlage in München; wo dieser ein Exemplar des ausserordentlich seltenen Druckes gesehen hat, wird nicht gesagt. Auf Nordhoffs Angaben stützt sich dann Bömer, Joh. Pering a. a. O. S. 24. Der Umstand, dass ausser der Schlusschrift nur die Vorderseite des Titelblattes, nicht auch die Widmung auf der Rückseite kopiert worden ist, hat beide zu der irrthümlichen Annahme geführt, dass die Ausgabe von Pering zusammen mit Horlenius veranstatet sei.

<sup>2)</sup> „Adolescens . . . coeptis incumbens studiis anno 1510.“ Siehe Kraff u. Crevelius, Beiträge z. Gesch. des Hum. I. (Elberfeld 1870), S. 63 f.

<sup>3)</sup> „Dandum tamen meae inventuti aliquid veniae“, (sc. „si mendorum nliquid in his quispiam deprehenderit“), sagt Tunnicus in der von 19. Sept. 1512 datierten Vorrede zu seinem „Epigrammatum libellus“.

<sup>4)</sup> So beruht auch der jüngst von L. Fränkel in der „Allgem. deutschen

Anton Tunnicius oder Tunniceus, wie er seinen Familiennamen Tunnicken <sup>1)</sup> latinisiert hat, wurde zu Münster, jedenfalls nicht vor 1490, geboren. Dasselbst erhielt er auch seine wissenschaftliche Vorbildung und zwar, seinem eigenen Zeugnisse zufolge, unter Murrnellius <sup>2)</sup>. Ob er auch eine Universität besucht hat, ist zweifelhaft; in der Kölner Matrikel wenigstens ist sein Name nicht aufzufinden. Bei der Erweiterung der Domschule um 1510 wurde er als Lektor der Sexta an derselben angestellt <sup>3)</sup>. Als solcher nahm er mit den übrigen Lehrern an dem im Spätsommer 1512 von Caesarius eröffneten griechischen Kursus teil. Da er diesem Gelehrten das Honorar für die Vorlesungen schuldig geblieben war (wie übrigens auch die anderen Lehrer), so hat ihm derselbe in einem an Murrnellius gerichteten und von dem letzteren der Öffentlichkeit übergebenen Schreiben ein nichts weniger als freundliches Andenken hinterlassen <sup>4)</sup>. Infolge dieses Verhaltens gegen Caesarius, und weil er sich die Blossstellung seiner Person in jenem Briefe nicht so ohne weiteres wird gefallen lassen haben, war er auch bei seinem früheren Lehrer Murrnellius eine Zeitlang völlig in Ungnade gefallen. In einer im August 1514 zu Deventer erschienenen neuen Auflage der „Pappi“ findet sich am Schluss, und zwar an Stelle des den vorangegangenen Ausgaben beigefügten Empfehlungsgedichtes von Tunnicius, ein gebarnichtes Epigramm des Murrnellius „auf den Hochmut des Mallardus, des anmassendsten aller Scheingelehrten,“ der sich mit seinen gar zu einfältigen Versen als echter Dichter dünke: der für einen zweiten Erasmus angesehen werden wolle (Anspielung auf die Sprich-

Biogr.“ Bd. 38 gelieferte Artikel Tunnicius fast ausschliesslich auf den Mitteilungen Hamelmanns, wiewohl wir die Unhaltbarkeit derselben bereits vor 20 Jahren wiederholt dargethan haben. (Siehe Picks Monatschr. 4. Jahrg. (1878), S. 500 f., und unsere Biogr. des Murrn. S. 82 f.)

<sup>1)</sup> In den Urkunden und Akten des Martinistifts (Kgl. Staatsarchiv zu Münster Ms. VII. 1016) finden wir im J. 1485 einen Bernd Tunnicken, der in dem Kopiar des Ludgeristifts (Staatsarchiv zu Münster Ms. VII. 1002) Bernardus Tunnicken, borger to Munster, genannt wird, als Besitzer eines Hauses in der Ludgeristrasse. Dieser ist höchst wahrscheinlich der Vater Antons gewesen. Ein anderer Bernd Tunnicken, wold ein älterer Bruder Antons, begegnet uns im J. 1508 als Vikar an der Ludgerikirche (Staatsarchiv zu Münster, Hoffringer Urk. Nr. 6). Anton Tunnicius selbst endlich schreibt sich in allen von ihm in seiner späteren Eigenschaft als Vikar und Domwerkmeister (siehe folg. S.) ausgestellten Urkunden Anthonius Tunniken oder Tunnicken, so dass über die deutsche Form des Namens, die noch neuerdings Fränkel a. a. O. als nicht feststellbar bezeichnet, gar kein Zweifel mehr bestehen kann.

<sup>2)</sup> Siehe die vorher S. 28, Anm. 2 angeführte Belegstelle.

<sup>3)</sup> In dem genannten Jahre führt Butzbach a. a. O. ein auch uns in einem undatierten Drucke vorliegendes „Carmen elegiacum de honesta vita et studii ordine“ von ihm an, das den angehenden Schulmann verrät.

<sup>4)</sup> Siehe hierüber unsere Angaben S. 52.

wörterammlung des Tunnicius<sup>1)</sup>); der, während er Murmellius früher mit „albernen“ Lobsprüchen überhäuft habe (in dem Geleitgedichte zur „Pappa“ und anderswo<sup>2)</sup>), jetzt im Verein mit dem „noch schändlicheren“ Lycus (der Rektor Kemener ist gemeint, der in dem von Murmellius veröffentlichten Briefe des Caesarius am ärgsten mitgenommen worden war) gegen ihn und „seinen Caesarius“ allerlei Lügen ersinne und in Umlauf setze<sup>3)</sup>. Indessen muss bald eine Aussöhnung zwischen den beiden Männern stattgefunden haben: denn an einer Stelle der zu Anfang des Jahres 1515 verfassten „Caroleia“<sup>4)</sup>, wo Murmellius die Dichter seiner Zeit einladet, das Lob des jungen Erzherzogs Karl, des späteren deutschen Kaisers, zu singen, wendet er sich auch an Tunnicius<sup>5)</sup>, ein sicheres Zeichen zugleich, dass er diesen im Grunde des Herzens doch nicht für einen so „einfältigen“ Poeten gehalten haben kann. Im übrigen ist uns über Tunnicius als Lehrer an der Domschule nichts Nennenswertes bekannt geworden, es sei denn, dass er nach zeitweiliger Leitung der Quarta<sup>6)</sup> in der Folge das Ordinariat der Quinta bekleidete, wenn anders die diesbezüglichen Angaben Hamelmanns den Thatsachen entsprechen. Dagegen sind wir in der Lage, einige bisher unbekannte Notizen aus seinem späteren Leben zu bringen: Zu derselben Zeit als der Rektor Kemener, zunächst nebenbei, das Pfarramt an Lamberti übernahm, nämlich im Jahre 1525<sup>7)</sup>, scheint Tunnicius den Schuldienst quittiert und die Stelle eines Vikars und Werkmeisters am Dom übernommen zu haben<sup>8)</sup>. Als solcher wird er nämlich in dem nach Akten und Urkunden zusammengestellten Verzeichnisse der „Magistri Fabricae“ am alten Dom bereits 1525 aufgeführt<sup>9)</sup>. Urkundlich nachweisbar ist

<sup>1)</sup> Siehe S. 80 f.

<sup>2)</sup> Siehe vorher S. 28, Anm. 2.

<sup>3)</sup> Das Epigramm findet sich wieder abgedruckt im Anhange zu Bömers Neuauflage der „Pappa“ (Münster 1894) S. 37 f.

<sup>4)</sup> Vgl. darüber unsere Biogr. des Murm. S. 102 u. 156.

<sup>5)</sup> „Huc ite, Antoni, Josephi, Timanne, Peringi,

Castalium vestro nectar ab are fluat,

Blanda laboriferae lentur, precor, otia turbae,

Et reparent animum mix, pila, turba, globi,

Plagasas ferulas, iam scepra reponite vestra,

Dum caninus tanti scepra verenda ducis.”

Die hier angerufenen Lehrer der Domschule werden auf dem Rande näher bezeichnet: Timannus, Jo. Peringius, Jos. Hortenius, Ant. Tunnicius.

<sup>6)</sup> Siehe die vorangehende Abhandlung S. 55.

<sup>7)</sup> Siehe vorher S. 58.

<sup>8)</sup> Dass er als „opimus vicarius“ am Dom gewirkt hat, giebt übrigens auch Hamelmann p. 171 an. Seltsamerweise machen Hoffmann von Fallersleben, die ält. niederd. Sprichwörter, v. A. Tunnicius (Berlin 1870), S. 3, sowie L. Fränkel in der Allgem. deutsch. Biogr. Bd. 38, S. 701, aus diesem „opimus vicarius“ einen „optimus vicarius“.

<sup>9)</sup> Staatsarchiv zu Münster, Arch. Subs. 11.



er als Domvikar seit 1531<sup>1)</sup>, als Domwerkmeister seit 1535<sup>2)</sup>. Er starb, dem Nekrolog des Domkapitels zufolge, im Jahre 1552<sup>3)</sup>.

Die schriftstellerische Thätigkeit des Tunnicius ist, soweit sie sich verfolgen lässt, auf die ersten Jahre seiner Lehrthätigkeit beschränkt geblieben: für diese kurze Zeit aber hat er immerhin Nennenswertes geleistet.

Sein erstes grösseres Erzeugnis ist das schon von Butzbach um 1510 verzeichnete „Carmen elegiacum de honesta vita et studii ordine praeclarisque scholasticorum moribus“, welches uns in einem undatierten, wohl in das genannte Jahr fallenden Drucke erhalten ist<sup>4)</sup>. In diesem Gedichte wird n. a. als Schullektüre zunächst Plinius, alsdann Cicero und weiterhin — der sog. *Homerus Latinus*, ein im Mittelalter viel gebrauchtes Lesebuch, empfohlen, dagegen vor der Lesung Martials und der Elegien Ovids gewarnt. Ausserdem fordert der Verfasser ein gründliches Studium der Rhetorik und schliesslich die Lektüre prosaischer und poetischer Geschichtswerke des Altertums sowie der christlichen Zeit.

Im April 1513 gab er bei Dietrich von Borne in Deventer eine Ausgabe der „*Scenica progymnasmata*“ Reuchlin's zugleich mit einer Anzahl eigener Gedichte heraus. Da das betreffende Druckstück bis jetzt unbekannt geblieben ist, lassen wir eine bibliographische Beschreibung desselben folgen:

**Fol. 1a:** Ioannis Reuchlin Phoreen || fis. L. L. iuris doctoris atq; triū linguarū. hebrai ce. Greece et Latine viri doctissimi comedia, cui ti tulus *Scenica progymnasmata cum An. Tun. || argumento* †. ¶ Iocofus Ulrici Hutteni carmen. quod Nemo i || scribitur. cū nonullis Antonij Tunicij Monasteriis carminib; puerorū institutioni oppido q; idoneis † ¶ De comediā utilitate Ioānis Murnel. Rure. Hexastichon. **Darauf:** ¶ Antonij Tunicij Monaste. in comēdati onē huius comedie Ogdostichon †. **Darauf:** Studiose innētuti Iosephus † Horlēnius Segenentis †. (*Folgen 4 Verse.*) — **Fol. 1b:** ¶ Antonij Tunicij Monasteriis argu | meta in hęc Reuchlin comediā |. — **Fol. 10a:** ¶ Finis | ¶ Antonij Tunicij Monasteriis In Ioannis Reuchlin Phor | censis viri doctissimi preconiū Deca | tostichon. † — **Fol. 10b:** ¶ Iocus de nemine ex odyffea Homeri |. **Darauf:** ¶ Ulrici Hutteni Nemo |. — **Fol. 13a:** ¶ Sequuntur extemporanea quedam Antonij Tunicij Monasteri-

<sup>1)</sup> Staatsarchiv zu Münster, Urk. d. Klost. Ueberwasser No. 304.

<sup>2)</sup> Staatsarchiv zu Münster Ms. VII, 801, fol. 33.

<sup>3)</sup> Staatsarchiv zu Münster Ms. I, 10, p. 109; cf. Ms. I, 11, p. 199. Der betreffende Vermerk lautet: „Mem. Antonii Tunnitij Magistri fabricae. Obiit anno dñi XVCLII“.

<sup>4)</sup> Bibliographisch beschrieben in unserer Biogr. des Murn. S. 82, Anm. 2.

fis ꝛ carmina. puerorum institutiõni oppido qꝛ idonea. . Fol. 19b:  
 ¶ Executum in officina literaria indultrij viri probatiqꝛ opificis  
 Theodorici de Borne. Anno domini M. D.XIII. Sexto Non. ¶  
 Apriles. ¶ Cognosce te ipsum; et ne quid nimis. — Fol. 20 fehlt  
 im vorliegenden Exemplare.

Goth. Typen. Sign. Aij — Dij. 20 Bl. 4°. (Exemplar im British Museum.)

Die von Hamelmann<sup>1)</sup> verzeichnete grammatische Schrift des Tunnicus: „Examen vel enchiridion de principiis octo partium orationis“, die wohl identisch ist mit den an einer anderen Stelle<sup>2)</sup> aufgeführten „Erotemata grammatices“, haben wir nicht zu Gesicht bekommen.

Vom 22. August 1513 datiert Tunnicus die Vorrede zu seiner Ausgabe ausgewählter Briefe von Cicero, Aug. Politianus, M. A. Sabellicus und Franz. Philéplus, denen er 30 Regeln von Franz. Niger über die Abfassung von Briefen, sowie eigene diesbezügliche Vorschriften voranschickt. Der Druck ist uns nur dem Titelblatte nach bekannt geworden<sup>3)</sup>.

Diejenige Schrift aber, wodurch sich Tunnicus auch bei der Nachwelt einen Namen erworben hat, ist die von Murnellius anfänglich gepriesene<sup>4)</sup>, später verspottete Sammlung niederdeutscher Sprichwörter mit versifizierter lateinischer Uebersetzung. Schon bei Lebzeiten des Tunnicus durch Sebastian Franck stark ausgenutzt<sup>5)</sup>, dann Jahrhunderte lang fast unbeachtet gelassen, ist die Sammlung in unserer Zeit durch Hoffmann von Fallersleben nach den Kölner Ausgaben von 1514 und 1515 neu herausgegeben worden, allerdings in einer streng wissenschaftlichen Anforderungen wenig entsprechenden Weise<sup>6)</sup>. Ueber die gleich nach Erscheinen des Buches aufgetauchte

<sup>1)</sup> Hameln, p. 171.

<sup>2)</sup> Hameln, p. 336.

<sup>3)</sup> Eine bibliographische Beschreibung dieses in der Paul. Bibliothek zu Münster aufbewahrten Blattes haben wir in der Biogr. des Murn. S. 82, Anm. 3, geliefert.

<sup>4)</sup> In dem auf dem Titelblatte abgedruckten Epigramm sagt Murnellius u. a.:

„Plena bonae frugis si te proverbia ducunt.

Condus salibus si tibi sermo placet.

Hinc evolve librum, dulcis hos perlege versus.

Haec edisce libens verba venusta, puer.“

<sup>5)</sup> Vgl. hierüber Suringar, Erasmus over Nederlandsche spreekwoorden. Utrecht 1873, Bl. XLIX–LI, und K. Pusch in der Beilage zum Progr. d. Gymn. zu Hildburghausen, 1894 S. 34–42. Danach hat Franck von des Tunnicus 1852 Nummern 1171 übernommen.

<sup>6)</sup> Tunnicus, Die älteste niederdeutsche Sprichwörtersammlung, hrsg. mit hochdeutscher Uebersetzung, Anmerkungen und Wörterbuch v. H. v. F. Berlin

Kölner Ausgabe vom Jahre 1513 hat Hoffmann an einem anderen Orte nähere Mitteilungen gemacht, indem er hiernach zugleich einige seiner früheren Angaben berichtigt, andere hingegen unberücksichtigt lässt und auch neue Unrichtigkeiten vorbringt<sup>1)</sup>. Ausser dieser giebt es aber noch eine in Deventer bei Dietrich von Borne ebenfalls im Jahre 1513 veranstaltete Ausgabe, die der Kölner mutmasslich vorgegangen ist<sup>2)</sup>. Beiden Ausgaben ist eine Sammlung von 32 Epigrammen des Tunnicius mit der Widmung an Joh. Pering, den derzeitigen Rektor der Ludgerischule, angehängt<sup>3)</sup>. Diese Epigramme werden zwar auch auf dem Titelblatte des 1514 von Martin von Werden besorgten Druckes angekündigt, fehlen aber in allen erhaltenen Exemplaren, wie sie denn auch die zweite Quentellische Ausgabe von 1515 nicht bringt. Wir erklären uns dies daraus, dass der Verfasser bei der inzwischen eingetretenen Prüfung seines Verhältnisses zu Pering und Murnellius, welcher letzterer hier ebenfalls gepriesen wird, die Gedichte nachgerade zurückgezogen hat. Bei der ausserordentlichen Seltenheit des Deventerer Druckes aber, von dem sich, soweit unsere Nachforschungen reichen, nur in der Paulinischen Bibliothek zu Münster ein vollständiges und in der

1870. Eine besonders scharfe Kritik hat die Ausgabe durch den Holländer Suringar erfahren, der (a. a. O. Bl. XXXVII) Hoffmann u. a. den Rat erteilt, „zich nimmer met boeken in te laten, waarin Latijn voorkomt.“

<sup>1)</sup> In der „Germania“ Bd. XV, S. 195 f. Ueber die obigen Ausstellungen vgl. Anm. 3.

<sup>2)</sup> Dietrich von Borne war auch sonst der Verleger von Schriften des Tunnicius. Wenn sich die Kölner Ausgabe als „prima editio“ einführt, so hat das an sich nichts weiter zu bedeuten, als dass sie die erste ist, welche aus der Quentellischen Offizin hervorging.

<sup>3)</sup> Es ist eine unverzeihliche Flüchtigkeit, wenn Hoffmann in seinen näheren Mitteilungen über den Quentellischen Druck von 1513 Pering trotz der ausdrücklichen Bezeichnung desselben als Rektor der Schule zu St. Ludgeri in dem Widmungsgedichte (siehe die nachfolg. bibl. Beschr. des Deventerer Druckes) den Nachfolger des Murnellius im Rektorate über Schola Paulina nennt und das Widmungsschreiben vom Oktober, statt September 1512 datirt sein lässt. Da kann man allerdings den Rat Suringars (s. oben, Anm.) nicht unberechtigt finden. Auch hätte Hoffmann den in seiner Ausgabe der Sprichwörterammlung S. 3 ausgesprochenen Verdacht, dass die Datierung der Widmung derselben an Joh. Droste „V. Cal. Oct. 1513“ in der Kölner Ausgabe von 1515 auf einer absichtlichen Fälschung (statt 1514) beruhe, angesichts der Ausgabe von 1513 (vgl. die nachfolg. bibl. Beschr.) füglich widerrufen sollen. Dadurch, dass er dieser Widmung überhaupt mit keinem Worte Erwähnung thut, hat er Fränkel (in der Allgem. deutsch. Biogr. Bd. 38, S. 791) zu der falschen Angabe verleitet, dass die Sprichwörterammlung Pering zugeeignet sei. Wenn Fränkel ferner die Epigramme des Tunnicius der Sprichwörterammlung voranziehen, statt nachfolgen lässt, so kommt das freilich auf seine Rechnung allein.

Stadtbibliothek zu Köln ein defektes Exemplar befindet, wird eine nähere Beschreibung hier am Platze sein:

**Fol. 1a:** \* ANTONII Tunicii Monasteriensis in germanica paroemias studiose iuuentuti utiles: Monosticha cum germanica interpretatōe \* \* \* \* \* EIVSDEM EPIGRAMMATVM LIBELLVS \* \* \* Ad puerum latinitatis & honeste vite studio sum Ioanis Murellii Epigrāma. (*Folgen 8 Verse*). — **Fol. 1b:** α Nobili studio literarum adolescentulo Ioanni Droften celeberrimi prudentissimiq; viri et confulis Monasteriensis Eueruini Drofte filio ecclesieq; diui Ludgeri canonico Antonius Tunnicus Monasteriensis. Salu. P. *Unterzeichnet:* ex Monasterio quinto calendas Octobris Anno a natali christianissimo supra Millefimum quingentesimo decimo tertio. — **Fol. 32a:** α Finis. — **Fol. 33a:** α Ioanni Peringio Buriccenſi eruditiffimo clariffimoq; philosophie et humanarū artiū p̄ffeffori. ſcholeq; diui Ludgeri apud urbē Monasterieſeꝝ rectori Antonius Tunnicus Monasteri. S. P. \* \* \* *Unterzeichnet:* Ex Monasterio Anno a natali domini millesimo supra quingentesimum duodecimum. xiiij Kalēdas Octobris. — **Fol. 33b:** α Antonii Tunnicii Monasteriensis epigrammatum libellus Incipit. — **Fol. 46a:** α Excuffum (*sic*) Danetric per me Theodoricū de Borne. — **Fol. 46b:** *Holzschnitt mit der Ueberschrift:* Sanctus Radbodus Sanctus Lebuinus.

Goth. Typen (mit Ausnahme des Titelblattes, welches lat. Typen hat). Sign. Aij — Iij. 46 Bl. 4°.

## Namen- und Sachregister.

### A.

- Aedicollus, Johannes 11, 12, 67, 68, 73.  
 Aedicollus, Servatius 11, 12, 41.  
 Agricola, Heinrich 33.  
 Agricola, Rudolf 33.  
 Alanus von Lille (de Insulis) 12.  
 Aleander, Hieronymus 49, 50.  
 Alexander de Villa Dei, siehe Doctrinale.  
 Alknaar (Schule) 24, 54, 64, 66, 72.  
 Apperloe, Heinrich 53, 55.  
 Arnold von Wesel 73.  
 Avitus, Alcinus 19, 40.

### B.

- Bartholomaeus Coloniensis 11, 12, 35.  
 Bavinek, Hermann 29.  
 Bavinek, Ludolf 10, 28, 45, 46.  
 Beckmann, Otto 13, 75.  
 Boethius 27, 39, 65.  
 Borne, Dietrich von (Typograph) 67,  
79, 81.  
 Brouchorst u. Batenburg, Johannes  
 Graf von 14.  
 Buderich 28, 69, 70.  
 Bullinger, Heinrich 22, 42.  
 Burenius, Winand 25.  
 Busch, Joh. zum 57.  
 Busche, Hermann von dem 16, 17,  
39, 40, 41, 43, 58, 71.  
 Butzbach, Joh. 18, 20, 21, 27, 42, 53,  
70, 76, 77, 79.

### C.

- Caesarius, Joh. 10, 12, 21, 24, 40-43,  
47, 49-53, 62, 67, 77, 78.  
 Cambridge 49.  
 Campanus, Johannes 59, 60.  
 Catholicon Joannis Jannensis 9.  
 Chrysolors, Manuel 40.  
 Cicero 30, 47, 79, 80.  
 Cincinius, Johannes 50.  
 Clichtoveus, Jodocus 41.  
 Comoedia Colri, siehe Kerkmeister.  
 Cornutus 12.  
 Corverius, Simon (Typograph in  
 Zwolle) 18.  
 Croneberg, Herm., von Aachen, siehe  
 Herm. von Aachen.  
 Cyprian, hl. 40.

### D.

- Datus 12.  
 Deventer (Schule) 9, 11, 19, 20, 35,  
41, 42, 57, 64, 69, 73.  
 Disputationen, lateinische 30.  
 Doctrinale Alexandri de Villa Dei 9,  
17, 18, 30, 31, 34, 37, 41.  
 Domschule zu Münster: Zurück-  
 weisung der Angaben Hamelmanns  
 über die Persönlichkeiten, mit denen  
 Rudolf von Langen bezüglich der  
 Reform der Schule in Verbindung  
 getreten sein soll 13-16. — Was  
 von der Agitation der Universität

Köln gegen das Unternehmen Langens zu halten ist 16—20. — Desgleichen von der von Hamelmann aufgestellten Liste der Rektorats-Bewerber 20—22. — Anstellung Kemeners als Rektor zu Ostern 1500 22, 26. — Kritik der Hamelmannschen Angaben über die Zahl der Klassen und ersten Lehrer 24—29. — Die Reform des lateinischen Sprachunterrichts 30 bis 37. — Die dem Unterrichte zu Grunde gelegten Lehrbücher 37 bis 38. — Ueber die in der Schule gelesenen Schriftsteller 38—40. — Einführung d. griechischen Sprache durch Caesarius 40—44, 48—53. — Die inzwischen eingetretenen Veränderungen im Lehrpersonale 45 bis 47. — Erweiterung der Schule 47—48. — Das Lehrerkollegium des Jahres 1514 53—55.

Donat, Aelius 18.

Dortmund (Schule) 22, 24, 58.

Dracontius, Jacob 68.

Drolshagen 21.

Droste, Everwin 82.

Droste, Johannes 81, 82.

Durstenius (aus Dorsten), Bernhard 11.

Düsseldorf (Schule) 20.

## E.

Eberhard von Bethune 12.

Elen (Aelius), Joh. von (Kanzler) 32, 61.

Elen (Aelius), Joh. von (Rektor) 58.

Emmerich (Schule) 20.

Erasmus, Desiderius 49, 65, 77.

Essen (Schule) 24.

## F.

Faber, Jacob 11.

Faber, Jacob, Stapulensis 11.

Fabricius, Wolter 69.

Folle, Arnold 15.

Franck, Sebastian 80.

Franz von Waldeck (Bischof) 59.

Fraterhaus 33, 59.

Fulda (Klosterschule) 8.

## G.

Gemma gemmarum 9, 12.

Gernsbach 58.

Glarean, Heinrich 42, 49.

Gratius, Ortwin 62.

Griechische Sprache 12. Vgl. Domschule zu Münster.

Gynnich, Peter (von Aachen) 32, 36, 51, 52, 53, 61.

Gwering (Gueringius), Bernhard 10, 12, 24, 26, 27, 48, 54, 55.

## H.

Hagenam, Joh. 10, 11, 12, 27, 39, 44, 46, 47, 50, 52, 54, 55.

Hanna (Schule) 22.

Hatzfeld, Georg von 75.

Hegius, Alexander 9, 10, 11, 12, 20, 23, 27, 28, 32, 35, 40, 41, 57, 64, 65, 69, 73, 76.

Heinrich, Arzt in Münster 52.

Heinrich von Schwarzburg (Bischof) 9, 13, 32.

Herford (Schule) 74, 75.

Hering, Ludolf 10, 21.

Hermann von Aachen 39, 45, 47, 48, 51, 52, 54, 55.

Hieronymus, hl. 39.

Hispanus, Petrus 18, 37.

Hoerde, Hermann von, zu Störmede 9, 15, 16.

Hoerde, Philipp von, zu Boeke 9, 14, 15, 16.

Hollooth 12.

Homerus Latinus 79.

Homphaeus, Petrus 72.

Horaz 10, 12, 26, 48.

Horlenius, Joseph 22, 36, 39, 46, 47, 53, 54, 70, 72, 73—76, 78, 79.

Horst, Wrenemar von der 14, 22, 58.

Hnold (Carthäuser) 24.

Huten, Ulrich 79.

## I. (J.)

Jannensis (von Gemma, Joh., siehe Catholicon).

Johann Alexander von Meppen 54.

Isocrates 42.

Juvenal 10, 26, 39, 48, 6

**K.**

- Kakesbecke, Johannes 15.  
 Karl, Erzherzog von Oesterreich 78.  
 Kemener, Bernhard (Bruder des folgenden) 57, 58.  
 Kemener (Canenerus), Timann 10, 12, 17, 18, 20, 22, 23, 24, 26, 28, 35, 36, 37, 38, 39, 43, 44, 49, 50, 51, 53, 54, 55, 57—61, 72, 78.  
 Kereckmeister, Johannes (Rektor in Münster) 31, 39, dessen Comedia Codri 33—36.  
 Köln (Universität) 9, 12, 16, 19, 20, 21, 22, 25, 27, 32, 34, 40, 42, 43, 46, 49, 58, 62, 64, 69.  
 Konrad von Rietberg (Bischof) 7, 9, 10.

**L.**

- Lamberti-Pfarr z. Münster 58, 59, 78.  
 Landen, Joh. von (Typograph) 17.  
 Laugen, Hermann von 9, 13.  
 Laugen, Hermann von, aus Rheine 14, 16.  
 Laugen, Rudolf von 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 16, 19, 21, 23, 27, 31, 32, 33, 37, 38, 40, 43, 52, 61, 64, 65, 74.  
 Lateinische Sprache, die des Mittelalters 39.  
 Lebninus, hl. 20.  
 Lippstadt 50.  
 Listring, Gerhard 18. 64, 65.  
 Ludgeri-Schule zu Münster 22, 46, 54, 55, 64, 69, 70, 74, 81.  
 Ludgeri-Stift 32, 77.  
 Lüben 22.  
 Luther 59.

**M.**

- Mammaetractus (Joannis Marchesini) 9, 12.  
 Mancinellus, Antonius 38, 47.  
 Mantuanus, Baptista 40.  
 Marburg 33.  
 Marchesinus, Joh., s. Mammaetractus.  
 Marraccius, Hippolit 29.  
 Martial 79.  
 Martini-Schule zu Münster 45, 64, 69.  
 Martini-Stift 14, 32, 36, 53, 77.

- Martinus, hl. 66.  
 Mauritz-Stift zu Münster 15, 16, 32, 50.  
 Medulla aurea (Kemeners Kommentar zum Doctrinale) 18.  
 Metelen 28, 29.  
 Modisten 58.  
 Montanus, Jacob 38, 39, 58, 74, 75.  
 Morlage, Heinrich 32, 61.  
 Mormann, Friedrich 33.  
 Mülle, Tilmann 75.  
 Murnellius, Joh. 11, 12, 16, 17, 18, 19, 21, 24—27, 28, 37—40, 41, 42, 43, 44, 46, 48, 49, 50, 51, 54, 59, 60, 61, 62, 63—68, 69, 70, 72, 73, 74, 77, 78, 79.  
 Mutius, Macarius 70.

**N.**

- Nehenius, Petrus 10, 21, 22.  
 Nesselrode, Anna von 15.  
 Neuenaar, Hermann Graf von 12, 42, 52.  
 Niehues, Heinrich 57.  
 Niesink (Schwesterhaus) 32.  
 Niger, Franz 80.  
 Noerdlingen, Johannes von 26.

**O.**

- Ovid 39, 66, 79.

**P.**

- Paffraet, Albert (Typograph) 66, 67, 68.  
 Pering, Joh. 10, 12, 23, 28, 29, 39, 45, 46, 47, 48, 53, 54, 67, 69—73, 74, 76, 78, 81.  
 Persius 10, 11, 26, 48, 65.  
 Philophus, Franc. 39, 80.  
 Pirkheimer, Willibald 43.  
 Plautus 11.  
 Plinius 79.  
 Politianus, Angelus 40, 80.  
 Properz 39, 66.  
 Prudentius, Aurelius 40.

**Q.**

- Quentell (Typograph) 81.

**R.**

- Renigius (mittelalt. Grammatiker) 18.  
 Reuchlin, Johannes 42, 43, 49, 52,  
67, 68, 70.  
 Rietberg, Konrad von, siehe Konrad  
 von Rietberg.  
 Rivius, Johannes 75.  
 Roermond 24, 25.  
 Rotarius, Theodor 75.  
 Rothmann, Bernhard 59.

**S.**

- Sabellicus, Antonius 80.  
 Sassenberg 58.  
 Schade, Dietrich 16.  
 Scheve, Heinrich 21, 29, 36.  
 Schlebusch, Johannes 73.  
 Schwarzburg, Heinrich von, siehe  
 Heinrich von Schwarzburg.  
 Siegen 46, 74.  
 Silvius, Aeneas 22.  
 Soest (Schule) 46.  
 Speier 58.  
 Stael, Willibrand 14.  
 Stuvius (Stüve), Hermann 64.

**T.**

- Tant, Johannes 59.  
 Tegeder, Bernhard 32, 91.  
 Tibull 39, 66.  
 Tongern, Arnold von 43.

- Torrentinus, Hermann 10, 21.  
 Tunneken, Bernhard 77.  
 Tunnicus (Tunneken), Anton 10, 12,  
15, 27, 28, 32, 39, 40, 44, 46, 48,  
52, 53, 54, 55, 58, 62, 67, 70, 74,  
76—82.

**V.**

- Valcke, Johannes 9, 14, 16, 22.  
 Valla, Laurentius 11, 39.  
 Veghe, Johannes 32.  
 Vergil 19.  
 Vering, Heinrich 58.  
 Verteius, Johannes 53, 55.  
 Volsius (Vulskens), Johannes 10, 21,  
22.  
 Voss, Johannes 22.

**W.**

- Werden, Martin von (Typograph) 74,  
81.  
 Werne 22, 57.  
 Wesel (Schule) 20, 24, 69, 71—73, 75.  
 Wesseln (Bauerschaft) 57.  
 Wien (Universität) 37.  
 Wimpeling, Jacob 95, 66.

**Z.**

- Zwivel, Dietrich (Typograph u. Ge-  
 lehrter) 53, 97, 68, 75, 76.  
 Zwolle (Schule) 18, 21, 64, 72.





3 2044 018 222 448



